Schillers Werke

Zweiter Band

Schrift (Jubiläums-Fraktur) von Bauer & Co. in Stuttgart
Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei in Stuttgart
Papier von Ferd. Flinsch, Einband von Julius Hager in Leipzig

Schillers Werke

Zweiter Band

Kabale und Liebe — Don Karlos, Infant von Spanien — Maria Stuart

Leipzig
Fr. Wilh. Grunow
1889

Herausgegeben

von

F. A. Krais

Inhalt

Seite

Kabale und Liebe 1

Don Karlos, Infant von Spanien 129

Maria Stuart 409

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel

Personen

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten
Ferdinand, sein Sohn, Major
Hofmarschall von Kalb
Lady Milford, Favoritin des Fürsten
Wurm, Hausfekretär des Präsidenten
Miller, Stadtmusikant oder, wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer
Dessen Frau
Luise, dessen Tochter
Sophie, Kammerjungfer der Lady
Ein Kammerdiener des Fürsten
Verschiedene Nebenpersonen

Erster Akt

Erste Szene

Zimmer beim Musikus

Miller steht eben vom Sessel auf und stellt sein Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt Frau **Millerin** noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee

Miller (schnell auf und ab gehend). Einmal für allemal! Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

Frau. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwatzt — hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab ihn nicht in mein Haus geschwatzt — hab ihm 's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen — oder hätt gleich alles Seiner Excellenz, dem Herrn Papa, stecken sollen. Der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (schlürft eine Tasse aus). Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben?

Du gehst deiner Profession nach und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm? — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß, was als? gelöst hat, schmeckts meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gieb du acht! gieb du acht! und wenn du aus jedem Afiloch ein Auge streckteſt und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständeſt, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eins hinsetzen und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfiert auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hat 's Handwerk verschmeckt, treibts fort. (Die Faust vor die Stirn.) Jesus Christus!

Frau. Gott behüt uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mags aussehen, wies will. Darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg, wenns nur der liebe Gott parterre nicht hat fehlen lassen — Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus — he da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauf los, und — ich verdenks ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Solltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! da sieht mans ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe! Auf den Sack schlägt man, den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ichs gemacht? Hat mans nur erst soweit im reinen, daß die Gemüter topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind machts der Herrschaft nach, und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller (pfeift). Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. — Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Belletristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark! Da saugt mir das Mädel — weiß Gott, was als für? — überhimmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mucken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar aus einander, die der Vater mit knapper Not soso noch zusammenhielt. Ins Feuer, sag ich! Das Mädel setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findets zuletzt seine Heimat nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte — — Nein! Gott verdamm mich! (Er springt auf, hitzig.) Gleich muß die Pastete auf den Herd, und dem Major — ja, ja, dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (Er will fort.)

Frau. Sei artig, Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen). Das Blut-

geld meiner Tochter? – Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! — Eh will ich mit meiner Geig auf den Bettel herumziehen und das Konzert um was Warmes geben — eh will ich mein Violoncello zerschlagen und Mist im Sonanzboden führen, — eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seligkeit abverdient. — Stell den vermaledeiten Kaffee ein und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrackter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus! Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müß den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Has im Pfeffer. Darum, just eben darum muß die Sach noch heut aus einander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen roten plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Excellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heiße Miller.

Zweite Scene

Sekretär Wurm. Die Vorigen

Frau. Ah, guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base! Wo eine Kavaliersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier; doch verachten wir darum niemand.

Miller (verdrießlich). Dem Herrn einen Sessel, Frau! Wollen S' ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, setzt sich). Nun! nun! und wie befindet sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man sie nicht zu sehen — Mamsell Luisen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmütig.

Miller (ärgerlich, stößt sie mit dem Ellbogen). Weib!

Frau. Bedauerns nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich, freut mich! Ich werd einmal eine fromme, christliche Frau an ihr haben.

Frau (lächelt dumm-vornehm). Ja — aber, Herr Sekertare —

Miller (in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren). Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm (macht falsche Augen). Sonst irgendwo? Schönen Dank! Schönen Dank! — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Miller (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend). Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück sein. (Bäurisch-stolz.) Sie werden mich ja doch wohl merken, Herr Sekertare?

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Jabot). Merken? Nicht doch — O ja — Wie meinen Sie denn?

Frau. Nu — nu — ich dächte nur — ich meine (hustet), weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm (fährt vom Stuhl). Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Sekretarius! Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmäl du, so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige). Willst du dein Maul halten? Willst du das Violoncello am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter — Marsch du, in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich oben aus woll mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Sekretarius?

Wurm. Auch hab ich es nicht um Sie verdient, Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann; der Präsident ist mir gewogen; an Empfehlungen kanns nicht fehlen, wenn ich mich höher poussieren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Luisen ernst-

haft sind, wenn sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! Mehr Respekt, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul, sag ich — Lassen Sie es gut sein, Herr Vetter! Es bleibt beim alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Namen wollt ich sagen — so stecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem Vater — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? - Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildbret herumhetze — daß ichs in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriege: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruiniert hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb meinen Konsenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm (zu Millern). Ein väterlicher Rat vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller.

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. — Und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper

gerader deutscher Kerl — für meinen Rat würden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rate meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrat ich meiner Tochter, Herr Sekretarius! Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau ich — erlauben Sie — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Luisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft und sich um Gotteswillen den schwarzen gelben Tod oder den Herzeinzigen ausbittet — Das nenn ich einen Kerl! das heißt lieben! - und wers bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm (greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus). Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach). Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius! (Zurückkommend.) Nichts hört er, und hin zieht er — Ist mirs doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesichte krieg. Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätt ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert — Die kleinen tückischen Mausaugen — die Haare brandrot — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mirs —

Frau (spuckt aus, giftig). Der Hund! — aber man wird dir 's Maul sauber halten!

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gotteswillen gescheit sein solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenns morgen am Marktbrunnen ausgeschellt sein soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller und Koch räsonnieren, und springt einem ein naseweises Wort übers Maul – Bumbs! habens Fürst und Mätreß und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene

Luise Millerin kommt, ein Buch in der Hand. **Vorige**

Luise (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand). Guten Morgen, lieber Vater.

Miller (warm). Brav, meine Luise — Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Luise. O! ich bin eine schwere Sünderin, Vater — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Luise. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen giebt — Mein Kopf ist so wüste — Er war nicht da? Walter?

Miller (traurig und ernsthaft). Ich dachte, meine Luise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

Luise (nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen). Ich versteh Ihn, Vater — fühle das Messer, das Er in

mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. — Ich hab keine Andacht mehr, Vater der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte -- ich fürchte (Nach einer Pause.) Doch nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?

Miller (wirft sich unmutig in den Stuhl). Da haben wirs! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

Luise (tritt unruhig an ein Fenster). Wo er wohl jetzt ist? — Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen ihn hören — — ich bin ein schlechtes, vergessenes Mädchen. (Erschrickt an dem Wort und stürzt ihrem Vater zu.) Doch nein, nein! verzeih Er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig — an ihn denken das kostet ja nichts. Dies bißchen Leben — dürft ich es hinhauchen in ein leises, schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen; — dies Blümchen Jugend wär es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! Damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt kann sie das strafen, die stolze, majestätische Sonne?

Miller (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Gesicht). Höre, Luise — das bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Luise (erschrocken). Was sagt Er da? was? Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das erste Mal sah (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Atem lispelte: er ists! und mein Herz den Zimmermangelnden erkannte, bekräftigte:

er ists! und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenns Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt ich ihn nie so geliebt.

Miller (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust). Luise — teures — herrliches Kind — nimm meinen alten mürben Kopf — nimm alles — alles! — den Major — Gott ist mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Luise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieser karge Tautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag ihm für dieses Leben. Dann, Mutter — dann, wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen — wenn von uns abspringen all die verhaßten Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — Ich bringe nichts mit mir als meine Unschuld; aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich sein. Dort rechnet man Thränen für Triumphe und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm sein, Mutter — Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe). Luise! der Major! Er springt über die Planke! Wo verberg ich mich doch?

Luise (fängt an zu zittern). Bleib Sie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie seh ich aus! ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (Ab.)

Vierte Scene

Ferdinand von Walter. Luise

(Er fliegt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel — er bleibt vor ihr stehen — sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an. Pause)

Ferdinand. Du bist blaß, Luise?

Luise (steht auf und fällt ihm um den Hals). Es ist nichts! nichts! Du bist ja da. Es ist vorüber.

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend). Und liebt mich meine Luise noch? Mein Herz ist das gestrige, ists auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehen, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein — Du bists nicht.

Luise. Doch, doch, mein Geliebter.

Ferdinand. Rede mir Wahrheit. Du bists nicht. Ich schau durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. (Er zeigt auf seinen Ring.) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwischte. Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt. Was bekümmert dich?

Luise (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmut.) Ferdinand! Ferdinand! Daß du doch wüßtest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt —

Ferdinand. Was ist das? (Befremdet.) Mädchen! Höre! wie kommst du auf das? — Du bist meine Luise. Wer sagt dir, daß du noch etwas sein solltest? Siehst du, Falsche, auf welchem Kaltsinn ich dir begegnen muß? Wärest du ganz nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme

dich! Jeder Augenblick, den du an diesen Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestohlen.

Luise (faßt seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt). Du willst mich einschläfern, Ferdinand — willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß stürzen muß. Ich seh in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts. (Erschrickt und läßt plötzlich seine Hand fahren.) Ferdinand! Ein Dolch über dir und mir! — Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (Er springt auf.) Woher bringst du diese Ahnung, Luise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Töne eines Akkords auseinanderreißen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein Adelsbrief älter ist als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger als die Handschrift des Himmels in Luisens Augen: dieses Weib ist für diesen Mann? — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Luise. O, wie sehr fürcht ich ihn — diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Grenzen deiner Liebe. Laß auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen. Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. — Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe. Ich selbst — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (Sie zärtlich umfassend.) An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen; schöner,

als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte —

Luise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung). Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen. (Will fort.)

Ferdinand (hält sie auf). Luise? Wie! Was! Welche Anwandlung?

Luise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! jetzt! von heut an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe dirs — Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.)

Fünfte Szene

Saal beim Präsidenten

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite und **Sekretär Wurm** treten auf

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben.

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürgercanaille den Hof macht — Flatterieen sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikus, sagt Er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm (lebhaft). Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident (lacht). Er sagt mir, Wurm — Er habe ein Aug auf das Ding — das sind ich. Aber sieht Er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt Er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser — so seh ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch? Herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — unvergleichlich! so trink ich auf die guten Aspekten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr und bezahle die Skortationsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr Excellenz, ist, daß Sie nicht nötig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident (ernsthaft). Wurm, besinn Er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube; rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß Er mich aufhetzen wollte. Daß Er sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschafft hätte, glaub ich Ihm herzlich gern. Da Er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll Ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das sind ich wieder begreiflich — und daß Er einen so herrlichen Ansatz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß Er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht Er mich, muß Er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben!

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen. Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel sein sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn Ihm, ob Er die Karolin frisch aus der Münze oder vom Bankier bekommt? Tröst Er sich mit dem hiesigen Adel: – – wissentlich oder nicht – – bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Dutzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm (verbeugt sich). Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr.

Präsident. Überdies kann Er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Kabinett, daß, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein anderer kann sich melden den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten an sich reißen, sich ihm unentbehrlich machen — Damit nun der Fürst im Netz meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heiraten – ist Ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — Wenigstens bewies der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen ebenso den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die

Ausführung eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem: es soll so sein! einstellen konnte. — Aber seh Er nun, Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll Seinen Argwohn entweder rechtfertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich ebenso gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelichste Partie im Land, und sagt er ja, so lassen Sie den Sekretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (beißt die Lippen). Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück.) Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Euer Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm.

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst wert ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? — Auch das, Wurm!

Wurm (bückt sich vergnügt). Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! (Er will gehen.)

Präsident. Was ich Ihm vorhin vertraut habe, Wurm! (drohend) Wenn Er plaudert —

Wurm (lacht). So zeigen Ihr Excellenz meine falschen Handschriften auf. (Er geht ab.)

Präsident. Zwar du bist mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei, wie den Schröter am Faden.

Ein Kammerdiener (tritt herein). Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt wie gerufen. — Er soll mir angenehm sein. (Kammerdiener geht.)

Sechste Szene

Hofmarschall von Kalb in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüsseln, zwei Uhren und einem Degen, Chapeaubas und frisiert à la Hérisson. Er fliegt mit großem Gekreisch auf den Präsidenten zu und breitet einen Visangeruch über das ganze Parterre.

Präsident

Hofmarschall (ihn umarmend). Ah, guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe - dringende Geschäfte der Küchenzettel - Visitenbillets — das Arrangement der Partieen auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt ich ja auch bei dem Lever zugegen sein und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freilich nicht abkommen können.

Hofmarschall. Obendrein hat mich ein Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch fix und fertig?

Hofmarschall. Das ist noch nicht alles. - Ein Malheur jagt heut das andre. Hören Sie nur!

Präsident (zerstreut). Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir ich bitte Sie! — der Gassenkot über und über an die Beinkleider spritzt. Was anzufangen? Setzen Sie sich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da stand ich. Spät war es. Eine Tag-

reise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchlaucht! Gott der Gerechte! — Was fällt mir bei? Ich fingiere eine Ohnmacht. Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche. Ich in voller Carrière nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der erste in der Antichambre — Was denken Sie? —

Präsident. Ein herrliches Impromptu des menschlichen Witzes — Doch das beiseite, Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall (wichtig). Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall (ernsthaft, nach einigem Stillschweigen). Seine Durchlaucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.

Präsident. Man denke! — Nein, Marschall, so hab ich doch eine bessere Zeitung für Sie — Daß Lady Milford Majorin von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. Denken Sie! — Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präparieren und den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall (entzückt). O mit tausend Freuden, mein Bester! — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — (Umarmt ihn.) Leben Sie wohl — in drei Viertelstunden weiß es die ganze Stadt. (Hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach). Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (Klingelt — Wurm kommt.) Mein Sohn soll hereinkommen. (Wurm geht ab, der Präsident auf und nieder, gedankenvoll.)

Siebente Szene

Ferdinand. Präsident. Wurm, welcher gleich abgeht

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmal froh werden will — Laß Er uns allein, Wurm! Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeitlang und finde die offene rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat. Ein seltsamer Gram brütet auf deinem Gesicht Du fliehst mich — du fliehst deine Zirkel — Pfui! - Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. Überlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an deinem Glück arbeiten und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater.

Präsident. Heute, du Schalk — und dieses Heute noch mit der herben Grimasse? (Ernsthaft.) Ferdinand! Wem zulieb hab ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zulieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? Höre, Ferdinand — (Ich spreche mit meinem Sohn) — Wem hab ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge! Höre, sage mir, Ferdinand! wem that ich dies alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück). Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! es ist besser, gar nicht geboren sein, als dieser Missethat zur Ausrede dienen!

Präsident. Was war das? Was? Doch ich will es dem Romankopfe zu gut halten! — Ferdinand! --

ich will mich nicht erhitzen, vorlauter Knabe — Lohnst du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also für den ewigen Skorpion meines Gewissens? — Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand — das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel). Feierlich entsag ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert.

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopfe ginge, du kröchest dein Lebenlang im Staube.

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch um den Thron herum.

Präsident (verbeißt seinen Zorn). Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. Wo zehn andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben. Du bist im zwölften Jahre Fähnrich. Im zwanzigsten Major. Ich hab es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen und in das Ministerium eintreten. Der Fürst sprach vom Geheimenrat — Gesandtschaften — außerordentlichen Gnaden. Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor dir! — Die ebene Straße zunächst nach dem Throne — zum Throne selbst, wenn anders die Gewalt so viel wert ist als ihre Zeichen — das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders, als durch Verderben, bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt. — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln —

Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben. —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach dreißig Jahren die erste Vorlesung wieder! Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen ist! — Doch — dies seltne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir jemand an die Seite geben, bei dem du dich in dieser buntscheckigen Tollheit nach Wunsch exerzieren kannst. — Du wirst dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück). Mein Vater?

Präsident. Ohne Komplimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Namen eine Karte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist —

Ferdinand (außer Fassung). Welcher Schandsäule im Herzogtum ist sie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohne sein wollen, der eine privilegierte Buhlerin heiratete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte — Würdest du zu dem Schurken Vater nicht Sohn sein wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Lassen Sie mich nicht länger in einer Vermutung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen.

Präsident. Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinktion geizen,

mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Rätsel, mein Vater. Distinktion nennen Sie es — Distinktion, da mit dem Fürsten zu teilen, wo er auch unter den Menschen hinunterkriecht.

Präsident (schlägt ein Gelächter auf).

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen, Vater. Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerin selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde! Vater, Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen. Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab ich von Ihnen; ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern. — Meine Ehre, Vater — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmenstück, mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler verfluchen.

Präsident (freundlich, indem er ihn auf die Achsel klopft). Brav, lieber Sohn, jetzt seh ich, daß du ein ganzer Kerl bist und der besten Frau im Herzogtum würdig. — Sie soll dir werden — noch diesen Mittag wirst du dich mit der Gräfin von Ostheim verloben.

Ferdinand (aufs neue betreten). Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident (einen lauernden Blick auf ihn werfend). Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Ostheim könnte jeden andern zum Glücklichsten machen. (Vor sich in höchster Verwirrung.) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt seine Güte.

Präsident (noch immer kein Aug von ihm wendend). Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand —

Ferdinand (stürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand). Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißesten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber ich kann — ich darf — bedauern Sie mich — ich kann die Gräfin nicht lieben!

Präsident (tritt einen Schritt zurück). Holla! Jetzt hab ich den jungen Herrn! Also in diese Falle ging er, der listige Heuchler — Also es war nicht die Ehre, die dir die Lady verbot? — Es war nicht die Person, sondern die Heirat, die du verabscheutest? —

Ferdinand (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf und will fortrennen).

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respekt, den du mir schuldig bist? (Der Major kehrt zurück.) Du bist bei der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort. Stadt und Hof wissen es richtig. — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum Lügner machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme! — Halt! Holla! Was bläst so auf einmal das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneeblaß und zitternd). Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater!

Präsident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend). Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt — — Ha, Junge! der bloße Verdacht schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die Wachtparade fängt an! Du wirst bei der Lady sein, sobald die Parole

gegeben ist — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogtum. Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert. (Er geht und kommt noch einmal wieder.) Junge, ich sage dir, du wirst dort sein, oder fliehe meinen Zorn! (Er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung). Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolz deines Englands — Ich verwerfe dich — ein deutscher Jüngling! (Er eilt hinaus.)

Zweiter Akt

Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand steht ein Sofa, zur linken ein Flügel

Erste Szene

Lady in einem freien, aber reizenden Negligee, die Haare noch unfrisiert, sitzt vor dem Flügel und phantasiert; **Sophie**, die Kammerjungfer, kommt von dem Fenster

Sophie. Die Offiziers gehen aus einander. Die Wachtparade ist aus – aber ich sehe noch keinen Walter.

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal macht). Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie – Ich bin noch nie so gewesen – Also du sahst ihn gar nicht? — Freilich wohl – Es wird ihm nicht eilen – Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust – Geh, Sophie – man soll mir den wildesten Renner herausführen, der im Marstall ist. Ich muß ins Freie – Menschen sehen und blauen Himmel und mich leichter reiten ums Herz herum.

Sophie. Wenn Sie sich unpäßlich fühlten, Mylady – berufen Sie Assemblee hier zusammen. Lassen Sie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombretische vor Ihren Sofa setzen. Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebote stehn und eine Grille im Kopfe furren?

Lady (wirft sich in den Sofa). Ich bitte, verschone mich! Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich sie mir vom Hals schaffen kann! Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapezieren? — Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreißen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines einzigen Marionettendrahts, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang ich mit Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu sein? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück). Denn es ist sein Land — und nur ein Fürstentum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich. Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr. Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ists, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Gelust meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen. — Er setzt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bögen gen Himmel springen, oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem Herzen befehlen, gegen ein großes, feuriges Herz groß und

feurig zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequieren? Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend beßre Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie (blickt sie verwundernd an). Wie lang ist es denn aber, daß ich Ihnen diene, Mylady?

Lady. Weil du erst heute mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie – ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch wert ist – über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging — Trau es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten könnte, einer Dame am Hof den Rang vor mir einzuräumen.

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeiz so gern?

Lady (lebhaft). Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte? – – Nicht jetzt noch sich rächte? – – Sophie! (Bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt.) Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu sein, den wir lieben.

Sophie. Eine Wahrheit, Mylady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindischen Führung des Zepters nicht an, daß wir nur für das Gängelband taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flattersinn nicht an – diesen wilden Ergötzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollten?

Sophie (tritt erstaunt zurück). Lady!

Lady (lebhafter). Befriedige diese! Gieb mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbete — sterben, Sophie, oder *besitzen* muß. (Schmelzend.) Laß mich aus seinem Mund es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstentum vor die Füße, fliehe mit diesem Mann, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Sophie (blickt sie erschrocken an). Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (bestürzt). Du entfärbst dich? — Hab ich vielleicht etwas zu viel gesagt? O, so laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre alles —

Sophie (schaut sich ängstlich um). Ich fürchte, Mylady — ich fürchte — ich brauch es nicht mehr zu hören.

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt stehen im Wahn, sie sei eine Hofkabale — Sophie — erröte nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk — *meiner Liebe*!

Sophie. Bei Gott! Was mir ahnete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall — Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirat das unfehlbarste Mittel sei, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen! — Ja, es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändlichen Ketten zu brechen! — Belogene Lügner! Von einem schwachen Weib überlistet! Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab ich ihn einmal — hab ich ihn — o, dann auf *immer* gute Nacht, abscheuliche Herrlichkeit —

Zweite Scene

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. **Die Vorigen**

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Mylady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen soeben erst aus Venedig.

Lady (hat das Kästchen geöffnet und fährt erschrocken zurück). Mensch! was bezahlt dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit finsterm Gesicht). Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts? — und (indem sie einen Schritt von ihm wegtritt) du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort — die zahlen alles.

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener). Mann, was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd). Edelsteine, wie diese da — ich hab auch ein paar Söhne drunter.

Lady (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend). Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich). O Gott! Nein — lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe. Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe! nach Amerika! —

Lady (fällt mit Entsetzen in den Sofa). Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau — warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärmen zum Aufbruch schlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wütende Mutter lief, ihr saugendes Kind an Bajonetten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinanderriß und wir Graubärte verzweiflungsvoll dastanden und den Burschen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — Oh, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören —

Lady (steht auf, heftig bewegt). Weg mit diesen Steinen — Sie blitzen Höllenflammen in mein Herz. (Sanfter zum Kammerdiener.) Mäßige dich, armer alter Mann. Sie werden wieder kommen. Sie werden ihr Vaterland wieder sehen.

Kammerdiener (warm und voll). Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadtthor drehten sie sich um und schrieen: „Gott mit euch, Weib und Kinder! Es leb unser Landesvater — Am jüngsten Gericht sind wir wieder da!" —

Lady (mit starkem Schritt auf und nieder gehend). Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe sie alle getrocknet, die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die Augen auf — Geh du — sag deinem Herrn — Ich werd ihm persönlich danken! (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Goldbörse in den Hut.) Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück). Legts zu dem übrigen. (Er geht ab.)

Lady (sieht ihm erstaunt nach). Sophie, spring ihm nach,

frag ihn um seinen Namen! Er soll seine Söhne wieder haben. (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wieder kommt.) Ging nicht jüngst ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze verwüstet und bei vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (Sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so und die mehresten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven, oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt). Was befehlen Mylady?

Lady (giebt ihm den Schmuck). Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Geld machen, befehl ich, und den Gewinst davon unter die Vierhundert verteilen, die der Brand ruiniert hat.

Sophie. Mylady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen.

Lady (mit Größe). Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (Sie winkt dem Bedienten; dieser geht.) Oder willst du, daß ich unter dem schrecklichen Geschirr solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh, Sophie — es ist besser, falsche Juwelen im Haar und das Bewußtsein dieser That im Herzen zu haben!

Sophie. Aber Juwelen wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechtern nehmen können? Nein, wahrlich, Mylady! es ist Ihnen nicht zu vergeben.

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in Einem Augenblick mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter (kommt zurück). Major von Walter —

Sophie (springt auf die Lady zu). Gott! Sie verblassen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sei unpäßlich, Eduard — Halt — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady (stotternd). Er soll mir willkommen sein. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie — was sag ich ihm? wie empfang ich ihn? — Ich werde stumm sein. — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o, was ahnet mir — Du verlässest mich, Sophie? — Bleib! — Doch nein! Gehe! — So bleib doch! (Der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie sich! Er ist schon da!

Dritte Scene

Ferdinand von Walter. Die Vorigen

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung). Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen). In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf Befehl meines Vaters —

Lady. Ich bin seine Schuldnerin.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heiraten — Soweit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt sich und zittert). Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemals zu fragen.

Lady (mit einer Beängstigung, daß ihr die Worte versagen). Und Sie selbst hätten sonst nichts beizusetzen?

Ferdinand (mit einem Blick auf die Mamsell). Noch sehr viel, Mylady!

Lady (giebt Sophien einen Wink, die sich entfernt). Darf ich Ihnen diesen Sofa anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz sein, Mylady!

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre.

Lady. Den ich zu schätzen weiß.

Ferdinand. Kavalier.

Lady. Kein beßrer im Herzogtum.

Ferdinand. Und Offizier.

Lady (schmeichelhaft). Sie berühren hier Vorzüge, die auch andre mit Ihnen gemein haben. Warum verschweigen Sie größere, worin Sie einzig sind?

Ferdinand (frostig). Hier brauch ich sie nicht.

Lady (mit immer steigender Angst). Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck). Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen.

Lady (auffahrend). Was ist das, Herr Major?

Ferdinand (gelassen). Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieses Degens.

Lady. Diesen Degen gab Ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn durch die Hand des Fürsten — mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend.

Lady. Der Name des Herzogs —

Ferdinand (hitzig). Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen wie seine Dreier? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben, aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen. Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen. Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Mylady — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste — oder von der Meinung der Welt. Ich bin bereit, dies alles mit Füßen zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der Preis nicht schlimmer noch als das Opfer ist.

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend). Herr Major! das hab ich nicht verdient.

Ferdinand (ergreift ihre Hand). Vergeben Sie. Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammenführt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurückzuhalten. — Es will mir nicht zu Kopfe, Mylady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten.

Lady (schaut ihm groß ins Gesicht). Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Britin. Erlauben Sie mir, ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Britin sind. Die freigeborne Tochter des freiesten Volkes unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern — kann sich nimmermehr an fremdes Laster verdingen. Es ist nicht möglich, daß Sie eine Britin sind, — oder das Herz dieser Britin muß um so viel kleiner sein, als größer und kühner Britanniens Adern schlagen.

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit – Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen. Schon öfters überlebte Tugend die Ehre. Schon manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geadelt – — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie so gewesen? – Das war im Namen des Herzogtums. — Ich bin zu Ende.

Lady (mit Sanftmut und Hoheit). Es ist das erste Mal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und

Sie sind der einzige Mensch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum schätz ich Sie. Daß Sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen. Daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht. Wer sich herausnimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen sein — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegen einander stellt. — Aber Sie haben die Engländerin in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben.

Ferdinand (auf seinen Degen gestützt). Ich bin begierig.

Lady. Hören Sie also, was ich, außer Ihnen, noch niemand vertraute, noch jemals einem Menschen vertrauen will. — Ich bin nicht die Abenteurerin, Walter, für die Sie mich halten. Ich könnte großthun und sagen: ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolks Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer ward. — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezichtigt, in verräterischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt und enthauptet. — Alle unsre Güter fielen der Krone zu. Wir selbst wurden des Landes verwiesen. Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung. Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — floh nach Deutschland mit meiner Wärterin — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen steckte.

Ferdinand (wird nachdenkend und heftet wärmere Blicke auf die Lady).

Lady (fährt fort mit zunehmender Rührung). Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine aus-

ländische Waise, kam ich nach Hamburg. Ich hatte nichts gelernt, als das bißchen Französisch — ein wenig Filet und den Flügel — desto besser verstund ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen und die Schmeicheleien der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterin starb — und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damals an den Ufern der Elbe, sah in den Strom und fing eben an zu phantasieren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das Tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, — lag zu meinen Füßen und schwur, daß er mich liebe. (Sie hält in großen Bewegungen inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine trostlose Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich sank an das seinige. (Von ihm wegstürzend). Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, eilt ihr nach und hält sie zurück). Lady! o Himmel! Was hör ich? Was that ich? — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir. Sie können mir nicht mehr vergeben.

Lady (kommt zurück und hat sich zu sammeln gesucht). Hören Sie weiter. Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du, eine geborene Fürstin, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürsten Konkubine? — Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hierher brachte und auf einmal die schauderndste Scene vor meinen Augen stand! — Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmersatte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. — Fürchterlich hatte sie schon in

diesem Lande gewütet — hatte Braut und Bräutigam getrennt — hatte selbst der Ehen göttliches Band zerrissen — — hier das stille Glück einer Familie geschleift — dort ein junges unerfahrnes Herz der verheerenden Pest aufgeschlossen, und sterbende Schülerinnen schäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus - Ich stellte mich zwischen das Lamm und den Tiger, nahm einen fürstlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenschaft, und diese abscheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigsten Unruhe durch den Saal). Nichts mehr, Mylady! Nicht weiter!

Lady. Diese traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht. Hof und Serail wimmelten jetzt von Italiens Auswurf. Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Zepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag. Ich sah sie neben mir in den Staub sinken, denn ich war mehr Kokette als sie alle. Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlaffte — dein Vaterland, Walter, fühlte zum erstenmal eine Menschenhand und sank vertrauend an meinen Busen. (Pause, worin sie ihn schmelzend ansieht.) O, daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt sein möchte, mich jetzt zwingen muß, großzuprahlen und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu versengen! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurteile zerrissen und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt. In unheilbare Wunden hab ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt und die *verlorne* Sache der Unschuld oft noch mit einer buhlerischen Thräne gerettet — Ha, Jüngling, wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, der *allein mir* das alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal vielleicht zum Ersatz

meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traum schon umfasse —

Ferdinand (fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert). Zu viel! zu viel! Das ist wider die Abrede, Lady. Sie sollten sich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher. Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wütende Reue zerreißen —

Lady (hält seine Hand fest). Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldin stand — das Gewicht dieser Thränen mußt du noch fühlen. (Im zärtlichsten Ton.) Höre, Walter — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an dich gezogen — sich an dich preßt mit einem Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe — Walter! — und du jetzt noch das kalte Wort Ehre sprichst — wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüssig — heldenmäßig emporgehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirft (sie umfaßt ihn, beschwörend und feierlich) — durch dich gerettet — durch dich dem Himmel wieder geschenkt sein will, oder (das Gesicht von ihm abgewandt, mit hohler, bebender Stimme) deinem Bild zu entfliehen, dem fürchterlichen Ruf der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinuntertaumelt —

Ferdinand (von ihr losreißend, in der schrecklichsten Bedrängnis). Nein, beim großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständnis thun, Lady!

Lady (von ihm wegfliehend). Jetzt nicht! Jetzt nicht, bei allem, was heilig ist — in diesem entsetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Seis Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören!

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady. Sie müssen es. Was ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Straf-

barkeit mindern und eine warme Abbitte des Vergangenen sein — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Mylady. Ich erwartete — ich wünschte — Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen und Ihren Haß zu verdienen, kam ich her — Glücklich wir beide, wenn mein Vorsatz gelungen wäre! (Er schweigt eine Weile, darauf leise und schüchterner.) Ich liebe, Mylady — liebe ein bürgerliches Mädchen Luise Millerin, eines Musikus Tochter (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort.) Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen und gab es verräterisch der wilden Leidenschaft preis — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern — aber ich liebe. — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Konvenienzen zerfallen ist — Mein Entschluß und das Vorurteil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platz bleiben wird. (Lady hat sich unterdes bis an das äußerste Ende des Zimmers zurückgezogen und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin.) Sie wollten mir etwas sagen, Mylady?

Lady (im Ausdruck des heftigsten Leidens). Nichts, Herr von Walter! Nichts, als daß Sie sich und mich und noch eine Dritte zu Grund richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. (Gezwungen? Lady? gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz

erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reißen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie, Mylady — vor einem Augenblick die bewundernswürdige Britin? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (Mit Ernst und Stärke.) Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine Ehre kanns nicht mehr — Unsre Verbindung ist das Gespräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spotts sind auf mich gespannt. Die Beschimpfung ist unauslöschlich, wenn ein Unterthan des Fürsten mich ausschlägt. Rechten Sie mit Ihrem Vater. Wehren Sie sich so gut Sie können. — Ich laß alle Minen springen. (Sie geht schnell ab. Der Major bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Pause. Dann stürzt er fort durch die Flügelthüre.)

Vierte Scene

Zimmer beim Musikanten

Miller. Frau Millerin. Luise treten auf

Miller (hastig ins Zimmer). Ich habs ja zuvor gesagt!

Luise (sprengt ihn ängstlich an). Was, Vater? was?

Miller (rennt wie toll auf und nieder). Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weißes Manschettenhemd! — Das hab ich mir gleich eingebildet!

Luise. Um Gotteswillen! Was?

Millerin. Was giebts denn? was ists denn?

Miller (wirft seine Perücke ins Zimmer). Nur gleich zum Friseur das! — Was es giebt? (Vor den Spiegel gesprungen.) Und mein Bart ist auch wieder fingerslang — Was es

giebt? — Was wirds geben, du Rabenaas? — Der Teufel ist los, und dich soll das Wetter schlagen!

Frau. Da sehe man! Über mich muß gleich alles kommen.

Miller. Über dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diabolischen Junker — Hab ichs nicht im Moment gesagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannst du das wissen?

Miller. Wie kann ich das wissen? — Da! — unter der Hausthüre spukt ein Kerl des Ministers und fragt nach dem Geiger.

Luise. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnicht-Augen! (Lacht voll Bosheit.) Das hat seine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ei in die Wirtschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren — Jetzt hab ichs blank.

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Luise gilt? Du kannst dem Herzog rekommandiert worden sein. Er kann dich ins Orchester verlangen.

Miller (springt nach seinem Rohr). Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orchester! — Ja, wo du Kupplerin den Diskant wirst heulen und mein blauer Hinterer den Konterbaß vorstellen! (Wirft sich in seinen Stuhl.) Gott im Himmel!

Luise (setzt sich totenbleich nieder). Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal so bange?

Miller (springt wieder vom Stuhl auf). Aber soll mir der Tintenkleckser einmal in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es sei in dieser oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breiweich zusammendresche, alle zehn Gebote und alle sieben Bitten im Vaterunser und alle Bücher Mosis und der Propheten aufs Leder schreibe, daß man die blauen Flecken bei der Auferstehung der Toten noch sehen soll —

Frau. Ja, fluch du und poltre du! Das wird jetzt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herregott! Wo hinaus nun? Wie werden wir Rat schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! (Sie läuft heulend durchs Zimmer.)

Miller. Auf der Stell zum Minister will ich! Ich zuerst will mein Maul aufthun — Ich selbst will es angeben. Du hast es vor mir gewußt. Du hättest mir einen Wink geben können. Das Mädel hätt sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! Da hat sich was makeln lassen; da hat sich was fischen lassen! Da hast du noch Holz obendrein zugetragen! — Jetzt sorg auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbrockteſt! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marsch mit ihr über die Grenze!

Fünfte Scene

Ferdinand von Walter stürzt erschrocken und außer Atem ins Zimmer. **Die Vorigen**

Ferdinand. War mein Vater da?

Luise (fährt mit Schrecken auf). Sein Vater! Allmächtiger Gott!

Frau (schlägt die Hände zusammen). Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit). Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!

Alle zugleich.

Ferdinand (eilt auf Luisen zu und drückt sie stark in die Arme). Mein bist du, und wärfen Höll und Himmel sich zwischen uns!

Luise. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Namen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts. Nichts. Es ist überstanden. Ich hab dich ja wieder. Du hast mich ja wieder. O, laß mich Atem schöpfen an dieser Brust! Es war eine schreckliche Stunde.

Luise. Welche? Du tötest mich!

Ferdinand (tritt zurück und schaut sie bedeutend an). Eine Stunde, Luise, wo zwischen mein Herz und dich eine fremde Gestalt sich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewissen erblaßte — wo meine Luise aufhörte, ihrem Ferdinand alles zu sein —

Luise (sinkt mit verhülltem Gesicht auf den Sessel nieder).

Ferdinand (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blick vor ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich in großer Bewegung). Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt! Ich kann dir diese Unschuld nicht opfern — Nein, beim unendlichen Gott! ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady, blick hierher — hierher, du Rabenvater — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (Mit Entschluß auf sie zueilend.) Ich will sie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen. (Er faßt sie bei der Hand und hebt sie vom Sessel.) Fasse Mut, meine Teuerste! — Du hast gewonnen! Als Sieger komm ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück.

Luise. Nein! Nein! Verhehle mir nichts. Sprich es aus, das entsetzliche Urteil. Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man sagt, sie wird heiraten.

Ferdinand (stürzt betäubt zu Luisens Füßen nieder). Mich, Unglückselige!

Luise (nach einer Pause, mit stillem bebenden Ton und schrecklicher Ruhe). Nun — was erschreck ich denn? Der alte Mann dort hat mirs ja oft gesagt — ich hab es ihm nie glauben wollen. (Pause, dann wirft sie sich Millern laut weinend

in den Arm.) Vater, hier ist deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Miller. Luise! Luise! — O Gott, sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das ihm kuppelte!

Frau (wirft sich jammernd auf Luisen). Verdien ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergebs Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (springt an ihr auf, voll Entschlossenheit). Aber ich will seine Kabalen durchbohren — durchreißen will ich alle diese eisernen Ketten des Vorurteils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln. (Er will fort.)

Luise (zittert vom Sessel auf, folgt ihm). Bleib! Bleib! Wohin willst du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns?

Frau (eilt ihm nach, hängt sich an ihn). Der Präsident wird hierher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller (lacht wütend). Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja alles hin! (Mit der einen Hand den Major, mit der andern Luisen fassend.) Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über diese da — Erwarte erst deinen Vater! wenn du kein Bube bist — Erzähl es ihm, wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrüger, oder, bei Gott! (ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig) du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu dir so zu schanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück und geht auf und ab in tiefen Gedanken). Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten verstecken, er kann es weit

damit treiben — weit! — Doch aufs Äußerste treibts nur die Liebe — Hier, Luise! Deine Hand in die meinige! (Er faßt diese heftig.) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! der Augenblick, der diese zwei Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung!

Luise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Luise! Zittre nicht! Es ist nicht Wahnsinn, was aus mir redet. Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe dich, Luise — Du sollst mir bleiben, Luise — Jetzt zu meinem Vater! (Er eilt schnell fort und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Scene

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten. **Vorige**

Präsident (im Hereintreten). Da ist er schon.

Alle (erschrocken).

Ferdinand (weicht einige Schritte zurück). Im Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt?

Ferdinand. Lassen Sie uns das — —

Präsident (unterbricht ihn, zu Millern). Er ist der Vater?

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident (zur Frau). Sie die Mutter?

Frau. Ach ja, die Mutter!

Ferdinand (zu Millern). Vater, bring Er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präsident. Überflüssige Sorgfalt! ich will sie anstreichen. (Zu Luisen.) Wie lang kennt Sie den Sohn des Präsidenten?

Luise. Diesem habe ich nie nachgefragt. Ferdinand von Walter besucht mich seit dem November.

Ferdinand. Betet sie an.

Präsident. Erhielt Sie Versicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feierlichste im Angesicht Gottes.

Präsident (zornig zu seinem Sohn). Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir schon das Zeichen geben. (Zu Luisen.) Ich warte auf Antwort.

Luise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten.

Präsident. Muß ich befehlen, daß du schweigst? — Nahm Sie den Schwur an?

Luise (zärtlich). Ich erwiderte ihn.

Ferdinand (mit fester Stimme). Der Bund ist geschlossen.

Präsident. Ich werde das Echo hinauswerfen lassen. (Boshaft zu Luisen.) Aber er bezahlte Sie doch jederzeit bar?

Luise (aufmerksam). Diese Frage verstehe ich nicht ganz.

Präsident (mit beißendem Lachen). Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man sagt, seinen goldenen Boden — auch Sie, hoff ich, wird Ihre Gunst nicht verschenkt haben — oder wars Ihr vielleicht mit dem bloßen Verschluß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie rasend auf). Hölle! was war das?

Luise (zum Major mit Würde und Unwillen). Herr von Walter, jetzt sind Sie frei.

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid.

Präsident (lacht lauter). Eine lustige Zumutung! Der Vater soll die Hure des Sohnes respektieren.

Luise (stürzt nieder). O Himmel und Erde!

Ferdinand (mit Luisen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präsidenten zückt, den er aber schnell wieder sinken läßt). Vater!

Sie hatten einmal ein Leben an mich zu fordern — Es ist bezahlt. (Den Degen einsteckend.) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerrissen da —

Miller (der bis jetzt furchtsam auf der Seite gestanden, tritt hervor in Bewegung, wechselsweis vor Wut mit den Zähnen knirschend und vor Angst damit klappernd). Euer Excellenz — Das Kind ist des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater ans Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig — Das ist so Tax bei uns — Halten zu Gnaden.

Frau. Hilf, Herr und Heiland! — Jetzt bricht auch der Alte los — über unserm Kopf wird das Wetter zusammenschlagen.

Präsident (der es nur halb gehört hat). Regt sich der Kuppler auch? — Wir sprechen uns gleich, Kuppler.

Miller. Halten zu Gnaden. Ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlschaften dien ich nicht. So lang der Hof da noch Vorrat hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleut. Halten zu Gnaden.

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle, mein Vater, wobei Sie sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können.

Miller (kommt ihm näher, herzhafter). Deutsch und verständlich. Halten zu Gnaden. Euer Excellenz schalten und walten im Land. Das ist meine Stube. Mein devotestes Kompliment, wenn ich dermaleins ein Promemoria bringe, aber den ungehobelten Gast werf ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden.

Präsident (vor Wut blaß). Was? — Was ist das? (Tritt ihm näher.)

Miller (zieht sich sachte zurück). Das war nur so meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden.

Präsident (in Flammen). Ha, Spitzbube! Ins Zucht-

haus spricht dich deine vermessene Meinung — Fort! Man soll Gerichtsdiener holen. (Einige vom Gefolg gehen ab; der Präsident rennt voll Wut durch das Zimmer.) Vater ins Zuchthaus — an den Pranger Mutter und Metze von Tochter! — Die Gerechtigkeit soll meiner Wut ihre Arme borgen. Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugthuung haben — Ein solches Gesindel sollte meine Plane zerschlagen und ungestraft Vater und Sohn an einander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergang sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern.

Ferdinand (tritt gelassen und standhaft unter sie hin). O nicht doch! Seid außer Furcht! Ich bin zugegen. (Zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Übereilung, mein Vater! Wenn Sie sich selbst lieben, keine Gewaltthätigkeit! — Es giebt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden ist — Dringen Sie nicht bis in diese.

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu sich selbst). Schau du nach deinem Kinde, Frau. Ich laufe zum Herzog — Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen! — der Leibschneider lernt die Flöte bei mir. Es kann mir nicht fehlen beim Herzog. (Er will gehen.)

Präsident. Beim Herzog, sagst du? — Hast du vergessen, daß ich die Schwelle bin, worüber du springen oder den Hals brechen mußt? — Beim Herzog, du Dummkopf? — Versuch es, wenn du, lebendig tot, eine Turmhöhe tief, unter dem Boden im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt und Schall und Licht wieder umkehren. Raßle dann mit deinen Ketten und wimmre: Mir ist zu viel geschehen!

Siebente Szene

Gerichtsdiener. Die Vorigen

Ferdinand (eilt auf Luisen zu, die ihm halb tot in die Arme fällt). Luise! Hilfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte sie!

Miller (ergreift sein spanisches Rohr, setzt den Hut auf und macht sich zum Angriff gefaßt).

Frau (wirft sich auf die Kniee vor den Präsidenten).

Präsident (zu den Gerichtsdienern, seinen Orden entblößend). Legt Hand an, im Namen des Herzogs — Weg von der Metze, Junge — ohnmächtig oder nicht — wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken.

Frau. Erbarmung, Ihro Excellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt seine Frau in die Höhe). Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — — Schelmen, weil ich ja doch schon ins Zuchthaus muß!

Präsident (beißt die Lippen). Du kannst dich verrechnen, Bube. Es stehen noch Galgen leer! (Zu den Gerichtsdienern.) Muß ich es noch einmal sagen?

Gerichtsdiener (dringen auf Luisen ein).

Ferdinand (springt an ihr auf und stellt sich vor sie, grimmig). Wer will was? (Er zieht den Degen samt der Scheide und wehrt sich mit dem Gefäß.) Wag es, sie anzurühren, wer nicht auch die Hirnschale an die Gerichte vermietet hat. (Zum Präsidenten.) Schonen Sie Ihrer selbst! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präsident (drohend zu den Gerichtsdienern). Wenn euch euer Brot lieb ist, Memmen —

Gerichtsdiener (greifen Luise wieder an).

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch einmal! Haben Sie Erbarmen mit sich selbst! Treiben Sie mich nicht aufs Äußerste, Vater!

Präsident (aufgebracht zu den Gerichtsdienern). Ist das euer Diensteifer, Schurken?

Gerichtsdiener (greifen hitziger an).

Ferdinand. Wenn es denn sein muß (indem er den Degen zieht und einige von denselben verwundet), so verzeih mir, Gerechtigkeit!

Präsident (voll Zorn). Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle. (Er faßt Luisen selbst, zerrt sie in die Höhe und übergiebt sie einem Gerichtsknecht.)

Ferdinand (lacht erbittert). Vater, Vater! Sie machen hier ein beißendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstund und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte.

Präsident (zu den übrigen). Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an den Pranger stehn, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohn — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto possierlicher wird das Spektakel — Fort!

Ferdinand. Vater, ich werfe meinen Offiziersdegen auf das Mädchen — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Das Portepee ist an deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wißt meinen Willen.

Ferdinand (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Luisen mit einem Arm, mit dem andern zückt er den Degen auf sie). Vater! Eh Sie meine Gemahlin beschimpfen, durchstoß ich sie — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Thu es, wenn deine Klinge auch spitzig ist.

Ferdinand (läßt Luisen fahren und blickt fürchterlich zum Himmel). Du, Allmächtiger, bist Zeuge! Kein menschliches Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (dem Präsidenten ins Ohr rufend) erzähl ich der Residenz eine Geschichte, wie man Präsident wird. (Ab.)

Präsident (wie vom Blitz gerührt). Was ist das? — Ferdinand — Laßt sie ledig! (Er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt

Saal beim Präsidenten

Erste Szene

Der Präsident und Sekretär **Wurm** kommen

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr. Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt sie nie.

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesetzt. Ich urteilte so: wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er, als Offizier, zurücktreten.

Wurm. Ganz vortrefflich. Aber zum Beschimpfen hätt es auch kommen sollen.

Präsident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen — Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernst gemacht hätte.

Wurm. Das denken Sie ja nicht. Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt. Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geschüttelt. Ich glaubs. Die Grundsätze, die er aus Akademieen hierher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten. Was sollten auch die phantastischen Träumereien von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hof, wo die größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo, auf eine geschickte Art, groß

und klein zu sein! Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen, krummen Gang der Kabale zu finden, und nichts wird seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abenteuerlich.

Präsident (verdrießlich).) Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Euer Excellenz auf die Wunde hinweisen und auch vielleicht auf den Verband. Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten, oder niemals zum Feind machen sollen. Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind. Vielleicht war es bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verräters band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln; machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen.

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich da vor einen entsetzlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr. Darf ich freimütig reden?

Präsident (indem er sich niedersetzt). Wie ein Verdammter zum Mitverdammten.

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofgunst den ganzen Präsidenten zu danken, warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Partie Pikett beredeten und bei ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmten, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind?

Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von seiten des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten. Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet.

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind. Messen Sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte. Überlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gärung zu jagen.

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie sich mir, wie viel Sie bei der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen und die Verbindung mit Lady Milford zu stande zu bringen?

Präsident. Kann Er noch fragen, Wurm? Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Partie mit der Lady zurückgeht, und, wenn ich den Major zwinge, mein Hals.

Wurm (murmelt). Jetzt haben Sie die Gnade und hören — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt

zu Hilfe. Wir diktieren ihr ein Billetdoux an eine dritte Person in die Feder und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eignes Todesurteil zu schreiben?

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwei tödliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel; desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen.

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Euer Excellenz mir von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter sein, als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen. Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermaßen der Schatten der Majestät — Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflickten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit, als es nötig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest — die Not um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — sprechen von peinlicher Anklage, von Schafott, von ewiger Festung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingnis seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft, möcht ich sagen. Die Gefahr seines Lebens —

seiner Freiheit zum mindesten — die Vorwürfe ihres Gewissens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfs, die ich auf mich nehme — es kann nicht fehlen — sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wütender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge sein, gnädiger Herr — Vater und Mutter werden nicht eher freigelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bei uns, gnädiger Herr! Bei dieser Menschenart alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beide auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend. Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sies noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident (lacht unter Kopfschütteln). Ja, ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Geweb ist satanisch fein. Der Schüler übertrifft seinen Meister — Nun ist die Frage, an wen das Billet muß gerichtet werden? Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Notwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen oder alles verlieren muß.

Präsident (nach einigem Nachdenken). Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm (zuckt die Achseln). Mein Geschmack wär er nun freilich nicht, wenn ich Luise Millerin hieße.

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Dukaten – und alles das sollte die Delikatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O, guter Freund! so skrupulös ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall. (Klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Euer Excellenz dieses und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd ich hingehen und den bewußten Liebesbrief aufsetzen.

Präsident (zum Schreibpult gehend). Den Er mir zum Durchlesen heraufbringt, sobald er zu stande sein wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf und giebt ihm ein Papier.) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein andrer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind soeben hier angefahren.

Präsident. Noch besser — aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihr, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihr Excellenz!

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihr Excellenz! (Ab.)

Zweite Scene

Der Präsident und der Hofmarschall

Hofmarschall (eilfertig). Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute abend ist große Opéra Dido — das süperbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eignen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu raten, thätig zu helfen, die uns beide poussiert, oder völlig zu Grunde richtet. Setzen Sie sich.

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht angst, mein Süßer.

Präsident. Wie gesagt — poussiert, oder ganz zu Grunde richtet. Sie wissen mein Projekt mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beider Glück zu fixieren. Es kann alles zusammenfallen, Kalb. Mein Ferdinand will nicht.

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich habs ja in der ganzen Stadt schon herumgesagt. Die Mariage ist ja in jedermanns Munde.

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen. Er liebt eine andre.

Hofmarschall. Sie scherzen. Ist das auch wohl ein Hindernis?

Präsident. Bei dem Trotzkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig sein und sein Fortune von sich stoßen? Was?

Präsident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet.

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsre falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beide ans Messer liefern wolle — das kann er antworten.

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war

er schon willens, ins Werk zu richten — Davon hab ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen?

Hofmarschall (mit einem Schafsgesicht). Mein Verstand steht still.

Präsident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine Spione, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sei, um die Lady zu werben.

Hofmarschall. Sie machen mich rasend. Wer sagen Sie? von Bock sagen Sie? — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind?

Präsident. Das erste Wört, das ich höre.

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören, und aus der Haut werden Sie fahren — Wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt ins einundzwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte und dem Grafen von Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott, das müssen Sie freilich noch wissen!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! da hatte Prinzessin Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren — Alles kommt, wie begreiflich ist, in Alarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redoutensaal, das Strumpfband zu suchen — endlich erblick ichs — von Bock merkts — von Bock darauf zu, reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringts der Prinzessin und schnappt mir glücklich das Kompliment weg — Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Kompliment weg — Ich meine in Ohnmacht zu sinken. Eine solche

Malice ist gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und spreche: Gnädigste Frau! von Bock war so glücklich, Höchstdenenselben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerst erblickte, belohnt sich in der Stille und schweigt.

Präsident. Bravo, Marschall! Braviſſimo!

Hofmarschall. Und schweigt — Aber ich werds dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige, kriechende Schmeichler! Und das war noch nicht genug — wie wir beide zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wischt mir von Bock an der rechten Frisur allen Puder weg, und ich bin ruiniert auf den ganzen Ball.

Präsident. Das ist der Mann, der die Milford heiraten und die erste Person am Hofe werden wird.

Hofmarschall. Sie stoßen mir ein Messer ins Herz. Wird? wird? Warum wird er? Wo ist die Notwendigkeit?

Präsident. Weil mein Ferdinand nicht will und sonst keiner sich meldet.

Hofmarschall. Aber wissen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Seis auch noch so bizarr, so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig sein, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszustechen?

Präsident. Ich weiß nur Eines und das bei Ihnen steht.

Hofmarschall. Bei mir steht? Und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweien.

Hofmarschall. Zu entzweien? Wie meinen Sie das? — Und wie mach ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen.

Hofmarschall. Daß sie stehle, meinen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem andern habe.

Hofmarschall. Dieser andre?

Präsident. Müßten Sie sein, Baron.

Hofmarschall. Ich sein? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — Eines Musikanten Tochter.

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen. Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehmann! Und meine Reputation bei Hofe.

Präsident. Das ist was anders. Verzeihen Sie. Ich habe das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarschall. Seien Sie klug, Baron. Es war ja nicht so verstanden.

Präsident (frostig). Nein — nein! Sie haben vollkommen recht. Ich bin es auch müde. Ich lasse den Karren stehen. Dem von Bock wünsch ich Glück zum Premierminister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fordre meine Entlassung vom Herzog.

Hofmarschall. Und ich? — Sie haben gut schwatzen, Sie, Sie sind ein Studierter! Aber ich, — mon Dieu! — was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

Präsident. Ein Bonmot von vorgestern. Die Mode vom vorigen Jahr.

Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Teurer, Goldner! — Ersticken Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja alles gefallen lassen.

Präsident. Wollen Sie Ihren Namen zu einem

Rendezvous hergeben, den ihnen diese Millerin schriftlich vorschlagen soll?

Hofmarschall. Im Namen Gottes! Ich will ihn hergeben.

Präsident. Und den Brief irgendwo herausfallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß?

Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuch herausschleudern.

Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarschall. Mort de ma vie! Ich will ihn schon waschen! Ich will dem Naseweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden.

Präsident. Nun gehts nach Wunsch. Der Brief muß noch heute geschrieben sein. Sie müssen vor Abend noch herkommen, ihn abzuholen und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen.

Hofmarschall. Sobald ich sechzehn Visiten werde gegeben haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube. (Geht.)

Präsident (klingelt). Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall.

Hofmarschall (ruft zurück). Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja.

Dritte Scene

Der Präsident und Wurm

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht. Wollen Euer Excellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident (nachdem er gelesen). Herrlich! herrlich, Sekretär! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das, müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aussatz verwandeln — Nun gleich mit den Vorschlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter. (Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene

Zimmer in Millers Wohnung

Luise und Ferdinand

Luise. Ich bitte dich, höre auf. Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. Mein Vater ist aufgereizt; mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten. Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen. Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht. Wut und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimnis seiner Mordthat erpressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es ist die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da sein, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — — Höre, Luise, — ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du, Luise, und ich und die Liebe! — liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?

Luise. Brich ab. Nichts mehr. Ich erblasse über das, was du sagen willst.

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forde-

rung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und alles verloren werden kann? — Wird dieses Aug nicht ebenso schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt, oder im Baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Luise liebt. Deine Fußstapfe in wilden, sandigen Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimat — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir sein mögen, Luise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt. Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so zieht die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns. Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Luise ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe.

Luise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend). Deine Ruhe ist meine heiligste.

Luise (sehr ernsthaft). So schweig und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist. —

Ferdinand (fällt rasch ein). Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe. Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein. Wir fliehen.

Luise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — ein Fluch, Unbesonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung aussprechen, den die Rache des Himmels

auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge unbarmherzig wie ein Gespenst von Meer zu Meer jagen würde? — Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand (steht still und murmelt düster). Wirklich?

Luise. Verlieren! — O, ohne Grenzen entsetzlich ist der Gedanke — gräßlich genug, den unsterblichen Geist zu durchbohren und die glühende Wange der Freude zu bleichen — Ferdinand! dich zu verlieren! Doch, man verliert ja nur, was man besessen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anspruch war Kirchenraub, und schauernd geb ich ihn auf.

Ferdinand (das Gesicht verzerrt und an der Unterlippe nagend). Giebst du ihn auf?

Luise. Nein! Sieh mich an, lieber Walter. Nicht so bitter die Zähne geknirscht. Komm! Laß mich jetzt deinen sterbenden Mut durch mein Beispiel beleben. Laß mich die Heldin dieses Augenblicks sein — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken — einem Bündnis entsagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinandertreiben und die allgemeine ewige Ordnung zu Grund stürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen, thörichten Wünschen hat sich mein Busen getragen — mein Unglück ist meine Strafe, so laß mir doch jetzt die süße, schmeichelnde Täuschung, daß es mein Opfer war — Wirst du mir diese Wollust mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Zerstreuung und Wut eine Violine ergriffen und auf derselben zu spielen versucht. — Jetzt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden und bricht in ein lautes Gelächter aus).

Luise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? — Ermanne dich! — Fassung verlangt diese Stunde — es ist eine trennende. Du hast ein Herz, lieber Walter. Ich kenne es. — Warm wie das Leben ist deine Liebe

und ohne Schranken wie 's Unermeßliche — Schenke sie einer Edeln und Würdigern — sie wird die Glücklichsten ihres Geschlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend.) Mich sollst du nicht mehr sehn — Das eitle betrogene Mädchen verweine seinen Gram in einsamen Mauern, um seine Thränen wird sich niemand bekümmern — Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. (Indem sie ihm mit abgewandtem Gesichte ihre zitternde Hand giebt.) Leben Sie wohl, Herr von Walter.

Ferdinand (springt aus seiner Betäubung auf). Ich entfliehe, Luise. Wirst du mir wirklich nicht folgen?

Luise (hat sich im Hintergrund des Zimmers niedergesetzt und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt). Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden!

Ferdinand. Schlange, du lügst! Dich fesselt was anders hier.

Luise (im Ton des tiefsten inwendigen Leidens). Bleiben Sie bei dieser Vermutung — sie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich soll das Märchen blenden? Ein Liebhaber fesselt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt! (Geht schnell ab.)

Fünfte Scene

Luise allein. — (Sie bleibt noch eine Zeitlang ohne Bewegung und stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf, kommt vorwärts und sieht furchtsam herum.)

Luise. Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater versprach, in wenigen Minuten zurück zu sein, und

schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Odem so ängstlich?

(Jetzt tritt **Wurm** in das Zimmer und bleibt im Hintergrund stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es ist nichts Wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gaukelspiel des erhitzten Geblüts — Hat unsre Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug in jedem Winkel Gespenster sehn.

Sechste Scene

Luise und Sekretär **Wurm**

Wurm (kommt näher). Guten Abend, Jungfer.

Luise. Gott! Wer spricht da? (Sie dreht sich um, wird den Sekretär gewahr und tritt erschrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängstlichen Ahnung eilt schon die unglückseligste Erfüllung nach. (Zum Sekretär mit einem Blick voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präsidenten? Er ist nicht mehr da.

Wurm. Jungfer, ich suche Sie.

Luise. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatz gingen.

Wurm. Warum eben dahin?

Luise. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen.

Wurm. Mamsell Millerin, Sie haben einen falschen Verdacht —

Luise (unterdrückt eine Antwort). Was steht Ihnen zu Diensten?

Wurm. Ich komme, geschickt von Ihrem Vater.

Luise (bestürzt). Von meinem Vater? — Wo ist mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern ist.

Luise. Um Gotteswillen! Geschwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo ist mein Vater?

Wurm. Im Turm, wenn Sie es ja wissen wollen.

Luise (mit einem Blick zum Himmel). Das noch! Das auch noch! — Im Turm? Und warum im Turm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Luise. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Luise. Was? was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beschlossen hat.

Luise. Das war noch übrig! Das! Freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Teures — das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majestät — Himmlische Vorsicht! Rette! o, rette meinen sinkenden Glauben! Und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford, oder Fluch und Enterbung.

Luise. Entsetzliche Freiheit! — Und doch — doch ist er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen *haben*, ist Verdammnis genug! Mein Vater auf Verletzung der Majestät — mein Geliebter die Lady, oder Fluch und Enterbung — Wahrlich bewundernswert! Eine vollkommene Büberei ist auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlt noch etwas — — Wo ist meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Luise (mit schmerzvollem Lächeln). Jetzt ist es völlig! — Völlig, und jetzt wär ich ja *frei* — Abgeschält von allen Pflichten — und Thränen — und Freuden. Abgeschält von der Vorsicht. Ich brauch sie ja nicht mehr — (Schreckliches Stillschweigen.) Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich alles hören.

Wurm. Was *geschehen* ist, wissen Sie.

Luise. Also nicht, was noch kommen wird? (Wiederum Pause, worin sie den Sekretär von oben bis unten ansieht.) Armer Mensch! du treibst ein trauriges Handwerk, wobei du unmöglich selig werden kannst. Unglückliche machen ist schon schrecklich genug, aber gräßlich ists, es ihnen verkündigen — ihn vorzusingen, den Eulengesang, dabei zu stehn, wenn das blutende Herz am eisernen Schaft der Notwendigkeit zittert und Christen an Gott zweifeln — Der Himmel bewahre mich! Und würde dir jeder Angsttropfe, den du fallen siehst, mit einer Tonne Golds aufgewogen — ich möchte nicht du sein — — Was kann noch geschehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Luise. Sie wollen nicht wissen? — Diese lichtscheue Botschaft fürchtet das Geräusch der Worte, aber in der Grabstille Ihres Gesichts zeigt sich mir das Gespenst — Was ist noch übrig? — Sie sagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Luise. Höre, Mensch! Du gingst beim Henker zur Schule. Wie verstündest du sonst, das Eisen erst langsam-bedächtlich an den knirschenden Gelenken hinaufzuführen und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schicksal wartet auf meinen Vater? Es ist Tod in dem, was du lachend sagst: wie mag das aussehen, was du an dich hältst? Sprich es aus. Laß mich sie auf einmal haben, die ganze zermalmende Ladung. Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Kriminalprozeß.

Luise. Was ist aber das? — Ich bin ein unwissendes, unschuldiges Ding, verstehe mich wenig auf eure fürchterlichen lateinischen Wörter. Was heißt Kriminalprozeß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Luise (standhaft). So dank ich Ihnen! (Sie eilt schnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (steht betroffen da). Wo will das hinaus? Sollte die Närrin etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen. (Im Begriff ihr zu folgen.)

Luise (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen). Verzeihen Sie, Sekretär. Ich schließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn so eilig?

Luise. Zum Herzog. (Will fort.)

Wurm. Was? Wo hin? (Er hält sie erschrocken zurück.)

Luise. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten lassen — Nein! nicht will — muß richten lassen, weil einige Böswichter wollen; der zu dem ganzen Prozeß der beleidigten Majestät nichts hergiebt, als eine Majestät und seine fürstliche Handschrift.

Wurm (lacht überlaut). Zum Herzog!

Luise. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur Ekel — Ekel nur an meinem Geschrei. Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt sein. Ich will ihm sagen, was Elend ist — will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schluß in die Ohren schrein, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (Sie will gehen.)

Wurm (boshaft freundlich). Gehen Sie, o, gehen Sie ja. Sie können wahrlich nichts Klügeres thun. Ich rate es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Luise (steht plötzlich still). Wie sagen Sie? — Sie raten mir selbst dazu? (Kommt schnell zurück.) Hm! Was will ich denn? Etwas Abscheuliches muß es sein, weil dieser Mensch dazu ratet — Woher wissen Sie, daß der Fürst mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umsonst thun dürfen.

Luise. Nicht umsonst? Welchen Preis kann er auf eine Menschlichkeit setzen?

Wurm. Die schöne Supplikantin ist Preises genug.

Luise (bleibt erstarrt stehen, dann mit brechendem Laut). Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um diese gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Luise (auf und ab, außer Fassung). Ja! ja! Es ist wahr! Sie sind verschanzt, eure Großen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigenen Laster, wie hinter Schwerter der Cherubim — Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für dich sterben, aber nicht sündigen.

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit sein, dem armen verlassenen Mann — „Meine Luise," sagte er mir, „hat mich zu Boden geworfen. Meine Luise wird mich auch aufrichten." — Ich eile, Mamsell, ihm die Antwort zu bringen. (Stellt sich, als ob er ginge.)

Luise (eilt ihm nach, hält ihn zurück). Bleiben Sie! bleiben Sie! Geduld! Wie flink dieser Satan ist, wenn es gilt, Menschen rasend zu machen! — Ich hab ihn niedergeworfen. Ich muß ihn aufrichten. Reden Sie! Raten Sie! Was kann ich? was muß ich thun?

Wurm. Es ist nur Ein Mittel.

Luise. Dieses einzige Mittel?

Wurm. Auch Ihr Vater wünscht —

Luise. Auch mein Vater? — Was ist das für ein Mittel?

Wurm. Es ist Ihnen leicht.

Luise. Ich kenne nichts Schwerers als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frei machen wollen.

Luise. Von seiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das meiner Willkür zu überlassen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So ist es nicht gemeint, liebe Jungfer. Der Major muß zuerst und freiwillig zurücktreten.

Luise. Er wird nicht.

Wurm. So scheint es. Würde man denn wohl seine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Luise. Kann ich ihn zwingen, daß er mich hassen muß?

Wurm. Wir wollen versuchen. Setzen Sie sich.

Luise (betreten). Mensch! was brütest du?

Wurm. Setzen Sie sich. Schreiben Sie! Hier ist Feder, Papier und Tinte.

Luise (setzt sich in höchster Beunruhigung). Was soll ich schreiben? An wen soll ich schreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Luise. Ha! du verstehst dich darauf, Seelen auf die Folter zu schrauben. (Ergreift eine Feder).

Wurm (diktiert). „Gnädiger Herr" —

Luise (schreibt mit zitternder Hand).

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage sind vorüber — — sind vorüber — und wir sahen uns nicht"

Luise (stutzt, legt die Feder weg). An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Luise. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie sich deswegen an den Major — an den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet" —

Luise (springt auf). Büberei, wie noch keine erhört worden! An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Luise (die Hände ringend auf und nieder). Nein! nein! nein! Das ist tyrannisch, o Himmel! Strafe Menschen menschlich, wenn sie dich reizen, aber warum mich zwischen zwei Schrecknisse pressen? Warum zwischen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum diesen blutsaugenden Teufel mir auf den Nacken setzen? — Macht, was ihr wollt. Ich schreibe das nimmermehr.

Wurm (greift nach dem Hut). Wie Sie wollen, Mademoiselle! Das steht ganz in Ihrem Belieben.

Luise. Belieben, sagen Sie? In meinem Belieben? — Geh, Barbar! Hänge einen Unglücklichen über dem Abgrund der Hölle auf; bitt ihn um etwas, und lästre Gott und frag ihn, obs ihm beliebe? — O du weißt allzu gut, daß unser Herz an natürlichen Trieben so fest als an Ketten liegt — Nunmehr ist alles gleich. Diktieren Sie weiter! Ich denke nichts mehr. Ich weiche der überlistenden Hölle. (Sie setzt sich zum zweitenmal.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet" — Haben Sie das?

Luise. Weiter! weiter!

Wurm. „Wir haben gestern den Präsidenten im Haus gehabt. Es war possierlich zu sehen, wie der gute Major um meine Ehre sich wehrte"

Luise. O schön, schön! o herrlich! — Nur immer fort.

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte."

Luise. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir die Maske unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur loskommen könnte" —

Luise (hält inne, steht auf, geht auf und nieder, den Kopf gesenkt, als suchte sie was auf dem Boden; dann setzt sie sich wiederum, schreibt weiter). „Loskommen könnte"

Wurm. „Morgen hat er den Dienst — Passen Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewußten Ort" — Haben Sie „bewußten"?

Luise. Ich habe alles!

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen ... Luise."

Luise. Nun fehlt die Adresse noch.

Wurm. „An Herrn Hofmarschall von Kalb."

Luise. Ewige Vorsicht! Ein Name, so fremd meinen Ohren, als meinem Herzen diese schändlichen Zeilen. (Sie steht auf und betrachtet eine große Pause lang mit starrem Blick das Geschriebene, endlich reicht sie es dem Sekretär mit erschöpfter, hinsterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr. Es ist mein ehrlicher Name — es ist Ferdinand — ist die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerin.

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiselle. Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen. Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wohl über gewisse Dinge hinwegsetzen — Wahrlich! Bei Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen.

Luise (blickt ihn starr und durchdringend an). Reden Sie nicht aus, mein Herr. Sie sind auf dem Wege, sich etwas Entsetzliches zu wünschen.

Wurm (im Begriff, ihre Hand zu küssen). Gesetzt, es wäre diese niedliche Hand — Wie so, liebe Jungfer?

Luise (groß und schrecklich). Weil ich dich in der Brautnacht erdrosselte und mich dann mit Wollust aufs Rad flechten ließe. (Sie will gehen, kommt aber schnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer. Sie müssen mit mir und das Sakrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Luise. Gott! Gott! und du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren? (Wurm zieht sie fort.)

Vierter Akt

Saal beim Präsidenten

Erste Scene

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thüre, durch die andre ein **Kammerdiener**

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen.

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag, war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotisch.

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen! (Kammerdiener geht.)

Zweite Scene

Ferdinand allein, den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wütend herumstürzend

Ferdinand. Es ist nicht möglich! nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunterstiegen, für ihre Unschuld bürgten — wenn Himmel

und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammenträten, für ihre Unschuld bürgten — es ist ihre Hand — Ein unerhörter, ungeheurer Betrug, wie die Menschheit noch keinen erlebte! — Das also wars, warum man sich so beharrlich der Flucht widersetzte! — Darum o Gott! jetzt erwach ich, jetzt enthüllt sich mir alles! — Darum gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldenmut auf, und bald, bald hätte selbst mich die himmlische Schminke betrogen!

(Er stürzt rascher durchs Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leise schüchterne Bebung zu erwidern, jede feurige Wallung — An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden gähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimasse? — Grimasse? — O, wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unsrer Liebe entdeckte, mit welch überzeugender Täuschung erblaßte die Falsche da! Mit welch siegreicher Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin sinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirst du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten sinken in Ohnmacht. Womit wirst du dich rechtfertigen, Unschuld? — Auch Metzen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehen. Mein Herz trat beim Erröten des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — und sie empfand nichts? empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte, meine

wildesten Wünsche schwiegen — vor meinem Gemüt stand kein Gedanke als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? nichts, als ihre Reize geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sei?

Dritte Szene

Der Hofmarschall und Ferdinand

Hofmarschall (ins Zimmer trippelnd). Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Bester —

Ferdinand (vor sich hinmurmelnd). Einem Schurken den Hals zu brechen. (Laut.) Marschall, dieser Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Tasche gefallen sein — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sies mit der Allmacht aus.

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron.

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! (Von ihm weggehend.) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht laß ich mich desto besser als Kuppler an.

(Während daß jener liest, tritt er zur Wand und nimmt zwei Pistolen herunter.)

Hofmarschall (wirft den Brief auf den Tisch und will sich davonmachen). Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arm zurück). Geduld, lieber Marschall. Die Zeitungen dünken mich angenehm. Ich will meinen Finderlohn haben. (Hier zeigt er ihm die Pistolen.)

Hofmarschall (tritt bestürzt zurück). Sie werden vernünftig sein, Bester.

Ferdinand (mit starker, schrecklicher Stimme). Mehr als zu viel, um einen Schelmen, wie du bist, in jene Welt zu schicken! (Er bringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch.) Nehmen Sie! Dieses Schnupftuch da fassen Sie! — Ich habs von der Buhlerin.

Hofmarschall. Über dem Schnupftuch? Rasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieses End an, sag ich! sonst wirst du ja fehl schießen, Memme! — Wie sie zittert, die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß du zum erstenmal etwas in deinen Hirnkasten kriegst. (Hofmarschall macht sich auf die Beine.) Sachte! dafür wird gebeten sein. (Er überholt ihn und riegelt die Thür.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, so knallts desto lauter, und das ist ja doch wohl das erste Geräusch, das du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall (wischt sich die Stirn). Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger, hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, sag ich! Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortrefflichster.

Ferdinand. Du, Bursche? Was, du? — Der Notnagel zu sein, wo die Menschen sich rar machen? In Einem Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn und der Mietgaul seines Witzes zu sein? Ebenso gut, ich führte dich wie irgend ein seltenes Murmeltier mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportieren und aufwarten und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr! wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdinand. Wie er dasteht, der Schmerzenssohn! — Dasteht dem sechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchhändler dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert. Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu teilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureizen.

Hofmarschall. O! Gott sei ewig Dank! er wird witzig.

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen. Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch diesem zu gute kommen. Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirtschaft des Himmels, der auch mit Trebern und Bodensatz noch Kreaturen speist; der dem Raben am Hochgericht und einem Höfling im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizei der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Gifts besoldet — Aber (indem seine Wut sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend und unsanft herumschüttelnd) so und so und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall (für sich hinseufzend). O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier, im Bicêtre zu Paris, nur bei diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist? Bube! wenn du genossest, wo ich anbetete? (wütender) schwelgtest, wo ich einen Gott mich fühlte. (Plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich.) Dir wäre besser, Bube, du

flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los. Ich will alles verraten.

Ferdinand. O! es muß reizender sein, mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Wert der Seele herunterbringen und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (Dem Marschall die Pistole aufs Herz drückend.) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja alles nichts. Haben Sie nur eine Minute Geduld. Sie sind ja betrogen.

Ferdinand. Und daran mahnst du mich, Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — so hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener, leiblicher Vater —

Ferdinand (grimmiger). Hat seine Tochter an dich verkuppelt? Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand (zurücktretend). Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin ist verloren um deinetwillen; du leugnest sie dreimal in einem Atem hinweg? — Fort, schlechter Kerl! (Er giebt ihm mit der Pistole einen Streich und stößt ihn aus dem Zimmer.) Für deinesgleichen ist kein Pulver erfunden.

Vierte Scene

Ferdinand (nach einem langen Stillschweigen, worin seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln).

Verloren! ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bei dem großen Gott! wenn ich verloren bin, bist du es auch! Richter der Welt! Fordre sie mir nicht ab! Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen. — Richter der Welt! dort winseln Millionen Seelen nach dir — dorthin kehre das Aug deines Erbarmens — mich laß allein machen, Richter der Welt! (Indem er schrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel!

(Die Augen graß in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf Ein Rad der Verdammnis geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — auch unser hohles Wimmern in eins geschmolzen — und jetzt zu wiederholen meine Zärtlichkeiten und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (Er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Scene

Der Präsident und **Ferdinand**

Ferdinand (zurücktretend). O! — mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn. Ich komme, dir etwas Angenehmes zu ver-

kündigen und etwas, lieber Sohn, das dich ganz überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand (sieht ihn lange Zeit starr an). Mein Vater! (Mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend.) Mein Vater! (Seine Hand küssend, vor ihm niederfallend.) O mein Vater!

Präsident. Was ist dir, mein Sohn? Steh auf. Deine Hand brennt und zittert.

Ferdinand (mit wilder, feuriger Empfindung). Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch. Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — jetzt ists zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (heuchelt eine schuldlose Miene). Steh auf, mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Rätsel sprichst.

Ferdinand. Diese Millerin, mein Vater — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wut war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — diese Millerin!

Präsident. Martere mich nicht, mein Sohn. Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen, dir abzubitten.

Ferdinand. Abbitten an mir! Verfluchen an mir! Ihre Mißbilligung war Weisheit. Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen. Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht. Sie hat meine Achtung erworben.

Ferdinand (springt erschüttert auf). Was? auch Sie? Vater! auch Sie? — und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — Und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Präsident. Sage so: es ist Verbrechen, es nicht zu lieben.

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie

schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist es wert, meine Tochter zu sein. Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sei dein!

Ferdinand (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer). Das fehlte noch! Leben Sie wohl, mein Vater. (Ab.)

Präsident (ihm nachgehend). Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (Ab.)

Sechste Szene

Ein sehr prächtiger Saal bei der Lady

Lady und **Sophie** treten herein

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick. Sie war noch im Hausgewand und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bei der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (sehr unruhig). Laß mich, Sophie. Beklage mich. Ich muß erröten, wenn sie nur das gewöhnliche Weib ist, und, wenn sie mehr ist, verzagen.

Sophie. Aber, Mylady — das ist die Laune nicht, eine Nebenbuhlerin zu empfangen. Erinnern Sie sich, wer Sie sind. Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hilfe. Ein stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblicks erheben.

Lady (zerstreut). Was schwatzt die Närrin da?

Sophie (boshaft). Oder es ist vielleicht Zufall, daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antichambre von Heiducken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürstlichsten Saal Ihres Palastes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung). Verwünscht! Unerträglich! Daß Weiber für Weiberschwächen solche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich schon gesunken sein, daß eine solche Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf). Mamsell Millerin –

Lady (zu Sophien). Hinweg du! Entferne dich! (Drohend, da diese noch zaudert.) Hinweg! Ich befehl es! (Sophie geht ab, Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünschte. (Zum Kammerdiener.) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft sich in den Sofa und nimmt eine vornehm-nachlässige Lage an.)

Siebente Szene

Luise Millerin tritt herein und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; **Lady** hat ihr den Rücken zugewandt und betrachtet sie eine Zeitlang aufmerksam in dem gegenüberstehenden Spiegel. (Nach einer Pause.)

Luise. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle.

Lady (dreht sich nach Luisen um und nickt nur eben mit dem Kopfe, fremd und zurückgezogen). Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — wie nennt man Sie doch?

Luise (etwas empfindlich). Miller nennt sich mein Vater, und Ihre Gnaden schickten nach seiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (Nach einer Pause vor sich.) Sehr interessant; und doch keine Schönheit — (Laut zu Luisen.) Trete Sie näher, mein Kind. (Wieder vor sich.) Augen, die sich im Weinen übten — Wie lieb ich sie, diese Augen! (Wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich?

Luise (groß, mit entschiedenem Ton). Nein, Mylady. Ich verachte das Urteil der Menge.

Lady (vor sich). Sieh doch! und diesen Trotzkopf hat sie von ihm. (Laut.) Man hat Sie mir empfohlen, Mamsell. Sie soll was gelernt haben und sonst auch zu leben wissen. — Nun ja. Ich wills glauben — auch nähm ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Luise. Doch kenn ich niemand, Mylady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patronin zu suchen.

Lady (geschraubt). Mühe um die Klientin oder Patronin?

Luise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau.

Lady. Mehr Schelmerei, als diese offene Bildung vermuten läßt! Luise nennt Sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Luise. Sechzehn gewesen.

Lady (steht rasch auf). Nun ists heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Klavier der erste einweihende Silberton — Nichts ist verführender — Setz dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen — Und auch er liebt zum erstenmal — Was Wunder, wenn sich die Strahlen Eines Morgenrots finden? (Sehr freundlich und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabei, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße, frühe verfliegende Träumerei. (Luisen auf die Wange klopfend.) Meine Sophie heiratet. Du sollst ihre Stelle haben — Sechzehn Jahr! Es kann nicht von Dauer sein.

Luise (küßt ihr ehrerbietig die Hand). Ich danke für diese Gnade, Mylady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüstung zurückfallend). Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern Ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will denn Sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es Ihr bißchen Gesicht, worauf Sie so trotzig thut?

Luise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig als meine Herkunft.

Lady. Oder glaubt Sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte — mag er sein, wer er will — er hat euch beide zum besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner, angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß — Was werden wir dann machen?

Luise. Den Anbeter bedauern, Mylady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu sein.

Lady (ohne darauf achten zu wollen). Ein Mädchen von Ihren Jahren hat immer zwei Spiegel zugleich, den

wahren und ihren Bewunderer — die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andre, es ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt. — Warum begafft Sie mich so?

Luise. Verzeihen Sie, gnädige Frau — Ich war soeben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerin so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (errötend). Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen Ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte Sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo Sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo Sie sich Ihrer bürgerlichen Vorurteile entledigen kann?

Luise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Mylady?

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuten, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegengehn. Zeige Sie, wer Sie ist. Gebe Sie sich Ehre und Würde, und ich sage Ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Luise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln. Die Paläste gewisser Damen sind oft die Freistätten der frechsten Ergötzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmut zutrauen, den Heldenmut, mitten in die Pest sich zu werfen und doch dabei vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vorteil zu haben, jeden Augenblick schamrot zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegengingen?

Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurückkämen? — — O besser, besser, Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie sich wohl vor, Mylady — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Busen anfallen, und nun, welche Folter für Sie, im Gesicht Ihres Dienstmädchens die heitere Ruhe zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt. (Sie tritt einen Schritt zurück.) Noch einmal, gnädige Frau, ich bitte sehr um Vergebung.

Lady (in großer innerer Bewegung herumgehend). Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglicher, daß sie recht hat! (Zu Luisen tretend und ihr starr in die Augen sehend.) Mädchen, du wirst mich nicht überlisten. So warm sprechen Meinungen nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feurigeres Interesse, das dir meine Dienste besonders abscheulich malt — das dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Luise (gelassen und edel). Und wenn Sie es nun entdeckten? Und wenn Ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady — Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zum Weltuntergang. Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (Nach einer Pause sehr ernsthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reißen. Ich will sie nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Mylady bewegen konnte, mich für die Thörin zu halten, die über ihre Herkunft errötet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. Ich hatte dem

Glück seine Übereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neue an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschaure — warum wollen Menschen so grausam-barmherzig sein? — Wie kommt es, Mylady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung so nötig zur Folie? — O! so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Los versöhnt — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wasser so selig, als wär es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Walfische spielen! — — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (Nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Überraschung sie fragend.) Sind Sie glücklich, Mylady? (Diese verläßt sie schnell und betroffen, Luise folgt ihr und hält ihr die Hand vor den Busen.) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — würden Sie mir wohl zu dem Tausche raten?

Lady (heftig bewegt in den Sofa sich werfend). Unerhört! Unbegreiflich! Nein, Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für einen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Luise (fein und scharf ihr in die Augen sehend). Es sollte mich doch wundern, Mylady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch vorhin schon eine Kondition für mich wußten.

Lady (springt auf). Es ist nicht auszuhalten! — Ja denn! weil ich dir doch nicht entwischen kann. Ich kenn ihn — weiß alles — weiß mehr, als ich wissen mag.

(Plötzlich hält sie inne, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beinahe zum Toben steigt.) Aber wag es, Unglückliche — wag es, ihn jetzt noch zu lieben oder von ihm geliebt zu werden — Was sage ich? — Wag es, an ihn zu denken oder einer von seinen Gedanken zu sein — Ich bin mächtig, Unglückliche, — fürchterlich — so wahr Gott lebt! Du bist verloren!

Luise (standhaft). Ohne Rettung, Mylady, sobald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben. Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehen; mein Name soll eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, auseinanderscheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk, wie eine Mumie, zusammenfallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber du sollst es auch nicht werden — Wisse das, Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit.

Luise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Mylady. Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht. Sie sind nicht fähig, das auszuüben, was Sie so drohend auf mich herabschwören. Sie sind nicht fähig, ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zuleide gethan, als daß es empfunden hat wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Mylady.

Lady (die sich jetzt gefaßt hat). Wo bin ich? Wo war ich? Was hab ich merken lassen? Wen hab ichs merken lassen? — O Luise, edle, große, göttliche Seele! Vergiebs einer Rasenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind. Wünsche! Fordre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundin, deine Schwester will ich sein — du bist arm — Sieh! (Einige Brillanten herunter-

nehmend.) Ich will diesen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein sei alles — aber entsag ihm!

Luise (tritt zurück, voll Befremdung). Spottet sie einer Verzweifelnden oder sollte sie an der barbarischen That im Ernst keinen Anteil gehabt haben? — Ha! So könnt ich mir ja noch den Schein einer Heldin geben und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufputzen. (Sie steht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand und sieht sie starr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Mylady! — Freiwillig tret ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Mylady, aber Sie haben den Himmel zweier Liebenden geschleift, von einander gezerrt zwei Herzen, die Gott an einander band; zerschmettert ein Geschöpf, das ihm nahe ging wie Sie, das er zur Freude schuf wie Sie, das ihn gepriesen hat wie Sie, und ihn nun nimmermehr preisen wird — Lady! ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — Es wird ihm nicht gleichgültig sein, wenn man Seelen in seinen Händen mordet! Jetzt ist er Ihnen! Jetzt, Mylady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in seine Arme! Reißen Sie ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen Ihren Brautkuß das Gespenst einer Selbstmörderin stürzen wird — Gott wird barmherzig sein — Ich kann mir nicht anders helfen! (Sie stürzt hinaus.)

Achte Scene

Lady allein, steht erschüttert und außer sich, den starren Blick nach der Thüre gerichtet, durch welche die Millerin weggeeilt; endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung

Lady. Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreißen sie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte: nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückselige? das Geschenk deines Sterberöchelns — das schauervolle Vermächtnis deiner Verzweiflung? Gott! Gott! bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgestürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerin Großmut aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin! und das spricht sie mit einem Tone, begleitet sie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! bist du darum über die Grenzen deines Geschlechts weggeschritten? Mußtest du darum um den prächtigen Namen des großen britischen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer verwahrlosten Bürgerdirne versinken soll! — Nein, stolze Unglückliche! nein! Beschämen läßt sich Emilie Milford — doch beschimpfen nie! Auch ich habe Kraft, zu entsagen.

(Mit majestätischen Schritten auf und nieder.)

Verkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahret hin, süße, goldene Bilder der Liebe — Großmut allein sei jetzt meine Führerin! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen und im Herzen des Fürsten erlöschen! (Nach einer Pause lebhaft.) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hindernis — zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wütende Liebe! — — In deine Arme werf ich mich, Tugend! Nimm sie auf, deine reuige Tochter

Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! Wie ich auf einmal so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut vom Gipfel meiner Hoheit herunterſinken, meine Herrlichkeit ſterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in dieſe ſtolze Verweiſung. (Entſchloſſen zum Schreibpult gehend.) Jetzt gleich muß es geſchehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern. (Sie ſetzt ſich nieder und fängt an zu ſchreiben.)

Neunte Scene

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach **Hofmarſchall,** zuletzt **Bediente.**

Kammerdiener. Hofmarſchall von Kalb ſtehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady (in der Hitze des Schreibens). Auftauneln wird ſie, die fürſtliche Drahtpuppe! Freilich! der Einfall iſt auch drollig genug, ſo eine durchlauchtige Hirnſchale auseinanderzutreiben! — Seine Hofſchranzen werden wirbeln — Das ganze Land wird in Gärung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarſchall, Mylady —

Lady (dreht ſich um). Wer? Was? — Deſto beſſer! Dieſe Sorte von Geſchöpfen iſt zum Sacktragen auf der Welt. Er ſoll mir willkommen ſein.

Kammerdiener (geht ab).

Sophie (ängſtlich näher kommend). Wenn ich nicht fürchten müßte, Mylady, es wäre Vermeſſenheit. (Lady ſchreibt hitzig fort.) Die Millerin ſtürzte außer ſich durch den Vorſaal — Sie glühen — Sie ſprechen mit ſich ſelbſt. (Lady ſchreibt immer fort.) Ich erſchrecke — Was muß geſchehen ſein?

Hofmarschall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleides wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamem Lispeln.) Serenissimus –

Lady (indem sie Sand streut und das Geschriebene durchfliegt). Er wird mir schwarzen Undank zur Last legen – Ich war eine Verlassene. Er hat mich aus dem Elend gezogen – Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreiße deine Rechnung, Verführer! Meine ewige Schamröte bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat). Mylady scheinen etwas distrait zu sein — Ich werde mir wohl selbst die Kühnheit erlauben müssen. (Sehr laut.) Serenissimus schicken mich, Mylady zu fragen, ob diesen Abend Vauxhall sein werde oder deutsche Komödie?

Lady (lachend aufstehend). Eins von beiden, mein Engel — Unterdessen bringen Sie Ihrem Herzog diese Karte zum Dessert! (Gegen Sophie.) Du, Sophie, befiehlst, daß man aufspannen soll, und rufst meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen —

Sophie (geht ab voll Bestürzung). O Himmel! Was ahnet mir? Was wird das noch werden?

Hofmarschall. Sie sind echauffiert, meine Gnädige?

Lady. Um so weniger wird hier gelogen sein — Hurra, Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vakant. Gut Wetter für Kuppler! (Da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Lesen Sie, lesen Sie! — Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe.

Hofmarschall (liest, unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrund):

„Gnädigster Herr!

Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, kann mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ihres Landes war die Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre

währte der Betrug. Die Binde fällt mir von den Augen. Ich verabscheue Gunstbezeugungen, die von den Thränen der Unterthanen triefen. — Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwidern kann, Ihrem weinenden Lande und lernen von einer britischen Fürstin Erbarmen gegen Ihr deutsches Volk. In einer Stunde bin ich über der Grenze.

Johanna Norfolk."

Alle Bedienten (murmeln bestürzt durcheinander). Über der Grenze?

Hofmarschall (legt die Karte erschrocken auf den Tisch). Behüte der Himmel, meine Beste und Gnädige! Dem Überbringer müßte der Hals ebenso jücken als der Schreiberin.

Lady. Das ist deine Sorge, du Goldmann — Leider weiß ich es, daß du und deinesgleichen am Nachbeten dessen, was andre gethan haben, erwürgen! — Mein Rat wäre, man backte den Zettel in eine Wildbretpastete, so fänden ihn Serenissimus auf dem Teller.

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! — So erwägen Sie doch, so bedenken Sie doch, wie sehr Sie sich in Disgrace setzen, Lady!

Lady (wendet sich zu der versammelten Dienerschaft und spricht das Folgende mit der innigsten Rührung). Ihr steht bestürzt, guten Leute, erwartet angstvoll, wie sich das Rätsel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, sahet mir öfter in die Augen als in die Börse; euer Gehorsam war eure Leidenschaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken eurer Treue zugleich das Gedächtnis meiner Erniedrigung sein muß! Trauriges Schicksal, daß meine schwärzesten Tage eure glücklichen waren! (Mit Thränen in den Augen.) Ich entlasse euch, meine Kinder — — Lady Milford ist nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen — Mein Schatzmeister stürze meine Schatulle unter euch — Dieser Palast bleibt dem Herzog — Der ärmste von euch wird

reicher von hinnen gehen als seine Gebieterin. (Sie reicht ihre Hände hin, die alle nach einander mit Leidenschaft küssen.) Ich verstehe euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! (Faßt sich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (Sie reißt sich los, will hinaus, der Hofmarschall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens, stehst du noch immer da?

Hofmarschall (der diese ganze Zeit über mit einem Geistesbankerott auf den Zettel sah). Und dieses Billet soll ich Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu Höchsteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! Zu Höchsteigenen Händen und sollst melden zu Höchsteigenen Ohren, weil ich nicht barfuß nach Loretto könne, so werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrscht zu haben.

(Sie eilt ab. Alle übrigen gehen sehr bewegt aus einander.)

Fünfter Akt

Abends zwischen Licht im Zimmer beim Musikanten

Erste Scene

Luise sitzt stumm und ohne sich zu rühren in dem finstersten Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm gesunken. Nach einer großen und tiefen Pause kommt **Miller** mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im Zimmer herum, ohne Luisen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tisch und setzt die Laterne nieder.

Miller. Hier ist sie auch nicht. Hier wieder nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Thoren hab ich gefragt — mein Kind hat man nirgends gesehen. (Nach einigem Stillschweigen.) Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, bis es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann ans Ufer geschwommen — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz abgöttisch an diese Tochter hing? — Die Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will nicht murren, himmlischer Vater, aber die Strafe ist hart. (Er wirft sich gramvoll in einen Stuhl.)

Luise (spricht aus dem Winkel). Du thust recht, armer, alter Mann! Lerne beizeit noch verlieren.

Miller (springt auf). Bist du da, mein Kind? Bist du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Luise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenns so recht schwarz wird um mich herum, hab ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünden und böse Geister scheuen das Licht.

Luise. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehilfen redet.

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das?

Luise (steht auf und kommt vorwärts). Ich hab einen harten Kampf gekämpft. Er weiß es, Vater. Gott gab mir Kraft. Der Kampf ist entschieden. Vater, man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen. Glaub Er das nicht mehr. Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer Verwesung drücken wir im Spaß in die Arme. Dieses zur Nachricht, Vater. Seine Luise ist lustig.

Miller. Höre Tochter! Ich wollte, du heultest. Du gefielst mir so besser.

Luise. Wie ich ihn überlisten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern — O, sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Böswichter dumm — — Mit einem Eide gedachte er seinen Betrug zu versiegeln? Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sakramente eisernes Band. Ferdinand wird seine Luise kennen! — Will Er mir dies Billet besorgen, Vater? Will Er so gut sein?

Miller. An wen, meine Tochter?

Luise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wann hätt ich denn wohl an sonst jemand schreiben sollen?

Miller (unruhig). Höre, Luise! Ich erbreche den Brief.

Luise. Wie Er will, Vater — aber Er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da und leben nur Augen der Liebe.

Miller (liest): „Du bist verraten, Ferdinand! —

Ein Bubenstück ohne Beispiel zerriß den Bund unsrer Herzen, aber ein schrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch, wenn du Mut hast, Geliebter, ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet und wohin ihm kein Horcher geht." (Miller hält inne und sieht ihr ernsthaft ins Gesicht.)

Luise. Warum sieht Er mich so an? Les Er doch ganz aus, Vater.

Miller. „Aber Mut genug mußt du haben, eine finstre Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet als deine Luise und Gott — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim lassen all deine Hoffnungen und alle deine brausenden Wünsche; nichts kannst du brauchen als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Karmeliterturm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu schanden gemacht." (Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen starren Blick vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie und sagt mit leiser, gebrochener Stimme.) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Luise. Er kennt ihn nicht? Er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemalt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! rede deutlicher.

Luise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich Ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber Er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller (zu einem Sessel hinwankend). O mein Gott!

Luise (geht auf ihn zu und hält ihn). Nicht doch, mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herumlagern — Weg mit diesem, und es liegt ein Braut-

bette da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich breitet und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht – ein stiller, dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an dich legen?

Luise. Nenn Er es nicht so, mein Vater. Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin — an einen Ort vorausspringen, den ich nicht länger missen kann — ist denn das Sünde?

Miller. Selbstmord ist die abscheulichste, mein Kind — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

Luise (bleibt erstarrt stehen). Entsetzlich! — Aber so rasch wird es doch nicht gehen. Ich will in den Fluß springen, Vater, und im Hinuntersinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten.

Miller. Das heißt, du willst den Diebstahl bereuen, sobald du das Gestohlene in Sicherheit weißt — Tochter! Tochter! Gieb acht, daß du Gottes nicht spottest, wenn du seiner am meisten vonnöten hast. O! es ist weit, weit mit dir gekommen! – Du hast dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige zog seine Hand von dir.

Luise. Ist lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebst, wirst du nie bis zum Frevel lieben — — du hast mich tief gebeugt, meine Einzige! tief, tief vielleicht zur Grube gebeugt — Doch ich will dir dein Herz nicht noch schwerer machen — Tochter, ich sprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu sein. Du hast mich behorcht; und warum sollt ichs noch länger geheim halten? Du warst mein Abgott. Höre,

Luise, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters hast — Du warst mein Alles. Jetzt verthust du nichts mehr von deinem Eigentum. Auch ich hab alles zu verlieren. Du siehst, mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet sich allgemach bei mir, wo uns Vätern die Kapitale zu statten kommen, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten — Wirst du mich darum betrügen, Luise? Wirst du dich mit dem Hab und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Luise (küßt seine Hand mit der heftigsten Rührung). Nein, mein Vater. Ich gehe als Seine große Schuldnerin aus der Welt und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gieb acht, ob du dich da nicht verrechnest, mein Kind? (Sehr ernst und feierlich.) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! wie du blaß wirst! — Meine Luise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht mehr wohl einholen kann, weil ich nicht so früh dahin eile, wie sie. (Luise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen. — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust und fährt fort mit beschwörender Stimme.) O Tochter! Tochter! gefallene, vielleicht schon verlorene Tochter! Beherzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel töten. Vor Gift kann ich dich bewahren, du kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Luise — Luise — nur warnen kann ich dich noch — Willst du es darauf ankommen lassen, daß dein treuloses Gaukelbild auf der schrecklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? Willst du dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen: deinetwegen, Schöpfer, bin ich da — wenn deine strafbaren Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augen-

blick Lügen straft und deine betrogenen Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweist, die der Elende für sich selbst kaum erflehen kann — wie dann? (Nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückselige? (Er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu, was du willst. Bring deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen und deine guten Engel zurücktreten — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz und (indem er laut weinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Luise (springt auf und eilt ihm nach). Halt! halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt als Tyrannenwut! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küsse deines Majors heißer brennen als die Thränen deines Vaters — stirb!

Luise (nach einem qualvollen Kampf mit einiger Festigkeit). Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! Was thu ich? was will ich? — Vater, ich schwöre — wehe mir, wehe! Verbrecherin, wohin ich mich neige! — Vater, es sei! — Ferdinand — Gott sieht herab! — So zernicht ich sein letztes Gedächtnis. (Sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (stürzt ihr freudetrunken an den Hals). Das ist meine Tochter! — Blick auf! um einen Liebhaber bist du leichter, dafür hast du einen glücklichen Vater gemacht. (Unter Lachen und Weinen sie umarmend.) Kind! Kind! das ich den Tag meines Lebens nicht wert war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Luise, mein Himmelreich! — O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual sein muß aufzuhören — so was begreif ich noch.

Luise. Doch hinweg aus dieser Gegend, mein Vater — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten und mein guter Name dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlorenen Seligkeit anreden. Weg, wenn es möglich ist —

Miller. Wohin du nur willst, meine Tochter. Das Brot unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheren. Ja! laß auch alles dahingehn — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thüre zu Thüre, und das Almosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden —

Zweite Scene

Ferdinand zu den **Vorigen**

Luise (wird ihn zuerst gewahr und wirft sich Millern laut schreiend um den Hals). Gott! Da ist er! Ich bin verloren.

Miller. Wo? Wer?

Luise (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Major und drückt sich fester an ihren Vater.) Er! er selbst — Seh Er nur um sich, Vater — Mich zu ermorden, ist er da.

Miller (erblickt ihn, fährt zurück). Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langsam näher, bleibt Luisen gegenüber stehen und läßt den starren forschenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pause). Überraschtes Gewissen, habe Dank! Dein Bekenntnis ist schrecklich, aber schnell und gewiß, und erspart mir die Folterung. — Guten Abend, Miller.

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Überfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Sekunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte — Wie kommts, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb — wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger. Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten. Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm ich ja, deiner Tochter etwas Erfreuliches zu sagen.

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh, Unglücksbote! Dein Gesicht schimpft deine Ware.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hindernis unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsre glücklichen Sterne gehen auf — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörst du ihn, meine Tochter? Hörst du ihn sein Gespötte mit deinen getäuschten Hoffnungen treiben? O wahrlich, Baron! es steht dem Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Witz noch zu kitzeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze? Bei meiner Ehre nicht! Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Luise, und heilig will ich sie halten, wie sie ihre

Eide — Ich kenne nichts Heiligers — Noch zweifelst du? noch kein freudiges Erröten auf den Wangen meiner schönen Gemahlin? Sonderbar! Die Lüge muß hier gangbare Münze sein, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugnis. (Er wirft Luisen den Brief an den Marschall zu.)

Luise (schlägt ihn aus einander und sinkt leichenblaß nieder).

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major). Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht.

Ferdinand (führt ihn zu Luisen hin). Desto besser hat mich diese verstanden!

Miller (fällt an ihr nieder). O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffene Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Odem des Weltgerichts, der den Firnis von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat — Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen. (Er will auf sie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du, Graukopf? Mit dir habe ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt und dies ehrwürdige Haar mit dem Gewerb eines Kupplers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: ich war ein glücklicher Vater!

— Einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimat zu, verfluchst das Geschenk und den Geber und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. (Zu Luisen.) Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

Miller (warnend zu Luise). Um Gottes willen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Luise. O, dieser Brief, mein Vater —

Ferdinand. Daß er in die unrechten Hände fiel? — Gepriesen sei mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehn an jenem Tag als der Witz aller Weisen - Zufall, sage ich? — O, die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller (seitwärts zu ihr mit Beschwörung). Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden.

Ferdinand. Lustig! lustig! Auch der Vater betrogen! alles betrogen! Nun sieh, wie sie dasteht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bei Gott, bei dem fürchterlich wahren! Schriebst du diesen Brief?

Luise (nach einem qualvollen Kampf, worin sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend). Ich schrieb ihn.

Ferdinand (bleibt erschrocken stehen). Luise! — Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Luise — du bekanntest nur, weil ich zu heftig fragte?

Luise. Ich bekannte was wahr ist.

Ferdinand. Nein, sag ich! nein! nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht — Und wäre sies, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen sein, als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Luise —

Oder nein, nein, thu es nicht, du könntest Ja sagen, und ich wär verloren — Eine Lüge, Luise — eine Lüge! — O, wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwärfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Aug überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Luise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern und die gute Sache ihren starren Hals von nun an zu einem höfischen Bückling beugen! (Mit scheuem, bebendem Ton.) Schriebst du diesen Brief?

Luise. Bei Gott! Bei dem fürchterlich wahren! Ja!

Ferdinand (nach einer Pause, im Ausdruck des tiefsten Schmerzes). Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Teile mit diesem Gesicht Paradiese aus, du wirst selbst im Reich der Verdammnis keinen Käufer finden — Wußtest du, was du mir warest, Luise? Unmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß du mir alles warst! Alles! — Es ist ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darin — Alles! und so frevelhaft damit zu spielen — O, es ist schrecklich! —

Luise. Sie haben mein Geständnis, Herr von Walter. Ich habe mich selbst verdammt. Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren.

Ferdinand. Gut! gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest ging — ich bins. (Nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Luise — die letzte! Mein Kopf brennt so fieberisch. Ich brauche Kühlung — Willst du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Luise geht ab.)

Dritte Szene

Ferdinand und **Miller**

(Beide gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pausen lang auf den entgegengesetzten Seiten des Zimmers auf und ab)

Miller (bleibt endlich stehen und betrachtet den Major mit trauriger Miene). Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß Er es gut sein, Miller. (Wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in Sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lektion auf der Flöte bei mir nehmen? Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand (rasch). Ich sah Seine Tochter! (Wiederum einige Pausen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund. Wir akkordierten Ruhe für meine einsamen Stunden. Er betrog mich und verkaufte mir Skorpionen. (Da er Millers Bewegung sieht.) Nein, erschrick nur nicht, alter Mann. (Gerührt an seinem Hals.) Du bist nicht schuldig.

Miller (die Augen wischend). Das weiß der allwissende Gott!

Ferdinand (aufs neue hin und her, in düstres Grübeln versunken). Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns. An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte — Hum! — Wüßte er das? (Heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend.) Mann! Ich bezahle dir dein bißchen Flöte zu teuer — — und du gewinnst nicht einmal — auch du verlierst — verlierst vielleicht alles. (Gepreßt von ihm weggehend.) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen!

Miller (sucht seine Rührung zu verbergen). Die Limonade bleibt auch gar zu lang außen. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mirs nicht für übel nehmen —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller. (Vor sich hinmurmelnd.) Zumal für den Vater nicht — Bleib Er nur — Was hatt ich doch fragen wollen? — Ja! — Ist Luise Seine einzige Tochter? Sonst hat Er keine Kinder mehr?

Miller (warm). Habe sonst keins mehr, Baron — wünsch mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab meine ganze Barschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand (heftig erschüttert). Ha! — — Seh Er doch lieber nach dem Trank, guter Miller. (Miller geht ab.)

Vierte Scene

Ferdinand allein

Das einzige Kind! — Fühlst du das, Mörder? Das einzige! Mörder! hörst du, das einzige? — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts als sein Instrument und das einzige — Du willsts ihm rauben?

Rauben? — rauben den letzten Notpfennig einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun heimeilt und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunterzuzählen, und hereintritt und sie daliegt, die Blume — welk — tot — zertreten, mutwillig, die letzte, einzige, unüberschwängliche Hoffnung — Ha, und er dasteht vor ihr, und dasteht, und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert,

Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann und leerer zurückkommt — — Gott! Gott! Aber auch mein Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichtum — (Nach einer Pause.) Doch wie? Was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht, es wird nicht! Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene

Miller, der zurückkommt, und **Ferdinand**

Miller. Gleich sollen Sie bedient sein, Baron! Draußen sitzt das arme Ding und will sich zu Tod weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenns nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen, Miller — (Eine Börse ziehend.) Ich bin noch Sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand, thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und sind wir ja, wills Gott, nicht das letzte Mal bei einander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? Nehm Er nur. Es ist für Leben und Sterben.

Miller (lachend). O deswegen, Baron! Auf den Fall, denk ich, kann mans wagen bei Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich — Hat Er nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlösser

betrogener Väter — was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten — Auch Seine Luise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab sie von Gott.

Ferdinand. Hör Er — Ich sag Ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist Sein Augapfel. Er hat sich mit Herz und Seel an diese Tochter gehängt. Sei Er vorsichtig, Miller. Nur ein verzweifelter Spieler setzt alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf Ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet — Hör Er, denk Er der Warnung nach — — Aber warum nimmt Er Sein Geld nicht?

Miller. Was, Herr? die ganze allmächtige Börse? Wohin denken Eure Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit — Da! (Er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke herausfallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

Miller (bestürzt). Was beim großen Gott? Das klang nicht wie Silbergeld! (Er tritt zum Tisch und ruft mit Entsetzen.) Wie, um aller Himmel willen, Baron? Baron? Wo sind Sie? Was treiben Sie, Baron? das nenn ich mir Zerstreuung! (Mit zusammengeschlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder bin ich verhext, — oder — Gott verdamm mich! Da greif ich ja das bare, gelbe, leibhafte Gottesgold — — Nein, Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat Er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (grob). Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. Ins Henkers Namen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freilich etwas Merkwürdiges.

Miller (nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend, mit Empfindung). Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter, gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenstück anspannen wollen — denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen.

Ferdinand (bewegt). Sei Er ganz getrost, lieber Miller. Das Geld hat Er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit Seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte.

Miller (wie ein Halbnarr in die Höhe springend). Mein also! mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen, mein! (Nach der Thüre laufend, schreiend.) Weib! Tochter! Viktoria! Herbei! (Zurückkommend.) Aber du lieber Himmel! Wie komm ich denn so auf einmal zu dem ganzen grausamen Reichtum? Wie verdien ich ihn? lohn ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit Seinen Musikstunden, Miller. — Mit dem Geld hier bezahl ich Ihm, (von Schauern ergriffen hält er inne) bezahl ich Ihm (nach einer Pause mit Wehmut) den drei Monat langen glücklichen Traum von Seiner Tochter.

Miller (faßt seine Hand, die er stark drückt). Gnädiger Herr! Wären Sie ein schlechter, geringer Bürgersmann — (rasch) und mein Mädel liebte Sie nicht — erstechen wollt ichs, das Mädel! (Wieder beim Geld, darauf niedergeschlagen.) Aber da hab ich ja nun alles und Sie nichts, und da werd ich nun das ganze Gaudium wieder herausblechen müssen? He?

Ferdinand. Laß Er sich das nicht anfechten, Freund — — Ich reise ab, und in dem Land, wo ich mich zu setzen gedenke, gelten die Stempel nicht.

Miller (unterdessen mit unverwandten Augen auf das Gold hingeheftet, voll Entzückung). Bleibts also mein? Bleibts? — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreisen — Und wart, was ich jetzt auftreten will! Wie ich die Backen jetzt vollnehmen will! (Er setzt den Hut auf und schießt durch das

Zimmer.) Und auf dem Markt will ich meine Musikstunden geben und Numero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf den Dreibatzenplatz sitze, soll mich der Teufel holen! (Will fort.)

Ferdinand. Bleib Er! Schweig Er! und streich Er Sein Geld ein! (Nachdrücklich.) Nur diesen Abend noch schweig Er und geb Er, mir zu gefallen, von nun an keine Musikstunden mehr.

Miller (noch hitziger und ihn hart an der Weste fassend, voll inniger Freude). Und, Herr! meine Tochter! (Ihn wieder loslassend.) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen oder ein wildes Huhn; satt ist satt, und dieser Rock da ist ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Ärmel scheint — Für mich ist das Plunder — Aber dem Mädel soll der Segen bekommen; was ich ihr nur an den Augen absehen kann, soll sie haben —

Ferdinand (fällt rasch ein). Stille, o stille —

Miller (immer feuriger). Und soll mir Französisch lernen aus dem Fundament und Menuett-Tanzen und Singen, daß mans in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen, wie die Hofratstöchter, und einen Kidebarri, wie sies heißen, und von der Geigerstochter soll man reden auf vier Meilen weit —

Ferdinand (ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung). Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gottes willen, schweig Er still! Nur noch heute schweig Er still! Das sei der einzige Dank, den ich von Ihm fordre.

Sechste Scene

Luise mit der Limonade, und die Vorigen

Luise (mit rotgeweinten Augen und zitternder Stimme, indem sie dem Major das Glas auf einem Teller bringt). Sie befehlen, wenn sie nicht stark genug ist.

Ferdinand (nimmt das Glas, setzt es nieder und dreht sich rasch gegen Millern). O, beinahe hätt ich das vergessen! — Darf ich Ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will Er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen — —

Ferdinand. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück hab ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich, unter Menschen zu gehn — Will Er einen Gang thun zu meinem Vater und mich entschuldigen?

Luise (erschrickt und fällt schnell ein). Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergiebt Seinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener — Zu Seiner Legitimation ist hier meine Uhr — Ich bin noch da, wenn Er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Luise (sehr ängstlich). Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand (zu Millern, der eben fort will). Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam — Vielleicht dringende Geschäfte — Es geht in Einer Bestellung hin —

Miller. Schon gut, Baron!

Luise (hängt sich an ihn, in der entsetzlichsten Bangigkeit). Aber, mein Vater, dies alles könnt ich ja recht gut besorgen.

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht, meine Tochter. (Ab.)

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Luise! (Während dem, daß sie Millern mit dem Lichte begleitet, tritt er zum Tisch und wirft Gift in ein Glas Limonade.) Ja, sie soll dran! Sie soll! Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren —

Siebente Szene

Ferdinand und Luise

Sie kommt langsam mit dem Lichte zurück, setzt es nieder und stellt sich auf die entgegengesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüberschielend. Er steht auf der andern Seite und sieht starr vor sich hinaus.

(Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß).

Luise. Wollen Sie mich accompagnieren, Herr von Walter, so mach ich einen Gang auf dem Fortepiano. (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand giebt ihr keine Antwort. Pause.)

Luise. Sie sind mir auch noch Revanche auf dem Schachbrett schuldig. Wollen wir eine Partie, Herr von Walter?

(Eine neue Pause.)

Luise. Herr von Walter, die Brieftasche, die ich Ihnen einmal zu sticken versprochen — ich habe sie angefangen — Wollen Sie das Dessin nicht besehen?

(Wieder eine Pause.)

Luise. O, ich bin sehr elend!

Ferdinand (in der bisherigen Stellung). Das könnte wahr sein.

Luise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß Sie so schlecht unterhalten werden.

Ferdinand (lacht beleidigend vor sich hin). Denn was kannst du für meine blöde Bescheidenheit?

Luise. Ich hab es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrak auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten — Herr von Walter, ich vermute, dieser Augenblick wird uns beiden gleich unerträglich sein — Wenn Sie mirs erlauben wollen, so geh ich und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu. Ich will auch gleich gehn und von den meinigen bitten.

Luise (sieht ihn stutzend an). Herr von Walter?

Ferdinand (sehr hämisch). Bei meiner Ehre! der gescheiteste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrießlichen Duett eine Lustbarkeit und rächen uns mit Hilfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe.

Luise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter.

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! In Wahrheit, Luise! dein Beispiel bekehrt mich — du sollst meine Lehrerin sein. Thoren sinds, die von ewiger Liebe schwatzen. Ewiges Einerlei widersteht. Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens — Topp, Luise! Ich bin dabei — Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamme zu Schlamm — Du dahin — ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorene Ruhe sich in einem Bordell wieder finden läßt — Vielleicht, daß wir dann nach dem lustigen Wettlauf, zwei modernde Gerippe, mit der angenehmsten Überraschung von der Welt zum zweitenmal auf einander stoßen, daß wir uns da an dem gemeinschaftlichen Familienzug, den kein Kind dieser Mutter verleugnet, wie in Komödien wieder erkennen, daß Ekel und Scham

noch eine Harmonie veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Luise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist du schon; willst du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd). Unglücklich bin ich? Wer hat dir das gesagt? Weib, du bist zu schlecht, um selbst zu empfinden — womit kannst du eines andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, sagte sie? — Ha! dieses Wort könnte meine Wut aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammnis! das wußte sie und hat mich dennoch verraten — Siehe, Schlange! das war der einzige Fleck der Vergebung — Deine Aussage bricht dir den Hals — Bis jetzt konnt ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst du beinahe meiner Rache entsprungen. (Indem er hastig das Glas ergreift.) Also leichtsinnig warst du nicht — dumm warst du nicht — du warst nur ein Teufel. (Er trinkt.) Die Limonade ist matt wie deine Seele — Versuche!

Luise. O Himmel! Nicht umsonst hab ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebieterisch). Versuche!

Luise (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt).

Ferdinand (wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblassung weg und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers).

Luise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand (ohne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt). Wohl bekomms!

Luise (nachdem sie es niedergesetzt). O, wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen.

Ferdinand. Hm!

Luise. Es wird eine Zeit kommen, Walter —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend). O! mit der Zeit wären wir fertig.

Luise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand (fängt an stärker zu gehen und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft). Gute Nacht, Herrendienst!

Luise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — Will mirs bequemer machen.

Luise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Metze ist gutherzig; doch das sind alle!

Luise (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend). Das deiner Luise, Ferdinand?

Ferdinand (drückt sie von sich). Fort! Fort! Diese sanften schmelzenden Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuren Furchtbarkeit, Schlange! spring an mir auf, Wurm! — Krame vor mir deine gräßlichen Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel! — so abscheulich, als dich jemals der Abgrund sah — nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — Es ist zu spät — Ich muß dich zertreten wie eine Natter, oder verzweifeln — Erbarme dich!

Luise. O! daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand (sie von der Seite betrachtend). Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? (Ihre Hand fassend und emporhaltend.) Ich will dich nicht zur Rede stellen, Gott Schöpfer — Aber warum denn dein Gift in so schönen Gefäßen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelsstrich fortkommen? — O, es ist seltsam.

Luise. Das anzuhören und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und die süße melodische Stimme — Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (Mit trunkenem Aug auf ihrem Anblick verweilend.) Alles so schön — so voll Ebenmaß — so göttlich vollkommen!

— Überall das Werk seiner himmlischen Schäferstunde! Bei Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen! — — Und nur in der Seele sollte Gott sich vergriffen haben? Ist es möglich, daß diese empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (Indem er sie schnell verläßt.) Oder sah er einen Engel unter dem Meißel hervorgehn und half diesem Irrtum in der Eile mit einem desto schlechteren Herzen ab?

Luise. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er sich eine Übereilung gestände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (stürzt ihr heftig weinend um den Hals). Noch einmal, Luise! — Noch einmal wie am Tag unsres ersten Kusses, da du Ferdinand stammeltest und das erste Du auf deine brennenden Lippen trat — O, eine Saat unendlicher unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblick wie in der Knospe zu liegen — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maitag vor unsern Augen; goldne Jahrtausende hüpften, wie Bräute, vor unsrer Seele vorbei — — Da war ich der Glückliche! — O Luise! Luise! Luise! Warum hast du mir das gethan?

Luise. Weinen Sie, weinen Sie, Walter. Ihre Wehmut wird gerechter gegen mich sein als Ihre Entrüstung.

Ferdinand. Du betrügst dich. Das sind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme, wollüstige Tau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe, (furchtbar feierlich, indem er die Hand auf ihren Kopf sinken läßt) Thränen um deine Seele, Luise — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die so mutwillig um das herrlichste ihrer Werke kommt — O, mich deucht, die

ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen und über das Beispiel betreten sein, das in ihrer Mitte geschieht — Es ist was Gemeines, daß Menschen fallen und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engeln wütet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Luise. Treiben Sie mich nicht aufs Äußerste, Walter. Ich habe Seelenstärke so gut wie eine — aber sie muß auf eine menschliche Probe kommen. Walter, das Wort noch und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürft ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte dir Dinge sagen — ich könnte — — aber das harte Verhängnis band meine Zunge wie meine Liebe, und dulden muß ichs, wenn du mich wie eine gemeine Metze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl, Luise?

Luise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mirs leid um dich thun, wenn du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

Luise. Ich beschwöre Sie, Walter —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen). Nein! nein! Zu satanisch wäre diese Rache! Nein! Gott bewahre mich! In jene Welt hinaus will ichs nicht treiben — Luise! Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Luise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr.

(Sie setzt sich nieder.)

Ferdinand (ernster). Sorge für deine unsterbliche Seele, Luise! — Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Luise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder). Luise! Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst du — vor Gott!

Luise (fährt erschrocken in die Höhe). Jesus! Was ist das? — — — und mir wird sehr übel. (Sie sinkt auf den Sessel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Über euch Weiber und das ewige Rätsel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um —

Luise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken.

Luise. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben! — O, meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache. Ich bitt ihn auch darum.

Luise. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland der Welt! Mein armer, verlorener Vater! Ist keine Rettung mehr? Mein junges Leben, und keine Rettung! Und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt schon dahin — aber sei ruhig: Wir machen die Reise zusammen.

Luise. Ferdinand, auch du! Gift, Ferdinand! Von dir! O Gott, vergiß es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, sie stehen übel.

Luise. Ferdinand! Ferdinand! — O — nun kann ich nicht mehr schweigen — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf — Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts Unglückseligers als dich — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand.

Ferdinand (erschrocken). Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf diese Reise zu nehmen?

Luise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab nur

einmal gelogen mein lebenlang — Huh! wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmarschall —

Ferdinand. Ha! Dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab ich all meine Mannheit wieder.

Luise (ihre Zunge wird schwerer, ihre Hände fangen an gichterisch zu zucken). Dieser Brief — Fasse dich, ein entsetzliches Wort zu hören — Meine Hand schrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn diktiert.

Ferdinand (starr und einer Bildsäule gleich, in langer toter Pause hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerschlag nieder).

Luise. O des kläglichen Mißverstands — Ferdinand — man zwang mich — vergieb — deine Luise hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — sie machten es listig.

Ferdinand (schrecklich emporgeworfen). Gelobt sei Gott! noch spür ich das Gift nicht.

(Er reißt den Degen heraus.)

Luise (von Schwäche zu Schwäche sinkend). Weh! was beginnst du? Es ist dein Vater —

Ferdinand (im Ausdruck der unbändigsten Wut). Mörder und Mördervater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen rase!

(Will hinaus.)

Luise. Sterbend vergab mein Erlöser — Heil über dich und ihn. (Sie stirbt.)

Ferdinand (kehrt schnell um, wird ihre letzte sterbende Bewegung gewahr und fällt in Schmerz aufgelöst vor der Toten nieder). Halt! Halt! Entspringe mir nicht, Engel des Himmels! (Er faßt ihre Hand an und läßt sie schnell wieder fahren.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele ist dahin. (Er springt wieder auf.) Gott meiner Luise! Gnade! Gnade dem verruchtesten der Mörder! Es war ihr letztes Gebet! — — Wie reizend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging schonend über diese freundlichen Wangen hin — Diese Sanftmut war keine Larve, sie hat auch

dem Tod standgehalten. (Nach einer Pause.) Aber wie? Warum fühl ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das ist meine Meinung nicht. (Er greift nach dem Glase.)

Letzte Scene

Ferdinand. Der Präsident. Wurm und **Bediente**, welche alle voll Schrecken ins Zimmer stürzen, darauf **Miller** mit Volk und Gerichtsdienern, welche sich im Hintergrund sammeln

Präsident (den Brief in der Hand). Sohn, was ist das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand (wirft ihm das Glas vor die Füße). So sieh, Mörder!

Präsident (taumelt hinter sich. Alle erstarren. Eine schreckhafte Pause). Mein Sohn, warum hast du mir das gethan?

Ferdinand (ohne ihn anzusehn). O ja freilich! Ich hätte den Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Karten passe? — Fein und bewundernswert, ich gestehs, war die Finte, den Bund unsrer Herzen zu zerreißen durch Eifersucht — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb wie deine hölzerne Puppe.

Präsident (sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum). Ist hier niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller (hinter der Scene rufend). Laßt mich hinein! Um Gottes willen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein andrer rechten.

(Er öffnet Millern die Thüre, der mit Volk und Gerichtsdienern hereinstürzt.)

Miller (in der fürchterlichsten Angst). Mein Kind! Mein

Kind! — Gift — Gift, schreit man, sei hier genommen worden — Meine Tochter! Wo bist du?

Ferdinand (führt ihn zwischen den Präsidenten und Luisens Leiche). Ich bin unschuldig — Danke diesem hier.

Miller (fällt an ihr zu Boden). O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater — sie fangen an mir kostbar zu werden — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie. Wie ich mit Gott stehe, zittre ich — doch ein Bösewicht bin ich niemals gewesen. Mein ewiges Los falle, wie es will — auf Sie fall es nicht — Aber ich hab einen Mord begangen, (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den du mir nicht zumuten wirst, allein vor den Richter der Welt hinzuschleppen. Feierlich wälz ich dir hier die größte, gräßlichste Hälfte zu; wie du damit zurecht kommen magst, siehe du selber. (Zu Luisen ihn hinführend.) Hier, Barbar! Weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Witzes: auf dieses Gesicht ist mit Verzerrungen dein Name geschrieben, und die Würgengel werden ihn lesen — Eine Gestalt wie diese ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du schläfst, und gebe dir ihre eiskalte Hand — Eine Gestalt wie diese stehe vor deiner Seele, wenn du stirbst, und dränge dein letztes Gebet weg — Eine Gestalt wie diese stehe auf deinem Grabe, wenn du auferstehst — und neben Gott, wenn er dich richtet. (Er wird ohnmächtig. Bediente halten ihn.)

Präsident (eine schreckliche Bewegung des Arms gegen den Himmel). Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordre diese Seelen, von diesem! (Er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend). Von mir?

Präsident. Verfluchter, von dir! Von dir, Satan! — Du, du gabst den Schlangenrat — Über dich die Verantwortung — ich wasche die Hände.

Wurm. Über mich? (Er fängt gräßlich an zu lachen.) Lustig! Lustig! So weiß ich doch nun auch, auf was Art sich die Teufel danken. — Über mich, dummer

Bösewicht? War es mein Sohn? War ich dein Gebieter? — Über mich die Verantwortung? Ha! bei diesem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Über mich soll sie kommen! — Jetzt will ich verloren sein, aber du sollst es mit mir sein — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gassen! Weckt die Justiz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimnisse aufdecken, daß denen, die sie hören, die Haut schauern soll!

(Will gehen.)

Präsident (hält ihn). Du wirst doch nicht, Rasender?

Wurm (klopft ihn auf die Schulter). Ich werde, Kamerad! Ich werde! — Rasend bin ich, das ist wahr — das ist dein Werk — so will ich auch jetzt handeln wie ein Rasender — Arm in Arm mit dir zum Blutgerüst! Arm in Arm mit dir zur Hölle! Es soll mich kitzeln, Bube, mit dir verdammt zu sein!

(Er wird abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Luisens Schoß gesunken, in stummem Schmerz gelegen hat, steht schnell auf und wirft dem Major die Börse vor die Füße). Giftmischer! behalt dein verfluchtes Gold! — wolltest du mir mein Kind damit abkaufen?

(Er stürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme). Geht ihm nach! Er verzweifelt — Das Geld hier soll man ihm retten — Es ist meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Luise! — Luise! — Ich komme — — Lebt wohl — — Laßt mich an diesem Altar verscheiden —

Präsident (aus einer dumpfen Betäubung zu seinem Sohn). Sohn Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerschmetterten Vater fallen?

(Der Major wird neben Luisen niedergelassen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident (in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend).

Geschöpf und Schöpfer verlassen mich — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen?

Ferdinand (reicht ihm seine sterbende Hand).

Präsident (steht schnell auf). Er vergab mir! (Zu den andern.) Jetzt euer Gefangener!

(Er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.)

Don Karlos

Infant von Spanien

Ein dramatisches Gedicht

Personen

Philipp II., König von Spanien
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin
Don Karlos, der Kronprinz
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs
Infantin Klara Eugenia, ein Kind von drei Jahren
Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin

Marquise von Mondekar
Prinzessin von Eboli
Gräfin Fuentes
} Damen der Königin

Marquis von Posa, ein Malteserritter
Herzog von Alba
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache
Herzog von Feria, Ritter des Vließes
Herzog von Medina Sidonia, Admiral
Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister
} Granden von Spanien

Domingo, Beichtvater des Königs
Der Großinquisitor des Königreichs
Der Prior eines Kartäuserklosters
Ein Page der Königin
Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin
Mehrere Damen und Granden. Pagen. Offiziere. Die Leibwache und verschiedene stumme Personen

Erster Akt

Der königliche Garten in Aranjuez

Erster Auftritt

Karlos. Domingo

Domingo

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dies rätselhafte Schweigen. Öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einzgen Sohns — zu teuer nie erkaufen.
(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)
Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabei, als in Toledos Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten,
Und jetzt in Einem — Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen

Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: ich bin gesättigt. (Karlos wendet sich weg.)
Dieser stille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Rätsel dieses ganzen Hofs, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um)

Mutter?
— O Himmel, gieb, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo

Prinz?

Karlos

(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne)

Hochwürdger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo

Ists möglich, gnädger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.

Sie gab ihm eine Tochter — O, wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Domingo

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt
Und Königin — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos

Glauben Sie?

Domingo

Wenn Eure Hoheit sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Palastes mittlerer Tribüne
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal riefs:
„Der König blutet!" — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?" ruft sie und will —
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunterwerfen. — „Nein, der König selbst!"
Giebt man zur Antwort — „So laßt Ärzte holen!"
Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Karlos

Ich bewundre
Des Königs lustigen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Ernsthaft und finster.)

Doch hab ich immer sagen hören, daß
Gebärdenspäher und Geschichtenträger
Des Übels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein es gut mit Ihnen.

Karlos

Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt)

Wie?

Karlos

Nun ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo

Prinz,
Sie spotten meiner.

Karlos

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater seligsprechen und
Verdammen kann!

Domingo

Ich will mich nicht
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimnis Ihres Kummers einzudringen,
Nur bitt ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu sein, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz. Ich habe
Genug gesagt.

Karlos

Nein, das soll ferne von mir sein,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo

Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos (faßt ihn bei der Hand)

Also geben Sie
Mich lieber auf. Sie sind ein heilger Mann,
Das weiß die Welt - doch, frei heraus - für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürdger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo

Mich hergesandt? —

Karlos

So sagt ich. O, zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verraten bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einzgen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte
Und jede von mir aufgefangne Silbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O, still! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo

Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einigem Stillschweigen)

Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! — Schon seh ich deine Seele
Vom giftgen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglückselger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt

Karlos. Marquis von Posa

Karlos

Wer kommt? — Was seh ich? — O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis

Mein Karlos!

Karlos

Ist es möglich?
Ists wahr? Ists wirklich? Bist dus? — O, du bists!
Ich drück an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist alles wieder gut! In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ists, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank ich diese Überraschung? wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis

Vergebung,
Mein teurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Rot
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, teurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
Denn jetzt steh ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm ich Sie — es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
Gethan ists um Ihr teures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Karls glorwürdgem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos

Sie stürzt dahin.

Marquis

Weh mir! Was muß ich hören!

Karlos

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dems feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.

Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Der in Alkala von dir Abschied nahm,
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume. —

Marquis

Träume, Prinz? — So wären
Es Träume nur gewesen?

Karlos

Laß mich weinen,
An deinem Herzen heiße Thränen weinen,
Du einzger Freund! Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde niemand.
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese. O, bei allem, Roderich,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis (neigt sich über ihn in sprachloser Rührung)

Karlos

Berede dich, ich wär ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn,
Wenns wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte

Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog,
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung giebt,
Dir teurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis

O, teurer als die ganze Welt!

Karlos

So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergeßnen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide machtest —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie! —
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend,
Geringre Kinder in die Arme drücktest.
Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis

O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen.

Karlos

Ich hatt es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.
Einmal geschahs bei unsern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt es
Dem Könige mit thränendem Gesicht.
Die ganze Jugend des Palastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlistge That,
Und wär es auch an seinem eignen Kinde,
Aufs schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis

Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos

Sie wards!
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherzgen Streichen;

Ich sah auf dich und weinte nicht. — Du kamst,
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,
Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand)

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos

Jetzt, jetzt —
O, zögre nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urteil meines Todes lesen.
Hör an — erstarre — doch erwidre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis

O mein Gott!

Karlos

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprichs aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze sprich –
Was du mir sagen kannst, errat ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühls, und dennoch lieb ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.

Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh ich ja, und dennoch lieb ich.

Marquis

Weiß
Die Königin um diese Neigung?

Karlos

Konnt ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und das ist spanscher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschaun
Verurteilt bin und, wie das Grab, zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feur in meinem Busen wütet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wenge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis

Sie hassen Ihren Vater?

Karlos

Nein! Ach, nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — Doch Schauer
Und Missethäters-Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine tnechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt ich gelebt, als mir zum erstenmal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwerbeladne Busen.

Karlos

Oft hab ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
Enthülle du dies wunderbare Rätsel
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegenteile

Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
Durch ein so heilig Band zusammenzwingen?
Furchtbares Los! Warum mußt es geschehn?
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
In Einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzigmal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinanderfliehn.

Marquis

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglückselger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein totenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König sein?

Marquis (nach einigem Stillschweigen)

Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch willens sind zu thun, versprechen Sie
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Versprechen Sie mir dieses?

Karlos

Alles, alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis

Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehen. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Karlos

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis

Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So sind ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Karlos Hoffnung lesen,
Find ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondekar hab ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen.

Marquis

Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erscheinen.

Karlos

Das will ich — will ich — also eile nur!

Marquis

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrenzt

Dritter Auftritt

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und **die Marquise von Mondekar,** welche die Allee heraufkommen

Königin (zur Marquise)

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli

Ich will es
Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondekar

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mirs nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli

Wie einsam aber,
Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin

Das Gegenteil vielmehr,
Tot find ich es nur in Madrid. — Doch, was
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez

Ich bin
Der Meinung, Ihre Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin

Ja, Herzogin, das wissen Sie; mit Ihnen
Hab ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar

Und wie lebendig es mit nächstem in
Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte

Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Autodafé hat man uns auch
Versprochen —

Königin

Uns versprochen! Hör ich das
Von meiner sanften Mondekar?

Mondekar

Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli

Ich? Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlechtre Christin mich zu halten,
Als die Marquise Mondekar.

Königin

Ach! Ich
Vergesse, wo ich bin. — Zu etwas anderm. —
Vom Lande, glaub ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, deucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber,
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.
(Zur Prinzessin.)
Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würdger Mann sein.

Olivarez

Ihre Majestät,
Das ist er, ein sehr würdger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag ich Sie.

Eboli

(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen)

Großmütge Königin,
Erbarmen Sie sich meiner! Lassen Sie —
Um Gotteswillen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden!

Königin

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. Ist es
Schon lang, daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend)

O, viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin (stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an)

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit)

Niemals
Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals!

Königin (sehr ernsthaft)

Mehr als einer ist
Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — Das
Ist mir genug. Nichts mehr davon. (Zu den andern Damen.)
Ich habe
Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.
Marquise, bringen Sie sie mir.

Olivarez (sieht auf die Uhr)

Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät.

Königin

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wenn sie kommt.
(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät —

Königin

Von Posa?

Olivarez

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich)

In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein kastilianscher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen.

Olivarez

Doch mir vergönne Ihre Majestät
Mich so lang zu entfernen. —

Königin

Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin giebt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.)

Vierter Auftritt

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquise von Mondekar und Marquis von Posa

Königin

Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf spanschem Boden.

Marquis

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen)

Der Marquis
Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal siegen machte —
Der erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu sein. (Zum Marquis sich wendend.)
Als wir im Louvre
Zum letztenmal uns sahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gast sein würden in Kastilien.

Marquis

Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihre Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königin

Ihre Reise, hör ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe)

Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem spanschen Thron.

Königin

Muß sie
Es nicht sein bei dem teuren Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinnrung an — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis

Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin

So hör ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.
(Zur Prinzessin von Eboli)
Mir deucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen
Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zum Marquis)

Chevalier, ich müßte
Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis

Einen Traurigen
Hab ich gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —
(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli

Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis

Allerdings.
Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondekar

Gegen Riesen!
Jetzt giebt es keine Riesen mehr.

Marquis

Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin

Der Chevalier hat recht. Es giebt noch Riesen,
Doch keine Ritter giebt es mehr.

Marquis

Noch jüngst,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis

Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
Zu einem ewgen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonnas Tochter, waren ausersehn,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei schönre Herzen die Natur

Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürdge Braut
Fernando nur im Bildnis angebetet –
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerksamer, der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietros frei — Mit jugendlicher Glut
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erstickt die leisre Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin

Und was beschließt Fernando?

Marquis

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Thore — ein bacchantisches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Palast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf und sieht

Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einzger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli

Unglücklicher Fernando!

Königin

Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende sein.

Marquis

Noch nicht ganz.

Königin

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis

Ich habe keinen teurern.

Eboli

Fahren Sie
Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli)

Nun wird mir endlich doch
Vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen? —
Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquise von Mondekar. — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin

Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Sein müßte.

Königin

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend)

Wie? darf ich mich unterstehen
Dies zu erklären, wie ich will? Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken)

Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis

Er dürfte hoffen — dürft er?

Königin (mit wachsender Verwirrung)

Sie erschrecken mich,
Marquis — er wird doch nicht —

Marquis

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt

Die Königin. Karlos

(Marquis von Posa und die Marquise von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Karlos (vor der Königin niedergeworfen)

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf diese teure Hand berühren! —

Königin

Was für ein Schritt — welch eine strafbare,
Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Karlos

Ich steh nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt

Königin

Rasender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,

Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Überfalle
Dem Könige —

Karlos

Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.

Königin

Und Ihre Königin?

Karlos (steht auf)

Gott, Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlassen — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir zu sein und zu vergehen.
Was wollen Sie, daß noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin

Fliehen Sie!

Karlos

O Gott!

Königin

Das Einzge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — fliehen Sie! — eh meine Damen —
Eh meine Kerkermeister Sie und mich
Beisammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos

Ich erwarte
Mein Schicksal - es sei Leben oder Tod.
Wie? Hab ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einzgen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Karlos

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!
Hin ist mein Heldenmut. Ich unterliege.

Königin

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos

Sie waren mein - - im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin

Er ist Ihr Vater.

Karlos

Ihr Gemahl.

Königin

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe giebt.

Karlos

Und Sie zur Mutter.

Königin

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.
Er ist es nicht Das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin

Abscheulicher Gedanke!

Karlos

O, ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kanns nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,
Dem Zepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin

Wer sagt Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Los beweinenswürdig sei?

Karlos

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbietge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohnes
Verwegene Beredsamkeit, mich rührten?
Wenn eines Greisen überlegte Achtung —

Karlos

Das ist was andres — Dann — ja, dann — Vergebung!
Das wußt ich nicht, daß Sie den König lieben.

Königin

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos

Sie haben nie geliebt?

Königin

Seltsame Frage!

Karlos

Sie haben nie geliebt?

Königin

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Karlos

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos

Müssen?
Gehorchen müssen?

Königin

Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos

So viel,
Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu sein.

Königin

Versteh ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo alles, alles schon verloren ist?

Karlos

Ich gebe nichts verloren, als die Toten.

Königin

Auf mich, auf Ihre Mutter, hoffen Sie?

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an dann mit Würde und Ernst:)

Warum nicht? O, der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen

Des abgeschiednen durch das Feur vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des toten
Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos

Verfluchter Sohn!
(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)
Ja, es ist aus. Jetzt ist
Es aus — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren — O, in diesem
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh! ich faß es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin

Beklagenswerter, teurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl ich sie, die namenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich
Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers wert,
Des Jünglings wert, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.

Ermannen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
Wo andrer Menschen Kinder mutlos enden.

Karlos

Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin

Ein Mann

Zu sein? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleibe schon,
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voranzugehn,
Und opfern Sie, was keiner opferte!

Karlos

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab
Ich Riesenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königin

Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wütend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinst
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O, bringen Sie sie Ihren künftgen Reichen
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,

Die Wollust, Gott zu sein! Elisabeth
War Ihre erste Liebe; Ihre zweite
Sei Spanien. Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!

Karlos
(wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen)
Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, alles,
Was Sie verlangen, will ich thun. — Es sei!
(Er steht auf.)
Hier steh ich in der Allmacht Hand und schwöre
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin
Wie könnt ich
Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
Nicht willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee)
Der König!

Königin
Gott!

Marquis
Hinweg,
Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin
Sein Argwohn
Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos
Ich bleibe.

Königin
Und wer wird dann das Opfer sein?

Karlos (zieht den Marquis am Arme)
Fort, fort!
Komm, Roderich! (Er geht und kommt noch einmal zurück.)
Was darf ich mit mir nehmen?

Königin

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos

Freundschaft! Mutter!

Königin

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie giebt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt

König. Königin. Herzog Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben

König

(sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang)

Was seh ich? Sie hier? So allein, Madame?
Und auch nicht Eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin

Mein gnädigster Gemahl —

König

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von diesem unverzeihlichen Versehn
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl, — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König

Auf Ihr Geheiß?

Königin

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweite?

Mondekar

(welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor)

Ihre Majestät,
Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König

Deswegen
Vergönn ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquise tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Königin

Marquise, wen beweinen Sie? (Zum König.)
Hab ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wonach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum mindesten vor dem Erröten schützen.
Giebts ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquise.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O, muß michs ewig mahnen?
(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)
In meinem Frankreich wars doch anders.

König (in einiger Bewegung)

Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmernis auf meine Lippen legte?
(Er wendet sich gegen die Grandezza.)
Hier stehen die Vasallen meines Throns:
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
Und sollt ich ängstlicher für meinen Thron
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt:
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das besaß ein andrer schon,
Wird nach mir mancher andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,

Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin

Sie fürchten, Sire?

König

Dies graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab ich zu fürchten aufgehört — (Zu den Granden.)
Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der erste fehlt.
Wo ist Don Karlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe
Don Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alkalas hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
So abgemessen festlich sein Betragen?
Seid wachsam! Ich empfehl es euch.

Alba

Ich bins.
So lang ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma

Darf ich
Dem weisesten der Könige in Demut
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Verehr ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König

Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu bestechen;
Des Königs Stütze wird der Herzog sein —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil ich nach Madrid.
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, lös ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die übrigen folgen.)

Siebenter Auftritt

Don Karlos, mit Briefen in der Hand, **Marquis von Posa** kommen von der entgegengesetzten Seite

Karlos

Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es — Das ist mir genug.

Marquis

Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Kabinett
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos

Gleich morgen
Verlang ich Audienz bei meinem Vater.

Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich dirs gestehen, Roderich? —
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis

Jetzt endlich hör ich meinen Karlos wieder!
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt

Vorige. Graf Lerma

Lerma

Soeben
Hat der Monarch Aranjuez verlassen.
Ich habe den Befehl —

Karlos

Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

(macht Miene sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell)

Sonst haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt

Don Karlos. Der Marquis

Karlos

Ich habe dich verstanden.
Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen!
Berede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis

Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
Auch seiner so gewiß, den Reizungen
Der unumschränkten Majestät zu trotzen?

Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los.
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
— Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
In Wollüsten ermattet seine Tugend,
Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte!
Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos

Wahr und schrecklich

Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin
Noch rein, ein dreiundzwanzigjähriger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verprasten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab ich dem künftgen Herrscher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis

Ich selbst. Könnt ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos

Das wird nie geschehen.
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du bist ein reichrer Unterthan, als ich
Ein König je sein werde. — Geizest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des andern,
Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du deiner selbst?

Marquis

Wohlan! Ich weiche.
Hier meine Hand!

Karlos

Der meinige?

Marquis

Auf ewig
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis

Das schwör ich Ihnen.

Karlos

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen

Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis

Ja.

Karlos

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn mich Du.
Ich habe deinesgleichen stets beneidet
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf — Was du sagen willst, errat ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß, — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder sein?

Marquis

Dein Bruder!

Karlos

Jetzt zum König!
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt

Im königlichen Palast zu Madrid

Erster Auftritt

König Philipp unter einem Thronhimmel. **Herzog von Alba** in einiger Entfernung von dem König, mit bedecktem Haupt. **Karlos**

Karlos

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend)

So muß ich denn von Ihrer Großmut, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp

Hier steht sein Freund.

Karlos

Hab ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuten?

Philipp

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen
Als ihre Väter.

Karlos

Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater unberufen
Sich einzudrängen nicht errötet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht ich
Bei Gott — und gälts ein Diadem — nicht spielen!

Philipp

(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen)

Entfernt Euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Kabinett,
Bis ich Euch rufe.

Zweiter Auftritt

König Philipp. Don Karlos

Karlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung)

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —

O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab ich gethan?

Philipp

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend)

Das war es!
Da hör ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung! (Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp

Laß mich und steh auf!

Karlos

Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen)

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Karlos

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp

Vollends Thränen?
Unwürdger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos

Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp

Weg
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet sein, dich zu empfangen — So
Verwerf ich dich. — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht errötet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos

Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen;
Sein Aug ist trocken, ihn gebar kein Weib —
O, zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sies in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp

Vermeßner,
Halt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirst sie verehren.

Karlos

Nimmermehr!
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Mietling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sein wird? — Was bekümmerts den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sein. —

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause)

Ich bin allein.

Karlos (mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend)

Sie sinds gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
Daß unsre Angst in fremdem Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern!
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem teuern, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung)

O, mein Sohn,
Mein Sohn, du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
Malst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Karlos

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Zepters Anteil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o, war das gut, wars billig? —
Bis jetzt mußt ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
War das gerecht, wars gütig? — O, wie oft,

Wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Karlos

Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater. — Heftig brausts
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre,
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht, wie ein Gläubiger,
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlornen Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert!
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerichtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hierher geführt?

Philipp

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Karlos

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wut
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König

Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer; ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos

Will
Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sies
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend)

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?
(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)
Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — ich kanns nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles so verweigern.
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp

Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Karlos

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum letztenmal — vertrauen Sie mir Flandern.

Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersein
Ist Atemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit)

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und Wohnen unterm Aug des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich)

O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt)

Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme)

Vater,
Unwiderruflich bleibts bei der Entscheidung?

Philipp

Sie kam vom König.

Karlos

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen – endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. **Alba** nähert sich verlegen

Philipp

Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba

Alles steht
Bereit, mein König.

Philipp

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinett. Indessen
Nehmt Euren Urlaub von der Königin
Und zeiget Euch zum Abschied dem Infanten.

Alba

Mit den Gebärden eines Wütenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp (nach einigem Auf- und Niedergehen)

Der Inhalt
War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug auf ihm haften, finster.)

— Gerne mag ich hören,
Daß Karlos meine Räte haßt; doch mit
Verdruß entdeck ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren)

Philipp

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu versöhnen. . . . . .

Alba

Sire!

Philipp

Sagt an:
Wer war es doch, der mich zum erstenmal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört ich Euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begiebt sich in das Kabinett. Der Herzog entfernt sich durch eine andre Thüre)

Vierter Auftritt

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin

Don Karlos kommt im Gespräche mit einem **Pagen** durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche sich im Vorsaal befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern

Karlos

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
Und beides mir so heimlich überliefert?
Komm näher. — Wo empfingst du das?

Page (geheimnisvoll)

Wie mich
Die Dame merken lassen, will sie lieber
Erraten, als beschrieben sein —

Karlos (zurückfahrend)

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majestät der Königin —

Karlos

(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend)

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblassen und zu erröten. Nachdem er gelesen hat, sieht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page

Mit eignen Händen.

Karlos

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!
Noch hab ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenns Lüge war, gesteh mirs offenherzig
Und treibe keinen Spott mit mir!

Page

Mit wem?

Karlos

(sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat)

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page

Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos
(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet)

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich)

Gnädger Prinz,
Verdien ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief)

„Dieser Schlüssel öffnet
„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin. Das äußerste von allen
„Stößt seitwärts an ein Kabinett, wohin
„Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
„Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
„Was sie so lange Winken nur vertraute.
„Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
„Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."
(Wie aus einer Betäubung erwachend.)
Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist
Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind
Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich,
Ich bin geliebt ich bin es – ja, ich bin,
Ich bin geliebt!
(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos

Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab ich so stolz gehofft? Hab ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein? —

Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen)

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Karlos (von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen)

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
Soeben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, ist schrecklich.

(Den Pagen bei der Hand fassend und beiseite führend.)

Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehn,
Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh! Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort)

Karlos

Doch halt! doch höre —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimnis mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt. —
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.
Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergiebt und selbst nicht hört.
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstands die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
Um ein Geheimnis reicher mich zu wissen,
Als selbst der König —

Karlos

Eitler, junger Thor,
Das ists, wovor du zittern mußt. – Geschiehts,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nahst du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir sei. Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Silben aus, vertrau es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht. Du sprichst
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns ist Philipps Kreatur,
Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiedersehen!

Page

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen! (Ab.)

Karlos

Es ist der Herzog. – Nein doch, nein! Schon gut!
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend)

Zwei Worte, gnädger Prinz.

Karlos

Ganz recht — schon gut — ein andermal. (Er will gehen.)

Alba

Der Ort
Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba

Was eigentlich hierher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthängen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos

Brüssel! So!

Alba

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät,
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos

Mir?

Mir ganz und gar nicht – mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba

Sonst nichts?

Das nimmt mich wunder. – Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos

Was sonst? was dort?

Alba

Doch schien es noch vor kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Karlos eigne Gegenwart.

Karlos

Wie so?

Doch ja — ja recht – Das war vorhin — Das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie)

Sie sind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.
Ich sehs jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings – ich bin
Soeben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba

Wie?

Karlos
(nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt)
Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutsch-
land war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauns
Sich wert zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung)
Werd ich das
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos
(nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz)
Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht imstande sind
Mir zu erwidern.

Alba
Nicht imstande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend)
Schade,
Daß mirs gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würdgen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba
Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um ebensoviel früher.

Karlos

Nun?

Alba

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,
Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen!
Ihm mocht es wohl bekannt sein, wie viel leichter
Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchieen — wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge,
Als Könige mit einer Welt.

Karlos

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba? doch —

Alba

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mags auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran

Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Weltteil blutge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht ich gern mich hüten.
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sein —
Ich glaub es fast. Nur, fürcht ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen!
Dann, wann des Lasters Riesentrotz die Langmut
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht
Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. Still davon. Man spricht,
Sie führten einen Vorrat Blutsentenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswert. So braucht man sich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? –
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba

Prinz,
Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend)
Was?

Alba
Doch davor schützt Sie
Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend)
Das fordert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt)
Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend)
Das Schwert
Gezogen, ich durchstoße Sie!

Alba (zieht)
Wenn es
Denn sein muß — (Sie fechten.)

Sechster Auftritt

Die Königin. Don Karlos. Herzog von Alba

Königin (welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt)
Bloße Schwerter!
(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme)
Karlos!

Karlos
(vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn.)
Versöhnung, Herzog! Alles sei vergeben!
(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba

(der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwendet)

Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um)

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinett der Prinzessin von Eboli

Siebenter Auftritt

Die Prinzessin in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der **Page** der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf)

Er kommt!

Page (eilfertig)

Sind Sie allein? Mich wundert sehr,
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin

Muß er? Nun,
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnädge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kanns niemand sein und niemand sein gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungeduld an sich)

Geschwind!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Erriet
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — oder riet er nicht? Er riet
Wohl gar nicht? riet auf eine falsche? – Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui, schäme dich: so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
Im Vorsaal bei der Königin. Er stutzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin

Er stutzte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter!

Page

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah
Mich drohend an und sagt', er wisse alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin

Wisse alles?

Er wisse alles? Sagt' er das?

Page

Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin

Ob
Ich selbst? Und also nannt er meinen Namen?

Page

Den Namen — nein, den nannt er nicht. — Es möchten
Kundschafter, sagt er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet)

Sagt' er das?

Page

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page

Ja!
Er nannt es ein gefährliches Geheimnis
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin (nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung)

Alles trifft zu. — Es kann nicht anders sein — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verraten haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page

Das Billet enthalte
Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;

Das hab er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich)

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß ers werden wollte!

Page

Der Herzog, fürcht ich —

Prinzessin

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt er stehen lassen, weiter schicken,
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich,
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht, als wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind — Still, still!
Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Auftritt

Die Prinzessin und bald nachher Don Karlos

Prinzessin (hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt)

Karlos

(stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt.)

Gott!
Wo bin ich?

Prinzessin (läßt die Laute fallen, ihm entgegen)

Ach, Prinz Karlos? Ja, wahrhaftig!

Karlos

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinett verfehlt.

Prinzessin

Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos

Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin

Kann das möglich sein?
Mich deucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos

Das deucht Sie nur, das deucht Sie — doch, versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb ich zu, das glaub ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — wars
Nicht eine Laute? (Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute Das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinett, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug zu sehen.

Prinzessin

Ein liebenswürdger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.
(Nach einigem Stillschweigen, mit Bedeutung.)
O, schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig)

Prinzessin,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Wo ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich: sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung (Er will gehen.)

Prinzessin (überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt)

Prinz
O, das war boshaft.

Karlos

Fürstin — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Kabinett
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr ich. Weh dem Manne,

Den weibliches Erröten mutig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin

Ists möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt ich selbst darum: bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sofa und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Karlos, werd ich wohl
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
Soll sein, mir zuzuhören.

Karlos (setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin)

Eine Strafe,
So wünschenswert, als mein Vergehn — und, wahrlich!
Der Inhalt war mir so willkommen, war
So göttlich schön, daß ich zum drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzessin

Was? Sie haben alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos

Und, irr ich nicht, von einer glücklichen
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freilich nicht so wahr gesagt als schön.

Prinzessin

Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Karlos (ernsthaft)

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
Von Eboli sich je verstehen können,

Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin (mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit)

O, still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ists möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bei allen
Geschenken der verschwendrischen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rat der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwert und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend sein? — O Himmel,

Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Karlos

(der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe)

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an)

Karlos,
Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf)

Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück)

Wohin?

Karlos (in schrecklicher Beängstigung)

Hinunter
Ins Freie. — Lassen Sie mich los, Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück)

Was haben Sie? Woher
Dies fremde unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sofa zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,

Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn ers nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofs nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt ich sagen — keine
Von allen würdig sein?

Karlos (flüchtig, gedankenlos)
Vielleicht die Fürstin
Von Eboli —

Prinzessin (freudig rasch)
Wahrhaftig?

Karlos
Geben Sie
Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessin
Wer spricht das? (Ha, so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos
Wahrscheinlich
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessin
Karlos,
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hierher gesehen, Heuchler! Aug in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt wird der,
Gestehen Sie wird der auch wohl so tief

Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen
Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurücktretend)

Prinzessin — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verraten. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukelein, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Wenn selber schon Erscheinungen, Gebärden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urteilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos

Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft)

Nie, Prinz?
Besinnen Sie sich besser. Sehn Sie um sich.
Dies Kabinett ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? O freilich,

Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,
So müßig sein, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sahs,
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
Die Königin, im Tanze stehen ließ
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerin
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrtum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironischem Lächeln)

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin

So wenig,
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heilgen Jungfrau, in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipps heldenmütger Sohn
Gleich einem Ketzer vor dem heilgen Amte
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heilge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos

Sie thun mir unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin

Ja, dann ists etwas andres, Prinz — dann freilich
Wars damals auch nur Furcht vor dem Verluste,

Als Karlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß und mit bewundernswerter
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —
(Karlos springt bestürzt auf)
Den er zwar gleich nachher so artig war —
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos

O Gott — Gott — Gott! Was hab ich da gemacht?

Prinzessin

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermutet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Karlos (ihr rasch ins Wort fallend)

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessin

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend)

Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.
(Sie schweigt einige Augenblicke)
Doch wie? — Wärs ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?
(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)
Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin

(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinett auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich)

Endlich sei es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch - ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, teilnehmend um mich weinen.
(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, teilnehmendem Erstaunen.)
Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Ruy Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man handelseinig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen)

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzessin

Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unschuld stellt man nach - Da, hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.
(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)
Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und edel)

Durch wen?
Armselige Vernünftelei! Wie schwach

Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Ware gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werte loszuschlagen.

Karlos

(Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön!)

Prinzessin

Man nenn es Grille — Eitelkeit: gleichviel,
Ich teile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb ich für alles alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind Eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind Einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerißnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos

(Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr es heute
Zum erstenmal?)

Prinzessin

Längst hätt ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heilgen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so wert!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend)

Sie sinds!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich schwör es,
Sie sinds, und unaussprechlich!

Prinzessin

Sie? Sie schwörens?
O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub ichs,
Dann bin ichs.

Karlos (der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt)

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub es gern. — Doch nein!

So wahr ich Leben atme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel sein. —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe auf Karlos)

O Karlos!
Wie wenig hab ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh, es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen)

Karlos (der sie zurückzieht)

Fürstin,
Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin

(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht)

Wie schön ist diese Hand!
Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos Herz — und beides
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes, göttliches Geschenk! — Beinahe
Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,
Wenn Sie zu einer Teilung sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie teilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
Und kenn ich diese Glückliche?

Karlos

Du sollst.
Dir, Mädchen, dir entdeck ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck ich mich. An diesem Hof bist du

Die würdigste, die einzige, die erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich leugn es nicht — ich liebe!

Prinzessin

Böser Mensch!
So schwer ist das Geständnis dir geworden?
Beweinenswürdig mußt ich sein, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos (stutzt)

Was?
Was ist das?

Prinzessin

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos

Schlüssel! Schlüssel!
(nach einem dumpfen Besinnen.)
Ja so — so wars. — Nun merk ich — — O mein Gott!
(Seine Kniee wanken, er hält sich an einen Stuhl und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)
Abscheulich! Was hab ich gethan!

Karlos (sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes)

So tief
Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O, das ist schrecklich!

Prinzessin (das Gesicht in das Kissen verbergend)

Was entdeck ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen)

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglückselger Mißverstand — Bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich)

Weg aus meinen Augen,
Um Gotteswillen —

Karlos

Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschüttrung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend)

Aus Großmut, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick! (Karlos will gehen).
Meinen Brief
Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzessin

Den vom König.

Karlos (zusammenschreckend)

Von wem?

Prinzessin

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin

O Himmel!
Wie schrecklich hab ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin

Den Brief!
Im Namen aller Heiligen!

Karlos

Der einen
Gewissen mir entlarven sollte – diesen?

Prinzessin

Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Karlos

Der Brief —

Prinzessin (in Verzweiflung die Hände ringend)

Was hab ich Unbesonnene gewagt!

Karlos

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich alles schnell. — Das ist
(den Brief frohlockend emporhaltend)
Ein unschätzbarer — schwerer — teurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt ich. (Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg)

Großer Gott, ich bin verloren!

Neunter Auftritt

Die Prinzessin allein

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich – Da steh ich
In fürchterlicher Einsamkeit – verstoßen,
Verworfen — (Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ists
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verraten war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er, wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? eben hier? Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt – Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang geliebt, eh der Monarch sie wählte.
Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
Und meine Schwäche hab ich ihr verraten —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kanns nicht glauben — Hoffnungslose Liebe
Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
Wo unerhört der glänzendste Monarch
Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe

War fast zu kühn für die romantsche Treue,
Die nicht erwidert werden soll — Er nimmt
Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
Die Königin ihm zugeschickt — er glaubt
An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein ist sie . . . Ich zitterte, ich selbst,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.
Ein höhres Wesen ragt sie neben mir.
In ihrem Glanz erlösch ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt ich diese hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen? — Hätte
Den Götterschein der Tugend schaugetragen,
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen sein? Gelungen,
Weil sich kein Rächer meldet? - Nein, bei Gott!
Ich betete sie an – Das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — der König?

(Nach einigem Besinnen.)

Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Palaste

Zehnter Auftritt

Herzog von Alba. Pater Domingo

Domingo

Was wollten Sie mir sagen?

Alba

Eine wichtge
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba

Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einzger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen)

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Ähnliche
Gedanken, ich gesteh es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab ich niemand sie vertraut. Es giebt
Zweischneidge Klingen, ungewisse Freunde —

Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimnis,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugnis, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf spanschem Boden stehn!

Alba

Warum
Auf diesem nicht?

Domingo

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die spanschen Königinnen haben Müh
Zu sündigen — ich glaub es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut
Gehör beim König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört es in dem Kabinett. Sein Auge
War rot geweint, als ich ihm an der Thüre
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.

Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt er nie.
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
Und mir erteilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo

Dahin also wär es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. Der Infant
(Ich kenn ihn – ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu sein
Und unsern heilgen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Schimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba

Phantome!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo

Ich zweifle. Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht ichs, diesen trotzgen Mut
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr alt.

Alba

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo

Er und die Königin sind eins.
Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin;
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge stürzen beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Überzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba

Doch nun die wichtigste von allen Fragen:
Wer nimmts auf sich, den König zu belehren?

Domingo

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündnis zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane
Erzieh ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühn. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein spansches Mädchen
Vielleicht in Einer Mitternacht.

Alba

Was hör ich?
Ists Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!
Dominikaner, ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo

Still! Wer kommt?
Sie ists — sie selbst.

Alba

Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

Elfter Auftritt

Die Prinzessin. Domingo

Domingo

Zu Ihren
Befehlen, gnädge Fürstin.

Prinzessin (dem Herzog neugierig nachsehend)

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo

Wie?

Prinzessin

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo

Der Herzog
Von Alba, gnädge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubnis bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo

Ich? und eh ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang entbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?
(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)
Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß beßre Überlegung
Mit meinem Anerbieten Sie versöhnt,

Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo

Noch
Verschob ichs, ihn so tödlich zu verwunden.
Noch, gnädge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin

Für Scherz doch nicht? Bei Gott, Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo

Prinzessin, diese Überraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin

Ja, hochwürdger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht ich nicht haben, daß Sies faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz ich hinzu: Sie haben
Nicht teil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig

Die Kirche nicht; obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höhre Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürdger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo

Sehr gerne,
Prinzessin, nehm ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers wert.
Das glaubt ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ichs besser.

Domingo

Fürstin, weiter, weiter.
Ich hör es, wir verstehen uns.

Prinzessin

Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch, bei Gott,
Er sei es ungerochen nicht! Die Larve

Erhabner, übermenschlicher Entsagung
Reiß ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuren Preis, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo

Nun ist alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe. (Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt)

Was wird das?

Zwölfter Auftritt

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo

Domingo (der den Herzog hereinführt)

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimnis, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblick.

Prinzessin

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo

Wir wünschten
Zu wissen, gnädge Fürstin, welchen Ort
Und welche beßre Stunde Sie —

Prinzessin

Auch das!
So will ich morgen mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimnis länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt er lieber glauben, als der strengen,
Der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo

Wem mehr als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba

Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo

Eben das
Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba

Doch bald,
Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Domingo

(sich nach einigem Überlegen zur Fürstin kehrend)

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich

Von dem Infanten, aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja. —
Sie schlafen doch — so deucht mir — in demselben
Gemache mit der Königin.

Prinzessin

Zunächst
An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo

Wer sich
Auf Schlösser gut verstände! Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend)

Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk ich. —

Domingo

Briefe wollen Boten — —
Der Königin Gefolg ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur geraten könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo

Nicht Einen,
In ganz Madrid nicht Einen.

Alba

Das ist seltsam.

Domingo

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin herauskam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend)

Nicht doch, nein! Das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo

Können wir
Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —
(Zum Herzog.)
Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin

Kinderpossen!
Was wirds auch sonst gewesen sein? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
Eh ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend)

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin

In ein'gen Tagen werd ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königin — das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo

Glücklich!
Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
Geboten allen Königinnen —

Prinzessin

Horch!
Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.
Auf Wiedersehen. (Sie eilt ab.)

Dreizehnter Auftritt

Alba. Domingo

Domingo
(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat)

Herzog, diese Rosen
Und Ihre Schlachten —

Alba

Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll! (Sie gehen ab.)

In einem Kartäuserkloster

Vierzehnter Auftritt

Don Karlos. Der Prior

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt)

Schon da gewesen also? — Das beklag ich.

Prior

Seit heute morgen schon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos

Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos

(an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend)

Euer Kloster
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Türme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Manzanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. Alles ist
Hier still wie ein Geheimnis.

Prior

Wie der Eintritt
Ins andre Leben.

Karlos

Eurer Redlichkeit,
Hochwürdger Herr, hab ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuten, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wichtge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen:
Drum wählt ich dieses Kloster. Vor Verrätern,
Vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt Euch doch, was Ihr mir zugeschworen?

Prior

Vertrauen Sie uns, gnädger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos

Denkt Ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior

Ich denke nichts.

Karlos

Ihr irrt Euch, frommer Vater,
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimnis zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior

Mein Sohn,
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme)

Was wir
Verheimlichen, kann Euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar Euch,
Euch kann ichs wohl entdecken.

Prior

Zu was Ende?
Erlassen Sie mirs lieber, Prinz. Die Welt
Und ihr Geräte liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehn.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt

Don Karlos. Der Marquis von Posa tritt herein

Karlos

Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden,
Und jetzt, erst jetzt werd ich es hören — Sprich,
Ihr seid versöhnt?

Karlos

Wer?

Marquis

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern ists entschieden?

Karlos

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis

Das kann nicht sein. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wirs schon waren —

Marquis

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Karlos

Nein! Nein! Nein!

Marquis

O meine Hoffnung!

Karlos

Das nebenbei. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab ich erlebt!
Doch jetzt vor allem deinen Rat! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sei ruhig.
Ich soll und werde glücklich sein. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rat, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei, vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief öffnend)

Was?
Was seh ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er es gelesen)
An wen ist dieser Brief?

Karlos

An die Prinzessin
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen

Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinett, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis

Rasender, du folgst?

Karlos

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne
Nur Eine solche Dame. Wer, als sie,
Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegenschallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis

O, ich errate alles.

Karlos

Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglückselger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsichtger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmütig-unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis

So ruhig
Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimnis.
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.

Karlos (zuversichtlich)

Sie ist tugendhaft.

Marquis

Sie ists,
Aus Eigennutz der Liebe. – Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hilfe
Verschwenderische Blüten treibt! Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhen Himmelsstrich getrieben;
Erziehung, Grundsatz, nenn es, wie du willst,
Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst! Wird sie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüberging, sich für Don Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis

Gewiß nicht.
Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur

Ein Wort laß mich noch sagen: mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königin. O Karl,
Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit)

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf- und niedergegangen.)

Nein, sag ich dir. — O, wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis

Verdien ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O, diese Eboli — sie wär ein Engel,
Und ehrerbietig, wie du selbst, stürzt ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimnis nicht erfahren.

Karlos

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre

Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis

Ein Erröten
Zurückzunehmen, haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufstehend)

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du, meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis

Jetzt? Wozu?

Karlos

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Karlos

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung)

Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest du
Die Augen von mir? So ists wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —
(Karlos giebt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos

Was? Bist du rasend?
(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)
Wirklich — ich gesteh es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis

So schien es.
Darum zerriß ich ihn.
(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)
Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich
Lern ich dich fassen. O, wie schlecht hab ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis

O, ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,
Einst wars ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuern Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst, als dich.

Karlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen.)

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis

Nicht so, Karl!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer wert. Du wagtest
Nur leise noch, das Urteil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdige warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sein;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt es wohl,
Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Karlos (gerührt)

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn du verirrest, such ich allemal
Die Tugend unter hunderten zu raten,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
Wir besser uns verstehen, seis! Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Karlos (ihm um den Hals fallend)

O, wie erröt ich neben dir!

Marquis

Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, kühner glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf." — Hörst du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos

Alles, alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster)

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos

Du fährst
Sogleich zur Stadt?

Marquis

Sogleich.

Karlos

Halt! noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Dir äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König." — Sei auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis

Wie erfuhrst du das?

Karlos

Don Raimond
Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen)

Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland.

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt

Das Schlafzimmer des Königs

Erster Auftritt

Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere

König

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kanns leugnen? Nie konnt ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ists erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?
Wacht denn hier niemand als der König? — Was?
Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach, und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläfts irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweiter Auftritt

Der König. Graf Lerma

Lerma
(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird)

Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König

Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma

Nein, Ihre Majestät.

König

Nein? Wie? Und also hätt ich nur geträumt?
Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma

Ja, Ihre Majestät.

König

Der Traum erschreckt mich!
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört Ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlafes —

König (mit zerstörten Blicken)

Schlaf,
Schlaf find ich in Eskurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz — Nein, nein!
Es ist Verleumdung — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mirs ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba! (Pagen gehen.)
Tretet näher, Graf!
Ists wahr? (Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)
O, eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit! — Schwört mir, ists wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ichs? Ist es wahr?

Lerma

Mein großer,
Mein bester König —

König (zurückfahrend)

König! König nur,
Und wieder König! — Keine beßre Antwort,
Als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — er giebt
Mir glühend Gold.

Lerma

Was wäre wahr, mein König?

König

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seid vermählt?
Seid Vater? Ja?

Lerma

Ja, Ihre Majestät.

König

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht
Bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau, und Ihr errötet nicht,
An Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O, geht nach Hause. Eben trefft Ihr sie
In Eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
Glaubt Eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
Des Todes, wenn Ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze)

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königin so tief —

König

Die beste?
Und Eure beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find ich.
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma

Schon hör ich ihn im Vorsaal —
(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone)

Graf! Was Ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.

Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?
Vergeßt es. Ich bin Euer gnädger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt

Der König und Herzog von Alba

Alba

(nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene)

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König

(hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an.)

Also wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still)

Wie?

König

Ich bin aufs tödlichste gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens)

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe)

Erkennt Ihr diese Hand?

Alba

Es ist
Don Karlos Hand. —

König (Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet)

Vermutet Ihr noch nichts?
Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
Wars nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba

Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König

Und wißt Ihr nichts Besondres
Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillschweigen, mit verschlossener Miene)

Ihre Majestät
Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
Vermute, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave,
Wie der Vasall, den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (giebt ihm die Briefe)

Lest.

Alba (liest und wendet sich erschrocken gegen den König)

Wer war
Der Rasende, dies unglückselge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König

Was?
So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend)

Ich war zu schnell.

König

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken)

Es ist heraus.
Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurück —
Ich leugn es nicht — Ich kenne die Person.

König (aufstehend in einer schrecklichen Bewegung)

O, einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständnis,
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es rät — Das ist
Zu viel! Das hab ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der letzte, der es findet!
Der letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem Könige zu Füßen)

Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen riet, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten — Weil doch alles
Verstummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So seis gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Beteurung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig)

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend)

Ihre Majestät
Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König

Ha!
Was werd ich hören? Weiter!

Alba

Die Marquise
Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmut genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquise hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend)

Dort gewesen?
Doch also —

Alba

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah auf die Minute ausgerechnet,

Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König (aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend)

Und sie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröten!
Erröten vor mir selbst — Bei Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —
(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)
Ja, Herzog Alba — Ihr habt recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend)

Auch das nicht?
Und das? und wieder das? und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O, es ist klarer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann schon da, als ich von Euren Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständnis zu begleiten pflegt, und kühner

Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrat diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinetts aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem —

König (beleidigt und mit Bitterkeit)

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre Eure
Beredsamkeit. Ich dank Euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt recht;
Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmut sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen. (Er zieht die Glocke.)
Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba

Sollt ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweitenmal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt)

Laßt
Domingo kommen. (Der Page geht ab.)

Ich vergeb es Euch,
Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen Euch begangen werden kann.
(Alba entfernt sich.)

Vierter Auftritt

Der König. Domingo

Der König
(geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln)

Domingo
(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet)

Wie froh erstaun ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König

Erstaunt Ihr?

Domingo

Der Vorsicht seis gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo

Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimnis weiß —

König (finster)

Hab ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu teilen?
Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo

Mein Monarch,
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach hat, die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König

Wirklich?
Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermutet,
Weswegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von Eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo

Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd ich Eure Majestät beschwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bei dem Entdeckten stillzustehn - das Forschen
In ein Geheimnis ewig aufzugeben,

Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
Die sich die Lästerung erlaubt.

König

Gerüchte?
Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo

Lügen!
Verdammenswerte Lügen! Ich beschwör es.
Doch freilich giebt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär er noch so unerwiesen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König

Bei Gott!
Und hier gerade wär es —

Domingo

Guter Name
Ist das kostbare, einzge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Kaplan,
Ich soll noch etwas Schlimmes von Euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange les ich es
In diesem unglückbringenden Gesichte.

Heraus damit! Seis, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren – und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König

Was? Muß ich
So lang um einen Tropfen Gift Euch bitten?

Domingo

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte – dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegengehend)

Toledo!
Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester.

Domingo

(Er und Herzog Alba geben sich verlegne Blicke. Nach einer Pause)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Überbringer
Geahndet werden sollte —

König

Bastard, sagt Ihr?
Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,

Als sie sich Mutter fühlte? — — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als Ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt Ihr daß ich glauben soll?
O, ich durchschau Euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba

Komplott!

König

Ihr solltet
Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen.

Alba

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermutungen — am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König

(nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend)

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt Ihr Mut — und klaget
Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben - aber — merkt Euch!
Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt Ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet Euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig)

Ich will es.

König

(dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an)

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
Daß Ihr in scharfen Schlachten Euer Leben

An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist Euch das Leben? — Königliches Blut
Geb ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt

Der König allein

Jetzt gieb mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen. Du — du bist allein,
Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehilfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrtums aufzugraben,
Ist nicht das Los der Könige. Gieb mir
Den seltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
Die Lose auf; laß unter Tausenden,

Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieser andern Tafel les ich jede
Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtnis
Der Rache dieser Hilfe noch? (Liest weiter.)
Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf ihn zu den Toten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weitergelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einzge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag ichs mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzsaal

Sechster Auftritt

Don Karlos im Gespräch mit dem **Prinzen von Parma**. **Die Herzoge von Alba, Feria** und **Medina Sidonia**. **Graf von Lerma** und noch andre Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht)

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia

Im Feuer
Des englischen Geschützes war mirs leichter
Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Teilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank
Für diese großmutsvolle Thräne, Prinz!
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Karlos

Hoffen Sie
Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien — Was ist

Ein Kopf wie dieser gegen siebenzig
Versunkne Galeonen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll, wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt

Der König kommt angekleidet heraus. **Die Vorigen**

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.)

König
(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend)

Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem König die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,
Will wissen, wie man in Madrid mit Euch
Zufrieden sei.

Parma

Das frage sie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König

Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen.
(Zum Herzog von Feria.)
Was bringt Ihr mir?

Feria (ein Knie vor dem König beugend).

Der Großkomtur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum)

Wer wird
Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,
Ihr seid mein erster Feldherr — seid nie mehr,
So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia

(nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder mit gesenktem Haupt)

Das, großer König,
Ist alles, was ich von der spanschen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillschweigen)

Gott
Ist über mir — ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen sie gesendet —
Seid mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,
Daß Ihr in Euch mir einen würdgen Diener
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,
Erkenn ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er giebt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die andern.)

Was giebt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem König knieend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinett mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma

Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
Soeben ist er in Madrid und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Malteser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf einmal von Alcalas hoher Schule
Der achtzehnjährge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," sagt' er; „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali
Und Mustafa und Hassem das Kastell
Sankt Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bei la Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Katalonien entdeckt und bloß
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz erhielt.

König

Ich bin
Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
Gethan und unter Dreien, die ich frage,
Nicht einen einzgen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen. (Zum Herzog von Alba.)
Nach gehörter Messe
Bringt ihn ins Kabinett zu mir.
(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)
Und Ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rate. (Er geht ab.)

Feria

Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia

Sagen Sie:
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Anteil, Admiral.

Einer von den Granden

Auch ich.

Ein zweiter

Ich wahrlich auch.

Ein dritter

Das Herz hat mir geschlagen.
Ein so verdienter General!

Der erste

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia)

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Kabinett des Königs

Achter Auftritt

Marquis von Posa und Herzog von Alba

Marquis (im Hereintreten)

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht sein.
Sie irren sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba

Er will Sie kennen lernen.

Marquis

Der bloßen Neugier wegen — O, dann schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut

Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren. (Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt

Der Marquis allein

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling giebt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.
(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)
Wie komm ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — und was
Ist Zufall anders als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall giebt die Vorsehung — zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
Was ich ich mit dem König soll — und wärs
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,

Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle giebt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Zehnter Auftritt

Der König und **Marquis von Posa**

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König
(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung)

Mich schon gesprochen also?

Marquis

Nein.

König

Ihr machtet
Um meine Krone Euch verdient. Warum
Entziehet Ihr Euch meinem Dank! In meinem
Gedächtnis drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur Einer. Euch kams zu,
Das Auge Eures Königs zu suchen.
Weswegen thatet Ihr das nicht?

Marquis

Es sind
Zwei Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurückgekommen.

König

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet
Euch eine Gnade.

Marquis

Ich genieße die Gesetze.

König

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (für sich)

Viel Selbstgefühl und kühner Mut, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör ich?

Marquis

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet Ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die Eures Geistes würdig ist.

Marquis

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle

Mit demutsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch — (er hält inne)

König

Ihr bedenket Euch?

Marquis

Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire, — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt ich mich
Auch der Notwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet Ihr
Dabei zu wagen?

Marquis

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene)

Nun?

Marquis

Ich kann nicht Fürstendiener sein.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie

Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Mut im Felde,
Nur meinen Kopf im Rat. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck sein. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Wert. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchieen darf
Ich niemand lieben als mich selbst.

König

Dies Feuer
Ist lobenswert. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie Ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleichviel heißen. Suchet Euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der Euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genugzuthun.

Marquis

Ich finde keinen.

König

Wie?

Marquis

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? - Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,

Das sie noch reich genug ist auszuteilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
Doch, was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König (etwas rasch)

Ihr seid
Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken)

Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige. (Nach einer Pause.)
Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier. (Die Hand auf die Brust gelegt.)
Die lächerliche Wut
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.

Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? –
Ihr Atem löscht es aus.

König

Bin ich der erste,
Der Euch von dieser Seite kennt?

Marquis

Von dieser —
Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich)

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen,
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegenteil. Warum nicht?
Das Überraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir deucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.

Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König

Etwas Wahres
Find ich in diesen Worten.

Marquis

Aber schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten
Und dieser neugegoßnen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sies
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerter Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer teilt mit Ihnen Harmonie?

König

(Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis

Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einzge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand

Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll – der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem König. Dieser giebt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen)

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen)

Ich fühle, Sire, den ganzen Wert —

König

Vollendet!
Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis

Sire!
Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
Das, dacht ich, das muß göttlich sein! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
O schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höhrer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Notwendigkeit wird menschlich sein.

König

Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien Euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bevölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn ich den Flamändern.

Marquis (schnell)

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen —
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
Aus ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und furchtbar blüht durch Künste unsers Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen, liegt Granada öde,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.
(Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)
Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben

Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn
Sie waren gut.

König

Wer hat Euch dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer)

Ja, beim Allmächtigen!
Ja — ja — ich wiederhol es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,
Großmütig wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen, Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König!

(Er nähert sich ihm kühn, und indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O, könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Teilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergöttrung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem spanschen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit — (Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet)

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehet auf — ich —

Marquis

Sehen Sie sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Tau den Wurm und läßt
Noch in den toten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergötzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Übels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze;
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug.
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
Als dieses Freigeists Lästerung, gepriesen.

König

Und wollet Ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach, so lang — des Thrones Größe nur

Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürdge Rechte.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werts Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillschweigen)

Ich ließ Euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Euch nicht unterwerfen.
Ich bin der erste, dem Ihr Euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub es, weil ichs weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag – um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ichs will — Gift also selbst,
Find ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
Flieht meine Inquisition. — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis

Wirklich? Sollt es das?

König (in seinen Anblick verloren)

Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,

Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
Es gegen Euch nicht sein. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, Ihr sollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch)

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mirs
Zu thun, nicht meine Sache wollt ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an Euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis

O! der gerechteste
Der Könige sei nicht mit Einemmale
Der ungerechteste — In Ihrem Flandern
Sind tausend bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst)

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet Ihr
Den Menschen erst wie ich — Doch hätt ich Euch
Nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie fang ich
Es an, Euch zu verbinden?

Marquis

Lassen Sie
Mich, wie ich bin. Was wär ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König

Diesen Stolz
Ertrag ich nicht. Ihr seid von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben. (Nach einer Pause.)
Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier sind ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?
(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.) Ich versteh Euch.
Doch — wär ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
Als Gatte?

Marquis

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der Glücklichste durch beides.

König (mit finstrer Miene)

Nein, ich bins nicht!
Und daß ichs nicht bin, hab ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt —
(Mit einem Blick der Wehmut auf dem Marquis verweilend)

Marquis

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab ihn anders nie gefunden.

König

Ich aber hab es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis

Wer kann
Es wagen, Sire?

König

Die Welt! Die Lästerung!
Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr wert als sie alle.

Marquis

Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.

König

Ja! das sag ich auch.
So tief, als man die Königin bezichtigt,
Herabzusinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heilge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, Ihr seid gut und fröhlich
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab
Ich Euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken)

Mich, Sire?

König

Ihr standet
Vor Eurem Herrn und habt nichts für Euch selbst

Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht sein. Leidenschaft wird Euren Blick
Nicht irren — Dränget Euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Glocke.)

Marquis

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse)

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen. —

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Akt

Saal bei der Königin

Erster Auftritt

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andre Damen

Königin
(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht)

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —
(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)
Willkommen, liebe Fürstin.
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tückisch)
Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin
Sehr hab ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez

Die Fürstin Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königin

Das glaub ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubnis, wegzugehen.

Königin

Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Taburett sich niedersetzen.

Eboli

Im Freien wird mir besser. (Sie geht ab.)

Königin

Folgen Sie
Ihr, Gräfin — welche Anwandlung!
(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.

Königin

Ich
Erwart ihn.
(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt

Marquis von Posa. Die Vorigen

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink giebt, aufzustehen.)

Königin

Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis

Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt

Die Königin. Marquis von Posa

Königin (voll Verwunderung)

Wie? darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis

Dünkt
Das Ihre Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin

Nun, so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
Ich muß gestehen —

Marquis

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl sein. — Die gegenwärtge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin

An größern kaum.

Marquis

Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleichzustellen suchen.
Wozu der Sekte prahlerische Tracht?
Gesetzt — wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möcht ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis

Das eben
Wär noch die Frage, denk ich.

Königin

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis

Zweideutelei? Kann sein.

Königin

Unredlichkeit
Zum wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis

Nein.

Königin

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub ich es.

Marquis

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin

Daran
Erkenn ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterin gerächt:
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin

Und das
Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt, hier zu sein.

Königin

Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimnis bleiben muß —

Marquis

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollens nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel wert, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin

Wie verließen Sie ihn?

Marquis

Wie
Den einzgen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und ebenso beherzt, für seine Liebe,
Wie jener für die seinige, zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er giebt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen)
Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis
Das sag ich auch.

Königin
Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis
Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschloßner.

Königin
Wie?

Marquis
Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin
Ernannt — so hör ich.

Marquis
Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ists auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin
Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis
Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm als die Gefahr. Es ist
Verwegen wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin
Nennen Sie mirs.

Marquis

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin

Rebellion —

Marquis

Er soll
Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den spanschen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin

Sie sprachen
Ihn heute und behaupten das?

Marquis

Weil ich
Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause)

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn und eben darum, glaub ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

Königin

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Kabinett als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit)

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln.
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis

Auch das liegt schon
Bereit —

Königin

Und dazu weiß ich Rat.

Marquis

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin

Ich will mirs überlegen.

Marquis

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab

Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.
(Seine Schreibtafel der Königin reichend.)
Zwei Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben)

Werd ich
Sie wiedersehn?

Marquis

So oft Sie es befehlen.

Königin

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis

So arglos, als Sie immer können. Wir
Genießen sie -- das ist genug — das ist
Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend)

Wie sollt es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Anteil —

Marquis (mit Feuer)

O, ich wußt es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre)

Königin (fremd zum Marquis)

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd ich
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!
(Sie giebt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Galerie

Vierter Auftritt

Don Karlos und Graf Lerma

Karlos

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Karlos (stutzt)

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab es wenigstens von treuer Hand,
Denn, kurz, ich hab es von mir selbst.

Karlos

Von wem
Ist denn die Rede?

Lerma

Marquis Posa —

Karlos

Nun?

Lerma

Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Karlos

Wie Sie fürchten?

Lerma

— Er war beim König.

Karlos

So?

Lerma

Zwei volle Stunden,
Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos

Wahrhaftig?

Lerma

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos

Das will ich glauben.

Lerma

Ihren Namen, Prinz,
Hört ich zu öfternmalen.

Karlos

Hoffentlich
Kein schlimmes Zeichen.

Lerma

Auch ward heute morgen
Im Schlafgemache Seiner Majestät
Der Königin sehr rätselhaft erwähnt.

Karlos (tritt bestürzt zurück)

Graf Lerma?

Lerma

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Karlos

Das
Ist wirklich viel.

Lerma

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück)

Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos

Wie seltsam!
Sie sagen mir das eine und verhehlen
Das andre mir.

Lerma

Das erste war ich Ihnen,
Das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos

— Sie haben recht.

Lerma

Den Marquis hab ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos

Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma

Jedwede Tugend
Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Karlos

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir

Der Frage wert. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos

O ja.

Lerma

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos

Ja, weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma

Ist er
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt. (Er will gehen.)

Karlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand)

Dreifach
Gewinn ich, edler, würdger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß. (Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. **Karlos**

Marquis

Karl! Karl!

Karlos

Wer ruft? Ah, du bists! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach. (Er will fort.)

Marquis

Nur zwei
Minuten — bleib.

Karlos

Wenn man uns überfiele —

Marquis

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Karlos

Du warst bei meinem Vater?

Marquis

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung)

Nun?

Marquis

Es ist richtig.
Du wirst sie sprechen.

Karlos

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wissen, wer ich bin — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden — Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos

Die du
Doch abgelehnt?

Marquis

Versteht sich.

Karlos

Und wie kamt
Ihr aus einander?

Marquis

Ziemlich gut.

Karlos

Von mir
War also wohl die Rede nicht?

Marquis

Von dir?
Doch. Ja. Im allgemeinen.

(Er zieht sein Souvenir heraus und giebt es dem Prinzen)

Hier vorläufig
Zwei Worte von der Königin, und morgen
Werd ich erfahren, wo und wie —

Karlos

(liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen)

Beim Prior
Triffst du mich also.

Marquis

Warte doch. Was eilst du?
Es kommt ja niemand.

Karlos (mit erkünsteltem Lächeln)

Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
Erstaunlich sicher.

Marquis

Heute? Warum heute?

Karlos

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis

Hast du
Denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos

Ich?
Ja so.

Marquis

Was hast du denn? Was ist dir?

Karlos

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig)

Engel
Des Himmels! Ja, ich will es sein — ich will —
Will deiner wert sein — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Seis auch, was es sei.
Wenn du es mir gebietest, ich gehorche —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis

Wenn ichs
Auch wüßte, Karl, bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Karlos

Hab ich dich beleidigt?
Ich war zerstreut. Vergieb mir, Roderich.

Marquis

Zerstreut? Wodurch?

Karlos

Durch — ich weiß selber nicht.
Dies Souvenir ist also mein?

Marquis

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos

Meins? Wozu?

Marquis

Und was
Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,

An Briefen oder abgerissenen
Konzepten bei dir führst — kurz, deine ganze
Brieftasche —

Karlos

Wozu aber?

Marquis

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Überraschung stehn? Bei mir
Sucht sie doch niemand. Gieb.

Karlos (sehr unruhig)

Das ist doch seltsam!
Woher auf einmal diese —

Marquis

Sei ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht! Es ist Behutsamkeit
Vor der Gefahr. So hab ichs nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Karlos (giebt ihm die Brieftasche)

Verwahr sie gut.

Marquis

Das werd ich.

Karlos (sieht ihn bedeutend an)

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis

Noch immer nicht so viel,
Als ich von dir schon habe — Dort also
Das übrige, und jetzt leb wohl! — leb wohl! (Er will gehen.)

Karlos

(kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück)

Gieb mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,

Als ich so tödlich krank gelegen, nach
Alkala mir geschrieben. Stets hab ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das übrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und giebt die Brieftasche zurück.)

Marquis

Karl, ich thu es ungern. Just
Um diesen Brief war mirs zu thun.

Karlos

Leb wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch
nicht?

(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt

Marquis (sieht ihm erstaunt nach)

Wärs möglich? Wär es? Also hätt ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund!
Nein, es ist Lästerung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?

Was ich ihn zeihe, werd ich selbst — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
Ich kann dirs nicht ersparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimnis übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüberführe,
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

Kabinett des Königs

Siebenter Auftritt

Der König in einem Sessel — neben ihm die **Infantin Klara Eugenia**

König (nach einem tiefen Stillschweigen)

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge ist ja mein! Find ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, du bists. Ich drücke
Dich an mein Herz — Du bist mein Blut.

(Er stutzt und hält inne.)

Mein Blut!
Was kann ich Schlimmres fürchten? — Meine Züge,
Sind sie die seinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg, weg!
In diesem Abgrund geh ich unter.

Achter Auftritt

Graf Lerma. Der König

Lerma

Eben
Sind Ihre Majestät, die Königin,
Im Vorgemach erschienen.

König

Jetzt?

Lerma

Und bitten
Um gnädigstes Gehör —

König

Jetzt aber? Jetzt?
In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma

Hier
Sind Ihre Majestät schon selbst — (Er geht ab.)

Neunter Auftritt

Der König. Die Königin tritt herein. **Die Infantin**

(Die letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König

Gerechtigkeit? —

Königin

Unwürdig seh ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König

Was?

Königin

Und Sachen
Von großem Wert für mich daraus verschwunden —

König

Von großem Wert für Sie —

Königin

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —

König

Dreistigkeit — Bedeutung —
Doch — stehn Sie auf.

Königin

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,

Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen,
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König

Stehn Sie doch auf —
In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin (steht auf)

Daß er
Von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König

Die ich doch —

Königin

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König

Von —

Königin

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König

An Sie?

Königin

An mich.

König

Von dem Infanten? Und das sagen
Sie mir?

Königin

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König

Mit dieser Stirne?

Königin

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Karlos mir nach Saint-Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freiheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenns Übereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?
Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin)

Ah! Sieh da, meine Mutter!
Das schöne Bild —

Königin

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen.)

Wahrlich, Sire!
Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht ich mir erlauben.

König

Das Fragen ist an mir.

Königin

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —

Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König

Ja.

Königin

Dann hab ich niemand anzuklagen
Und niemand weiter zu bedauern — niemand,
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König

Die Sprache kenn ich. — Doch, Madame,
Zum zweitenmale soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich verteidigt — jetzt
Kenn ich sie besser.

Königin

Was ist das?

König

Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madame! — Ists wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin

Mit dem Infanten
Hab ich gesprochen. Ja.

König

Ja? — Nun, so ists
Am Tage Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin

Ehre, Sire?
Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht ich,
Stand eine größre auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König

Warum verleugneten Sie mir?

Königin

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquentenweise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König

Sie sprechen kühn, Madame, sehr —

Königin

Und auch darum,
Setz ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König

Die er verdient?

Königin

Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — Ich schätz ihn sehr und lieb ihn

Als meinen teuersten Verwandten, der
Einst wert befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte sein
Als jeder andre, weil er ehedem
Vor jedem andern teuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin

Was hab ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand)

Wenn es ist,
Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Atems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin — (Er läßt ihre Hand los.)
Ich kann
Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kanns und wills — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin

Was hab ich denn begangen?

König

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin

So weit
Ist es gekommen — Gott!

König

Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin

Wie sehr
Beklag ich Eure Majestät —

König (außer Fassung)

Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin (hängt sich erschrocken an ihre Mutter)

Der König zürnt
Und meine schöne Mutter weint.

König (stößt das Kind unsanft von der Königin)

Königin

(mit Sanftmut und Würde, aber mit zitternder Stimme)

Dies Kind
Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter. (Sie nimmt sie auf den Arm.)
Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen. (Sie will gehen.)

König (betreten)

Königin?

Königin

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Bestürzung)

Gott! was ist das? —

Infantin (ruft voll Schrecken)

Ach, meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt)

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien ich,
Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf.
Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! — Man kommt!
Man überrascht uns — Stehn Sie auf! — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt)

Zehnter Auftritt

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein. Damen folgen

König

Man bringe
Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher)

Alba

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König

Das nimmt die Teufel wunder,
Die mich verleitet haben?

Alba. Domingo

Wir?

König

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen,
Zu meiner Überzeugung nichts.

Alba

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König

Die Hölle dank es euch!
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene)

Ist der Monarch zu sprechen?

Elfter Auftritt

Marquis von Posa. Die Vorigen

König

(bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegengehend)

Ah, das ist er!
Seid mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an und gehen.)

Zwölfter Auftritt

Der König und Marquis von Posa

Marquis

Sire!
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegenging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König

Euch ziemt
Es, so zu denken, so zu handeln, mir.
Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens wert zu sein?

König

Was bringt
Ihr mir?

Marquis

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich deucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König

Ihr kommt von dort?

Marquis

Entsetzen sollt es mich,
Wenn das Gerücht nicht unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indes vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König

Nun?

Marquis

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er giebt Karlos Brieftasche dem König.)

König (durchsieht sie begierig)

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es beiseite und eilt zu den andern Papieren)

Der Plan zu einer Festung — Abgerißne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —
„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin" — Ha! Was wird das? — „Hier darf
„Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn" —
Satanische Verräterei! Jetzt kenn ichs,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis

Die Hand
Der Königin? Unmöglich —

König

Der Prinzessin
Von Eboli —

Marquis

So wär es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

(des Marquis Hand fassend in heftiger Bewegung)

Marquis,
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis

Dann wär es ja noch glücklich —

König

Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis

Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König

Ich glaubt es immer.

Marquis

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? — mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Anteil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung wert. Hier, glaub ich,
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöten —

König

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken)

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König

Das soll geschehen.

Marquis

Wenigstens durch keinen
Gehilfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nötig finden könnte, mich zu stören —

König

Durch keinen. Ich versprech es Euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink Euch schuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verließt Ihr
Die Königin?

Lerma

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht)

Marquis (nach einer Pause zum König)

Noch eine Vorsicht scheint mir nötig.
Der Prinz, fürcht ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen . . Darum riet' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis

Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —

(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bliebe
Fürs erste Staatsgeheimnis, bis —

König

(zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend)

Das Reich
Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel

Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl)
Es ist aufs Äußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter)
Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.
(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Galerie

Dreizehnter Auftritt

Karlos kommt in der größten Beängstigung. **Graf Lerma** ihm entgegen

Karlos
Sie such ich eben.

Lerma
Und ich Sie.

Karlos
Ists wahr?
Um Gotteswillen, ist es wahr?

Lerma
Was denn?

Karlos
Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bei allen Heiligen, antworten Sie!
Was muß ich glauben? was ist wahr?

Lerma

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos

Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma

Nicht für
Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos

Für meine Mutter nicht? Nun, Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimnis sei entdeckt.

Lerma

Das letzte
Kann auch wohl wahr sein —

Karlos

Wahr sein! Wie?

Lerma

Prinz, Eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite besser.

Karlos

Wie?

Lerma

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Samt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt)

So eins
Besitz ich. Ja — nun? —

Lerma

Auf der Decke, glaub ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos

Ganz recht.

Lerma

Als ich vorhin ganz unvermutet
Ins Kabinett des Königs trat, glaubt ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos

(nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig)

Das ist
Nicht wahr!

Lerma (empfindlich)

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an)

Der sind Sie. Ja.

Lerma

Ach! ich verzeih es Ihnen.

Karlos

(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen)

Was hat er dir zuleid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeiferst?

Lerma

Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos

O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma

Auch
Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich hereintrat,
Bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!

Karlos

O stille! stille!

Lerma

Herzog Alba soll
Gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben sein —

Karlos (in tiefes Grübeln verloren)

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Lerma

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Karlos

Er hat
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm teuer,
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht teurer sein als Einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
Und Karlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja; es ist gewiß!
Jetzt ists gewiß. Jetzt hab ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Lerma (nach einigem Stillschweigen)

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzusehen)

Zum König gehen und mich auch verraten.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos

(stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus)

Ich hab ihn
Verloren. O, jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma (nähert sich ihm mit teilnehmender Rührung)

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma

Und sonst,
Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf)

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit
Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt er
Doch schonen sollen. Lerma, hätt er nicht?

(Rasch entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —

Wen schick ich denn? Hab ich denn niemand mehr?
Gott sei gelobt! Noch Einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern. (Schnell ab.)

Lerma
(folgt ihm und ruft ihm nach)

Prinz! Wohin?
(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt

Die Königin. Alba. Domingo

Alba

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo

Redliche Besorgnis
Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht,
Bei einem Vorfall müßig stillzuschweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba

Wir eilen,
Durch unsre zeitge Warnung ein Komplott,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundert an)

Hochwürdger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermutend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß. — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgeteilt —

Domingo

Gerechter ausgeteilt? Wir wissens besser.

Alba

Es ist längst kein Geheimnis mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin

Wie?
Was wär denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo

— Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin

Wie?

Domingo

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken)

Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(indem sie einen durchdringenden Blick auf beide heftet)
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba

Uns?

Königin

Ihnen.

Domingo

Herzog Alba! Uns!

Königin (noch immer die Augen fest auf sie gerichtet)

Wie lieb
Ist es mir also, meiner Übereilung
So bald gewahr zu werden — ohnehin

Hatt ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Albas Zeugnis mich berufen.

Alba

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin

Warum nicht?

Domingo

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernst)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo

Welche Frage!

Alba

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin

Dann
Muß ich erwarten, bis ers wird – Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn ers geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli

Fünfzehnter Auftritt

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf **Karlos**

Eboli

So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein)

Erschrecken Sie
Nicht, Fürstin! Ich will sanft sein, wie ein Kind.

Eboli

Prinz — diese Überraschung!

Karlos

Sind Sie noch
Beleidigt? noch?

Eboli

Prinz!

Karlos (dringender)

Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli

Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen
Sie bei mir?

Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend)

Mädchen, kannst du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen)

Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos

An deine Güte
Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos

Ich bin gekommen,
Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt, als dich allein. Einst warst
Du mir so gut — Du wirst nicht ewig hassen
Und wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli (wendet das Gesicht ab)

O stille!
Nichts mehr, um Gotteswillen, Prinz! —

Karlos

Laß mich
An jene goldnen Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch Einmal stelle mich
So, wie ich damals war, vor deine Seele,
Und diesem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli

O Karl!
Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos

Sei größer
Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen!
Thu, was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwör ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen! (Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein; hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis (atemlos, außer sich dazwischentretend)

Was hat er
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos
(noch auf den Knieen, mit erhobner Stimme)

Bei allem,
Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit)

Er ist rasend. Hören Sie
Den Rasenden nicht an!

Karlos (lauter, dringender)

Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis (zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm)

Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören!
(Zu einem von den Offizieren)

Graf
Von Kordua! Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen)

Ich bitte
Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und (zu dem Offizier)
Sie haften mir dafür,
Daß Seine Hoheit niemand spreche — niemand —
Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern)

Ich werfe
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben — (zu Karlos)
Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Siebzehnter Auftritt

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa

Eboli

Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis
(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst)

Was hat er dir gesagt,
Unglückliche?

Eboli

Nichts — Lassen Sie mich Nichts —

Marquis (hält sie mit Gewalt zurück. Ernster)

Wieviel hast du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht)

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch)

In der That, das bin
Ich sehr gesonnen. Mach es kurz.

Eboli

Mich? mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab
Ich denn begangen?

Marquis
(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt)

Noch ists Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt,
Wie es gewesen — Spaniens Verhängnis
Und eines Weibes Leben! —
(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli
(ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht)

Nun? was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich wills.

Marquis

(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen.)

Das wäre
So feig, als es barbarisch ist — Nein, nein!
Gott sei gelobt! Noch giebts ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andre Thüre.)

Ein Zimmer der Königin

Achtzehnter Auftritt

Die Königin zur Gräfin Fuentes

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O, sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt

Königin. Prinzessin von Eboli

Eboli

(atemlos, bleich und entstellt vor der Königin niedergesunken)

Königin! Zu Hilfe!
Er ist gefangen.

Königin

Wer?

Eboli

Der Marquis Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin

Wen aber? wen?

Eboli

Den Prinzen.

Königin

Rasest du?

Eboli

Soeben führen sie ihn fort.

Königin

Und wer
Nahm ihn gefangen?

Eboli

Marquis Posa.

Königin

Nun,
Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli

Das sagen Sie
So ruhig, Königin? so kalt? O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin

Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermut ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli

Nein, nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königin!

Verruchte, teufelische That! Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin

Er stirbt?

Eboli

Und seine Mörderin bin ich!

Königin

Er stirbt?
Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli

Und warum —
Warum er stirbt! — O, hätt ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand)

Fürstin!
Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli

O!
Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie emporzurichten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin

Unglückliche!
Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli

Engel
Des Lichts! Große Heilige! Noch kennen
Noch ahnen Sie den Teufel nicht dem Sie
So uebervoll gelächelt — Kennen Sie
Ihn heute kennen — Ich — ich war der Dieb
Der Sie bestohlen.

Königin

Sie?

Eboli

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert —

Königin

Sie?

Eboli

Der sich
Erdreistet hat Sie anzuklagen —

Königin

Sie.
Sie konnten —

Eboli

Rache — Liebe — Raserei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli

Weil ichs ihm gestanden
Und keine Gegenliebe fand

Königin [illegible]

O, jetzt
Enträtselt sich mir alles! — Treten Sie auf

Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli

Nein! nein!
Ein schreckliches Geständnis ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam)

Was werd ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli

Der König —
Verführung — O, Sie blicken weg — ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinett, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigster Auftritt

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez

Eboli

Gott! Sie hat mich verlassen!
Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher)

Prinzessin Eboli —

Eboli

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urteil
Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und giebt es in die Hände der Herzogin)

Doch Einmal noch ist mir vergönnt, die Hand
Der besten Königin zu küssen?

Olivarez

Im
Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli (unter hervorstürzenden Thränen)

Ich sehe
Die Königin nicht wieder?

Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht)

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Kabinetts, welches sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

Einundzwanzigster Auftritt

Die Königin. Marquis von Posa

Königin

Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung)

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt)

Und wie
So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis

Sie wissen
Vermutlich schon —

Königin

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis

Es ist wahr.

Königin

Durch Sie?

Marquis

Durch mich.

Königin (sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an)

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse Diesmal aber

Verzeihen Sie dem bangen Weib — Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis

Ich hab es
Verloren.

Königin

Gott im Himmel!

Marquis

Seien Sie
Ganz ruhig, meine Königin. Für *ihn*
Ist schon gesorgt. Ich hab es *mir* verloren.

Königin

Was werd ich hören! Gott!

Marquis

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? Alles? so verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren
Und doch nicht der Allwissende zu sein?
O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin

Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis

Er ist gerettet!
Um welchen Preis ers ist, gleichviel! Doch nur

Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin

Diese Nacht noch?

Marquis

Anstalten sind getroffen. In demselben
Kartäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt ich
An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnt es an Muße mir gebrechen, alles
Persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
Ihn diesen Abend, darum wend ich mich
An Sie —

Königin

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Rätseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntnis abzulegen;
In Ihre Hände leg ichs ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit

Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg ich
Mein letztes kostbares Vermächtnis nieder,
Hier sind ers, wenn ich nicht mehr bin —
(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme)

Königin

Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort)

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Auf die geteilte Hostie geschworen.
Den meinigen hab ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ists
An ihm, den seinigen —

Königin

Zum Tod?

Marquis

Er mache —
O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahingeflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,

Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
Nicht öffnen soll dem tötenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab es ihm zuvor gesagt —

Königin

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —
O, diese Thränen kenn ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen. Doch — vorbei,
Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieser Eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin

Jetzt,
Jetzt endlich fang ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis

Zwei kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb ich auf. Was kann ich auch
Dem König sein? – In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr — Europas
Verhängnis reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! – Nein, nein!
Ich kenne meinen Karlos — Das wird nie
Geschehn – und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie! (Nach einigem Stillschweigen.)
Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchsten Schönheit wollt ich ihn erheben:
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glauben Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,

Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf Eines schwör ich — oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend Schöpferin zu sein?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Eskurial den Maler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmer es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurteil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmut
Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
Versprechen Sies in meine Hand?

Königin

Mein Herz,
Versprech ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe sein.

Marquis (zieht seine Hand zurück)

Jetzt sterb ich
Beruhigt — Meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin (begleitet ihn schweigend mit den Augen)

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
Wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet)

Gewiß!
Wir sehn uns wieder.

Königin

Ich verstand Sie, Posa —
Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis

Er oder ich.

Königin

Nein, nein!
Sie stürzten sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sies, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O, jetzt — jetzt lern ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich)

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillschweigen)

Marquis!
Ist keine Rettung möglich?

Marquis

Keine.

Königin

Keine?
Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis

Auch nicht durch Sie.

Königin

Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Mut.

Marquis

Ich weiß es.

Königin

Und keine Rettung?

Marquis

Keine.

Königin (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht)

Gehen Sie!
Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

(in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen)

Königin!
— O Gott, das Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinett.)

Vorzimmer des Königs

Zweiundzwanzigster Auftritt

Herzog von Alba und **Domingo** gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. **Graf Lerma** kommt aus dem Kabinett des Königs, alsdann **Don Raimond von Taxis**, der Oberpostmeister.

Lerma

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba

Noch nicht. (Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf)

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma

Der König ist für niemand.

Taxis

Sagen Sie,
Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufschub. (Lerma geht ins Kabinett.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister)

Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis

Nicht? Und warum?

Alba

Sie hätten
Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubnis
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba

Brief? welchen Brief?

Taxis

Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam)

Brüssel?

Taxis

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu)

Das ist sehr
Verdächtig.

Taxis

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo

Ängstlich? So!

Alba

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis

An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.

Alba

An Wilhelm? —
Kaplan! Das ist Verräterei.

Domingo

Was könnt
Es anders sein? – Ja freilich, diesen Brief
Muß man sogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienst von Ihnen, würdger Mann,
So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Taxis

Hochwürdger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba

Sie thaten wohl.

Lerma

(kommt aus dem Kabinett zum Oberpostmeister)

Der König will Sie sprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo

Man sucht
Ihn aller Orten.

Alba

Sonderbar und seltsam.
Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
Noch selber ungewiß, warum?

Domingo

Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma

Der König
Sprach noch kein Wort. (Geräusch im Kabinett.)

Alba

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Kabinett)

Graf Lerma!

(Beide hinein)

Alba (zu Domingo)

Was geht hier vor?

Domingo

Mit diesem Ton des Schreckens?
Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnt
Nichts Gutes, Herzog.

Alba

Lerma läßt er rufen!
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorsaal —

Domingo

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(hat sich leise der Kabinettsthüre genähert und bleibt lauschend davor stehen)

Horch!

Alba (nach einer Pause)

Alles
Ist totenstill. Man hört sie Atem holen.

Domingo

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre)

Mir ist so feierlich,
So bang, als sollte dieser Augenblick
Ein großes Los entscheiden.

Dreiundzwanzigster Auftritt

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf.
Die Vorigen

Parma

Ist der König
Zu sprechen?

Alba

Nein.

Parma

Nein? Wer ist bei ihm?

Feria

Marquis
Von Posa ohne Zweifel?

Alba

Den erwartet man
Soeben.

Parma

Diesen Augenblick
Sind wir von Saragossa eingetroffen.
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es
Denn wahr?

Domingo

Ja, leider!

Feria

Es ist wahr? er ist
Durch den Malteser in Verhaft genommen?

Alba

So ists.

Parma

Warum? Was ist geschehn?

Alba

Warum?
Das weiß kein Mensch als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma

Ohne Zuziehung
Der Cortes seines Königreichs?

Feria

Weh dem,
Der teilgehabt an dieser Staatsverletzung!

Alba

Weh ihm! so ruf ich auch.

Medina Sidonia

Ich auch.

Die übrigen Granden

Wir alle.

Alba

Wer folgt mir in das Kabinett? – Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma

(stürzt aus dem Kabinett)

Herzog Alba!

Domingo

Endlich!
Gelobt sei Gott! (Alba eilt hinein.)

Lerma

(atemlos, in großer Bewegung)

Wenn der Malteser kommt,
Der Herr ist jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo

(zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln)

Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen)

Das
Ist teuflisch!

Parma und Feria

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich)

Teuflisch? Was denn?

Lerma

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erstaunen)

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinett. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo
(ihm nach, will ihn zurückhalten)

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Vierundzwanzigster Auftritt

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden

Eboli (eilig, außer sich)

Wo ist der König? wo? Ich muß ihn sprechen. (Zu Feria)
Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urteil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo (giebt ihr von ferne einen bedeutenden Wink)

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu)

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch ich eben.
Sie sollen mirs bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Kabinett mit fortreißen.)

Domingo

Ich? — Sind
Sie bei sich, Fürstin?

Feria

Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli

Er muß
Mich hören. Wahrheit muß er hören – Wahrheit!
Und wär er zehenmal ein Gott!

Domingo

Weg, weg!
Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli

Mensch, zittre du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Kabinett will, stürzt heraus)

Herzog Alba

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg ist unser.

Domingo

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden)

Jetzt hinein
Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf- und niedergehen

Erster Auftritt

Karlos, an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. **Marquis von Posa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte)

Marquis

Ich bin es, Karl.

Karlos (giebt ihm die Hand)

Du kommst sogar noch zu mir?
Das ist doch schön von dir.

Marquis

Ich bildete
Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis

Ich hab es auch um dich verdient.

Karlos

Nicht wahr?
O, wir verstehen uns noch ganz. So hab
Ichs gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß sein, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war, mußt du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,
Unmenschlich nie — Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir deucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis

Karlos!
Wie meinst du das?

Karlos

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehn — O, diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühen Blüten meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen dir
Den König zu — es kostet mein Geheimnis,

Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach, hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,
Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis

Nein! Das,
Das hab ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehen, daß eines Freundes Großmut
Erfinderischer könnte sein als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Karlos

Zwar, wenn dirs möglich wär gewesen, ihr
Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweite Opfer sein? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebst du
Die Königin? Soll deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis

Du bists.
Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient
Ich Einen, dann verdient ich alle — und
Dann würd ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos
(sieht mit Verwundrung bald die Briefe, bald den Marquis an)
Wie?

Marquis
Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sichrer jetzt
Sein dürften als in meinen.

Karlos
Was ist das?
Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis
Diese Briefe?

Karlos
Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis
Wer sagt dir,
Daß ich ihm Einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt)
Ist es möglich?
Graf Lerma.

Marquis
Der hat dir gesagt? — Ja, nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos
(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an)
Weswegen bin ich aber hier?

Marquis

Zur Vorsicht,
Wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht
Sein möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos

(wie aus einem Traume erwacht)

Ha! Nun endlich!
Jetzt seh ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre)

Wer kommt?

Zweiter Auftritt

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

(nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend)

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich
Schätz ich mich glücklich, Prinz, der erste sein
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos

(bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog)

Ich werde
Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu sein, warum
Ich beides werde?

Alba

Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba

Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Karlos

Das thut
Mir wirklich leid — Doch, wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die
Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Cortes mich zu stellen — meinen Degen
Nehm ich aus solcher Hand nicht an.

Alba

Der König
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos

Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austeilen.)

Dritter Auftritt

Karlos und **Marquis von Posa**

Karlos

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis)

Was ist aber das?
Erkläre mirs. Bist du denn nicht Minister?

Marquis

Ich bins gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Karl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ists gethan. Gepriesen sei die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Karlos

Gelingen? Was?
Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand)

Du bist
Gerettet, Karl — bist frei — und ich — (Er hält inne.)

Karlos

Und du?

Marquis

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab es ja mit allem, allem, was
Mir teuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis

Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.
O, sei ein Mann. Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbändgen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren — du verlierst mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann! Ich habe sehr
Auf dich gerechnet, hab es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
Ich dirs gestehen, Karl? — ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer toten Erstarrung ist und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?
Du giebst mir keine Antwort? — Ich will kurz sein.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bei den Kartäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg

Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimnis ihm verraten worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos Antwort zu erfahren; dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplott, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich freizusprechen wars
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Karlos

Ich höre. Weiter, weiter!

Marquis

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verraten mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimnis.
Das war die große Übereilung! Schwer
Hab ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er. Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegung über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt

Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des wiederhallenden Palastes — Lermas
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —
Giebst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus:
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem einzigen, wirfst du
Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese wars, die dich verriet.

(Karlos steht auf.)

Ich sehe
Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständnis
Floh über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Karlos

Nein, nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen.
Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hilfe — keine,
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Tier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?

Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist. Es sei! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Karlos

Und das — das hättest du gethan?

Marquis

Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn, daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangennahm und nun,
Weil alles doch verloren, willens sei,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Karlos

(fällt ihm erschrocken ins Wort)

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis

Dem König ausgeliefert werden — Wie
Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos

Gott, so bin ich verloren!

Marquis

Du? Warum du?

Karlos

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! Den vergiebt er nimmermehr.

Marquis

Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos

(sieht ihm starr ins Gesicht)

Wer, fragst du?
Ich selbst. (Er will fort.)

Marquis

Du rasest. Bleib zurück!

Karlos

Weg, weg!
Um Gotteswillen. Halte mich nicht auf!
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos

Was?
Eh er noch alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis

Höre, Karlos — War
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos

(bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen)

O gute Vorsicht!

Marquis

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben, war der meinige.

Karlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung)

Nein, nein!
Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Karlos springt auf.)

Ha! wem galt das?

Marquis

Ich glaube — mir. (Er sinkt nieder.)

Karlos

(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden)

O himmlische
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme)

Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk auf deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie tot bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba. Feria und **Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo** und viele Granden

König (mit gütigem Tone)

Deine Bitte
Hat stattgefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traum erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Toten. Er antwortet nicht.)

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf.
Komm in die Arme deines Vaters.

Karlos

(empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an)

Dein
Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf)

Folgt mir, meine Granden!

Karlos

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König

Das Schwert
Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden

(ziehen die ihrigen)

Königsmord!

Karlos

(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern)

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär ichs, so thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch
Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen
Geschmeichelt sein — drum bleibt zurück. Was ich
Mit diesem König abzumachen habe,
Geht euren Lehencid nichts an. Seht nur,
Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O, seht auch hierher — Das hat er
Gethan, der große Künstler!

König
(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen)

Tretet alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung.
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnst? — O, seht!
Seht hierher! Es ist noch kein Mord geschehen,
Als heute — Giebt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, giebt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, ist nur Einer — Einer
So unverdient gestorben — Weißt du auch,
Was du gethan hast? — Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und teurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Tone)

Wenn ich allzu rasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos

Wie?
Ists möglich? Sie erraten nicht, wer mir
Der Tote war — O, sagt es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Rätsel lösen.
Der Tote war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König

Ha, meine Ahnung!

Karlos

Blutender, vergieb,
Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.
Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung großgethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief · O Gott,
Er war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände,
Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt er
Sie schätzen, da ers unternahm, bei Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen
Und unterlagen dieser leichten Probe!

O, nein - - nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam)

Sire — nicht diese Totenstille. Sehen
Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Karlos

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Anteil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Überflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt - Seht hierher!
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hierher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht
Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind

Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag ich allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Anteil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.)

König

Nun? Will niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urteil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich den Herzog von Alba an.)

Lerma

Wahrlich, das ist Sturm!

Alba (leise)

So fürcht ich.

Lerma

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen

Offizier (dringend)

Rebellion!
Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tausenden umringt der wütende
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung)

Rettet! rettet
Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht)

Flüchten Sie sich, Sire — Es hat
Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät unter sie)

Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes? — Nein,
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verraten von Rebellen.

Alba

Sire,
Welch fürchterliche Phantasie!

König

Dorthin!
Dort werft euch nieder! vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächtger Greis!

Alba

Dahin
Ist es gekommen? — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlassen bei dem Leichnam.)

König

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich)

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.)

Lerma

Hilfe! Gott!

Feria

Gott, welcher Zufall!

Lerma

Er ist von sich —,

Alba

(läßt den König in Lermas und Ferias Händen)

Bringen
Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen, und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt

Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint **Ludwig Mercado**, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt

Mercado

Ich komme
Von Ihrer Majestät der Königin.

(Karlos sieht wieder weg und giebt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Mercado — Ich bin Leibarzt
Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Karlos

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Mercado

Ein Auftrag sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (steht schnell auf)

Was?
Sogleich. (Er will mit ihm gehen.)

Mercado

Nein, jetzt nicht, gnädger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Karlos

Aber —

Mercado

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos

Das ist?

Mercado

Schon längst
Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unversehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt sein.
Das nötge Kleid, die Maske finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Karlos

Und die Zeit?

Mercado

Die Zeit
Ist zwölf Uhr.

Karlos

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne. (Mercado geht ab.)

Siebenter Auftritt

Karlos. Graf Lerma

Lerma

Retten Sie sich, Prinz.
Der König wütet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub!

Karlos

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Kartäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten sein —

(Er giebt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Karlos

Dank, Dank,
Graf Lerma!

Lerma

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos

Graf Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma

Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schönre Zeiten werden kommen;
Dann aber werd ich nicht mehr sein. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Karlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt)

Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich sein —

Lerma (küßt seine Hand mit Empfindung)

König meiner Kinder!
O, meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seien Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blutges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Ältervater, von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs

Achter Auftritt

Herzog von Alba und **Herzog von Feria** kommen im Gespräch

Alba

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verräterei
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria

Eine neue
Entdeckung?

Alba

Ein Kartäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen
Und mit verdächtger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständnis aus, daß er Papiere
Von großem Werte bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen in

Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria

Nun?

Alba

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria

Was?

Alba

Daß ein Schiff
In Cadiz segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die spanschen Ketten abzuwerfen.

Feria

Ha!
Was ist das?

Alba

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschloßnen Bundes,
Im Mittelländschen Meere anzugreifen.

Feria

Ists möglich?

Alba

Eben diese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehn, die der Malteser
Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nordschen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria

Das war er!

Alba

Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der spanschen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der
Entwurf ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria

Welch undurchdringlicher Verräter!

Alba

Noch
Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zustande bringen sollte.

Feria

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba

Diese Mitternacht. Auch hab ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren — Öffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Feria

Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba

So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thür geht, wird sie geöffnet und der König tritt heraus.)

Feria

Ha, er selbst!

Neunter Auftritt

König zu den **Vorigen**

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemütsbewegung nach und nach laut wird.)

König

Gieb diesen Toten mir heraus. Ich muß
Ihn wieder haben.

Dominga (leise zum Herzog von Alba)

Reden Sie ihn an.

König (wie oben)

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht)

Sire —

König

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreise herum.)

Hat man
Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria

Prinz Karlos —

König

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt er ein Königreich geteilt! — Wie er
Auf mich herunterſah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. Wars nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Eroberung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gäb ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Übereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Toten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch

Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt)

Wär er mir also gestorben!
Ich hab ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir teuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schönrer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen —
Von diesem hab ich Dank verdient.

Dominga

Durch welche
Bezauberung —

König

Und wem bracht er dies Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen, fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrat
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Aufgang seines Sohns — O, es ist klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba

Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung.

König (steht auf)

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sei eines Träumers Hirngespinst gewesen.
Er sei gestorben als ein Thor. Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang ich an.

(Zum Herzog von Alba)

Was wars
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba

Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Posa an Prinz Karl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer)

Man rufe mir
Den Inquisitor Kardinal. Ich laß
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt die Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Taxis

Schlag-zwei Uhr soll
Die Post vor dem Kartäuserkloster halten.

Alba

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschiednes Reisgeräte, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria

Auch sollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei maurischen Agenten
Betrieben worden sein, in Brüssel zu
Erheben.

König

Wo verließ man den Infanten?

Alba

Beim Leichnam des Malteſers.

König

Ist noch Licht im Zimmer
Der Königin?

Alba

Dort ist alles still. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonsten zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schlafe.

(**Ein Offizier** von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, andere drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.)

Feria, Taxis, Domingo (zugleich)

Sonderbar!

König

Was giebt es?

Feria

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben ist —

Domingo

Zwei Schweizer, die soeben
Von ihrem Posten kommen, melden — es
Ist lächerlich, es nachzusagen.

König

Nun?

Alba

Daß in dem linken Flügel des Palasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbeigegangen. Eben diese Nachricht
Bekräftgen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon verbreitet stehn, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königin verschwunden.

König

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Offizier

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letztenmal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.

König

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier

Daß es
Der Kaiser müsse sein, bewies das Zepter,
Das er in Händen trug.

Domingo

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

König

Angeredet hat
Ihn niemand?

Offizier

Niemand unterstand sich.
Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König

Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Offizier

Im Vorgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um)

Wie sagt Ihr?

Alba

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Offizier)

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang.
Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page

Sire!
Der Inquisitor Kardinal.

König (zu den Anwesenden)

Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er erteilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

Zehnter Auftritt

Der König und der Großinquisitor

(Ein langes Stillschweigen)

Großinquisitor

Steh
Ich vor dem König?

König

Ja.

Großinquisitor

Ich war mirs nicht mehr
Vermutend.

König

Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rat bei seinem Lehrer.

Großinquisitor

Rat bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König

Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor

Weswegen haben Sie gemordet?

König

Ein
Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor

Ich weiß ihn.

König

Was wisset Ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor

Seit Jahren,
Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung)

Ihr habt
Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor

Sein Leben
Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König

Und er ging frei herum?

Großinquisitor

Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König

Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor

Wo er sein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder)

Man wußte,
In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?

Großinquisitor

Diese Frage geb ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heilgen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät

Zur Hehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor

Nein!
Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heilge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben, war er da. Ihn schenkte
Der Notdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blutge Hände.

König

Leidenschaft riß mich
Dahin. Vergieb mir.

Großinquisitor

Leidenschaft? — Antwortet
Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gieb die Gewissen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquisitor

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele, wie
Der Angelstern am Himmel, unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Übel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz, was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjährge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König

Ich sah in seine Augen — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbeßrer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Überzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß

Ich fragen, schrieben Sie das Bluturteil
Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König

Mich lüstete nach einem Menschen. Diese
Domingo —

Großinquisitor

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann. Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel)

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühls — Du forderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchschaut — uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drückten Sie;
Sie wollten frei und einzig sein.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebendgen Gott! —
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem spanschen Thron und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh ich meines Lebens Frucht,
Von Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbei sei das Vergangne, Friede sei
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor

Wenn Philipp sich in Demut beugt.

König (nach einer Pause)

Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor

Was beschließen Sie?

König

Nichts — oder alles.

Großinquisitor

Und was heißt hier alles?

König

Ich laß ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor

Nun, Sire?

König

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blutgen Mord verteidigt?

Großinquisitor

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König

Du willst
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König

Ich frevle
An der Natur — auch diese mächtge Stimme
Willst du zum Schweigen bringen?

Großinquisitor

Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

König

Ich lege
Mein Richteramt in deine Hände. — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor

Geben Sie
Ihn mir.

König

Es ist mein einzger Sohn — Wem hab ich Gesammelt?

Großinquisitor

Der Verwesung lieber, als
Der Freiheit.

König (steht auf)

Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor

Wohin?

König

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin

Letzter Auftritt

Karlos. Die Königin. Zuletzt der **König** mit **Gefolge**

Karlos

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arm ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus im Nachtkleide, mit einem brennenden Licht. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder)

Elisabeth!

Königin

(mit stiller Wehmut auf seinem Anblick verweilend)

So sehen wir uns wieder?

Karlos

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen)

Stehn Sie auf. Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächtge Thränen will der große Tote
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für kleinre Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem teuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieses Blut
Wär einem Hirngespinst geflossen? — Karlos!
Ich selber habe gutgesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung)

Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Über seiner Asche blühe
Ein Paradies.

Königin

So hab ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtnis legte
Der Sterbende in meine Hand — ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
Er übergab mir seinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn sein, wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt er unsre Liebe?
Ich glaub es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Karlos

Vollenden Sie nicht, Königin — Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen.

Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sei das Vergangene! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Toten. Keine sterbliche Begierde
Teilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen — Mutter, endlich seh ich ein,
Es giebt ein höher, wünschenswerter Gut,
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königin

Kehren Sie sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch, glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos

Sie waren unsres Bundes einzige
Vertraute — unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Teuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sei mir die königliche Witwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh ich
Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Sei'n Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl! (Er küßt sie.)

Königin

O Karl,
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.
(Er verläßt sie.)
Das ist vorbei. Jetzt trotz ich jedem Schicksal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?
(Eine Uhr schlägt.)

Königin

Nichts hör ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimnis unsres Umgangs

Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sei nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — Dies hier sei mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos

(eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen)

Ist sie tot?
O Himmel und Erde!

König (kalt und still zum Großinquisitor)

Kardinal, ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

Maria Stuart

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen

Elisabeth, Königin von England
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangene in England
Robert Dudley, Graf von Leicester
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister
Graf von Kent
Wilhelm Davison, Staatssekretär
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria
Mortimer, sein Neffe
Graf Aubespine, französischer Gesandter
Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich
Okelly, Mortimers Freund
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria
Melvil, ihr Haushofmeister
Burgoyn, ihr Arzt
Hanna Kennedy, ihre Amme
Margareta Kurl, ihre Kammerfrau
Sheriff der Grafschaft
Offizier der Leibwache
Französische und englische Herren
Trabanten
Hofdiener der Königin von England
Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland

Erster Aufzug

Im Schloß zu Fotheringhay. — Ein Zimmer

— —

Erster Auftritt

Hanna Kennedy, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit **Paulet,** der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. **Drugeon Drury,** sein Gehilfe, mit Brecheisen

Kennedy

Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet

Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen;
Der Gärtner hat bestochen werden sollen
Mit diesem Schmuck — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!
(Sich über den Schrank machend)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy

Zurück, Verwegner!
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet

Die eben such ich. (Schriften hervorziehend.)

Kennedy

Unbedeutende
Papiere, bloße Übungen der Feder,
Des Kerkers traurge Weile zu verkürzen.

Paulet

In müßger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy

Es sind französische Schriften.

Paulet

Desto schlimmer!
Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy

Konzepte
Von Briefen an die Königin von England.

Paulet

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet und zieht aus einem verborgnen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er giebt es seinem Begleiter)

Verwahrts, Drury. Legts zu dem Übrigen.

(Drury geht ab.)

Kennedy

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet

Solang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy

Seid gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unsrem Leben weg! Die Jammervolle

Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,
Denn alles andre habt Ihr uns entrissen.

Paulet

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben.

Kennedy

Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königin hier wohnt? Wo ist
Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß
Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?
Mit grobem Zinn — die schlechtste Edelfrau
Würd es verschmähn — bedient man ihre Tafel.

Paulet

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy

Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt.

Paulet

Solang sie noch ihr eitles Bild beschaut,
Hört sie nicht auf zu hoffen und zu wagen.

Kennedy

An Büchern fehlts, den Geist zu unterhalten.

Paulet

Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy

Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paulet

Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy

Ist das ein Schicksal für die Weicherzogne,
Die in der Wiege Königin schon war,
Am üppgen Hof der Mediceerin
In jeder Freuden Fülle aufgewachsen?
Es sei genug, daß man die Macht ihr nahm,
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?
In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thuts,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Paulet

Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,
Das in sich gehen und bereuen soll.
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy

Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
Mag sies mit Gott abthun und ihrem Herzen;
In England ist kein Richter über sie.

Paulet

Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern
Und gegen unsre Königin, die Gott
Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.
Erregte sie aus diesen Mauern nicht
Den Böswicht Parry und den Babington
Zu der verfluchten That des Königsmords?

Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
Für sie geopfert fiel das beste Haupt
Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beispiel
Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um ihretwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
O, Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
Gastfreundlich diese Helena empfing!

Kennedy

Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
Als eine Hilfeflehende, Vertriebne
Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,
Sich wider Völkerrecht und Königswürde
Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern —
Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,
Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen
Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
Gefordert wird und schimpflich angeklagt
Auf Leib und Leben — eine Königin!

Paulet

Sie kam ins Land als eine Mörderin,
Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
Den sie mit schwerer Greuelthat geschändet.
Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
Der spanischen Maria blutge Zeiten
Zurückzubringen, Engelland katholisch
Zu machen, an den Franzmann zu verraten.

Warum verschmähte sies, den Edinburger
Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
An England aufzugeben und den Weg
Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weswegen that sie das? Weil sie den Ränken
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel
Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy

Ihr spottet, Sir — Zur Härte fügt Ihr noch
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
Die hier lebendig eingemauert lebt,
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt,
Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute,
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
Die erst seit kurzem einen neuen Wächter
Erhielt in Eurem rauhen Anverwandten,
Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
Von außen fest, nicht hohl von innen sind
Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe?
Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
Die unheilbrütend Listige zu hüten!
Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf; ich gehe
Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe
Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,

Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.
Denn lieber möcht ich der Verdammten Schar
Wachstehend an der Höllenpforte hüten,
Als diese ränkevolle Königin.

Kennedy

Da kommt sie selbst!

Paulet

Den Christus in der Hand,
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

Zweiter Auftritt

Maria im Schleier, ein Kruzifix in der Hand. **Die Vorigen**

Kennedy (ihr entgegeneilend)

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,
Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria

Faß dich!
Sag an, was neu geschehen ist?

Kennedy

Sieh her!
Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
Dein einzger Schatz, den wir mit Müh gerettet,
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria

Beruhige dich, Hanna. Diese Flitter machen
Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
In England mich an viel gewöhnen lernen,
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch
Noch heut zu übergeben willens war.
Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England; gebt mir Euer Wort, daß Ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paulet

Ich werde mich bedenken, was zu thun ist.

Maria

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst —
Um eine Unterredung mit ihr selbst,
Die ich mit Augen nie gesehen — Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefordert,
Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
Geschlechts und Ranges; ihr allein, der Schwester,
Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.

Paulet

Sehr oft, Mylady, habt Ihr Euer Schicksal
Und Eure Ehre Männern anvertraut,
Die Eurer Achtung minder würdig waren.

Maria

Ich bitte noch um eine zweite Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.

Schon lange Zeit entbehr ich im Gefängnis
Der Kirche Troſt, der Sakramente Wohlthat,
Und die mir Kron und Freiheit hat geraubt,
Die meinem Leben ſelber droht, wird mir
Die Himmelsthüre nicht verſchließen wollen.

Paulet

Auf Euren Wunſch wird der Dechant des Orts —

Maria (unterbricht ihn lebhaft)

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Prieſter
Von meiner eignen Kirche fordre ich.
Auch Schreiber und Notarien verlang ich,
Um meinen letzten Willen aufzuſetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage ſind
Gezählt, befürcht ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.

Paulet

Da thut Ihr wohl,
Das ſind Betrachtungen, die Euch geziemen.

Maria

Und weiß ich, ob nicht eine ſchnelle Hand
Des Kummers langſames Geſchäft beſchleunigt?
Ich will mein Teſtament aufſetzen, will
Verfügung treffen über das, was mein iſt.

Paulet

Die Freiheit habt Ihr. Englands Königin
Will ſich mit Eurem Raube nicht bereichern.

Maria

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt — Wo ſind ſie?
Was iſt ihr Schickſal? Ihrer Dienſte kann ich

Entraten, doch beruhigt will ich sein,
Daß die Getreun nicht leiden und entbehren.

Paulet

Für Eure Diener ist gesorgt. (Er will gehen.)

Maria

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals,
Und ohne mein geängstigt, fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen?
Ich bin, dank Eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Kommissarien
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständger Eile,
Mich unbereitet, ohne Anwalts Hilfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaugefaßte schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Überraschte, flugs
Aus dem Gedächtnis Rede stehen lassen.
Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund,
Ich such umsonst in Eurem Blick zu lesen,
Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rat gesiegt.
Brecht endlich Euer Schweigen, laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paulet (nach einer Pause)

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria

Ich hoff auf seine Gnade, Sir, und hoffe
Auf strenges Recht von meinen irdschen Richtern.

Paulet

Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria

Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

Paulet

Ich weiß nicht.

Maria

Bin ich verurteilt?

Paulet

Ich weiß nichts, Mylady.

Maria

Man liebt hier rasch zu Werk zu gehn. Soll mich
Der Mörder überfallen, wie die Richter?

Paulet

Denkt immerhin, es sei so, und er wird Euch
In beßrer Fassung dann, als diese, finden.

Maria

Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattons Eifer lenkt,
Zu urteln sich erdreiste — Weiß ich doch,
Was Englands Königin wagen darf zu thun.

Paulet

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Mortimer, Paulets Neffe, tritt herein und, ohne der Königin einige Aufmerksamkeit zu bezeigen, zu Paulet

Mortimer

Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königin bemerkt es mit Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria

Sir, noch eine Bitte.
Wenn Ihr mir was zu sagen habt, von Euch
Ertrag ich viel, ich ehre Euer Alter.
Den Übermut des Jünglings trag ich nicht,
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

Paulet

Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn wert.
Wohl ist es keiner von den weichen Thoren,
Die eine falsche Weiberthräne schmelzt.
Er ist gereist, kommt aus Paris und Reims
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück:
Lady, an dem ist Eure Kunst verloren! (Geht ab.)

Vierter Auftritt

Maria. Kennedy

Kennedy

Darf Euch der Rohe das ins Antlitz sagen!
O, es ist hart!

Maria (in Nachdenken verloren)

Wir haben in den Tagen unsres Glanzes
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn;

Gerecht ists, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy

Wie? so gebeugt, so mutlos, teure Lady?
Wart Ihr doch sonst so froh, Ihr pflegtet mich zu trösten,
Und eher mußt ich Euren Flattersinn,
Als Eure Schwermut schelten.

Maria

Ich erkenn ihn.
Es ist der blutge Schatten König Darnleys,
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy

Was für Gedanken!

Maria

Du vergissest, Hanna,
Ich aber habe ein getreu Gedächtnis —
Der Jahrstag dieser unglückselgen That
Ist heute abermals zurückgekehrt,
Er ists, den ich mit Buß und Fasten feire.

Kennedy

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh.
Ihr habt die That mit jahrelanger Reu,
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten racheforderndes Gespenst
Schickt keines Messedieners Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy

Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre thatens!

Maria

Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn
Und lockt ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy

Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr wart
So zarten Alters noch.

Maria

So zart, und lud
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy

Ihr wart durch blutige Beleidigung
Gereizt und durch des Mannes Übermut,
Den Eure Liebe aus der Dunkelheit,
Wie eine Götterhand, hervorgezogen,
Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne
Geführt, mit Eurer blühenden Person
Beglückt und Eurer angestammten Krone.
Konnt er vergessen, daß sein prangend Los
Der Liebe großmutsvolle Schöpfung war?
Und doch vergaß ers, der Unwürdige!
Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,
Und widerwärtig wurd er Euren Augen.
Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht,
Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
Und gabt ihn der Verachtung preis. Und er —
Versucht ers, Eure Gunst zurückzurufen?
Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend
Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?
Trotz bot Euch der Abscheuliche — Der Euer
Geschöpf war, Euren König wollt er spielen,

Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,
Den schönen Sänger Rizzio, durchbohren!
Ihr rächtet blutig nur die blutge That.

Maria

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen,
Du sprichst mein Urteil aus, da du mich tröstest.

Kennedy

Da Ihr die That geschehn ließt, wart Ihr nicht
Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen
Hatt Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,
Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
Dem unglückselgen Bothwell. Über Euch
Mit übermütgem Männerwillen herrschte
Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke,
Durch Höllenkünste das Gemüt verwirrend,
Erhitzte —

Maria

Seine Künste waren keine andre
Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy

Nein, sag ich. Alle Geister der Verdammnis
Mußt er zu Hilfe rufen, der dies Band
Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet
Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme,
Kein Aug für das, was wohlanständig war.
Verlassen hatte Euch die zarte Scheu
Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Sitz
Schamhaft errötender Bescheidenheit,
Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
Ihr warft den Schleier des Geheimnisses
Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte
Auch Eure Blödigkeit besiegt; Ihr stelltet
Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau.
Ihr ließt das königliche Schwert von Schottland

Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
Nachschallten, durch die Gassen Edinburgs
Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet
Mit Waffen Euer Parlament, und hier,
Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
Den Schuldigen des Mordes loszusprechen.
Ihr gingt noch weiter — Gott!

Maria

Vollende nur!
Und reicht ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedy

O, laßt ein ewig Schweigen diese That
Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
Ist einer ganz Verlornen wert — Doch Ihr seid keine
Verlorene; ich kenn Euch ja, ich bins,
Die Eure Kindheit auferzogen. Weich
Ist Euer Herz gebildet, offen ists
Der Scham — der Leichtsinn nur ist Euer Laster.
Ich wiederhol es, es giebt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und, zu der Höll entfliehend, das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.
Seit dieser That, die Euer Leben schwärzt,
Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen,
Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.
Drum fasset Mut! Macht Friede mit Euch selbst!
Was Ihr auch zu bereuen habt, in England
Seid Ihr nicht schuldig; nicht Elisabeth,
Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.
Macht ists, die Euch hier unterdrückt; vor diesen
Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch
Hinstellen mit dem ganzen Mut der Unschuld.

Maria

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Thüre.)

Kennedy

Es ist der Neffe. Geht hinein.

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Mortimer scheu hereintretend

Mortimer (zur Amme)

Entfernt Euch, haltet Wache vor der Thür,
Ich habe mit der Königin zu reden.

Maria (mit Ansehn)

Hanna, du bleibst.

Mortimer

Habt keine Furcht, Mylady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Karte.)

Maria (sieht sie an und fährt bestürzt zurück)

Ha! Was ist das?

Mortimer (zur Amme)

Geht, Dame Kennedy,
Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria

(zur Amme, welche zaudert und die Königin fragend ansieht)

Geh! Geh! Thu, was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

Sechster Auftritt

Mortimer. Maria

Maria

Von meinem Oheim,
Dem Kardinal von Lothringen aus Frankreich! (Liest.)
„Traut dem Sir Mortimer, der Euch dies bringt,
„Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England."
(Mortimern mit Erstaunen ansehend)
Ists möglich? Ists kein Blendwerk, das mich täuscht?
So nahe sind ich einen Freund und wähnte mich
Verlassen schon von aller Welt — sind ihn
In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,
In dem ich meinen schlimmsten Feind —

Mortimer (sich ihr zu Füßen werfend)

Verzeihung
Für die verhaßte Larve, Königin,
Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,
Doch der ichs danke, daß ich mich Euch nahen,
Euch Hilfe und Errettung bringen kann.

Maria

Steht auf! Ihr überrascht mich, Sir; ich kann
So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends
Zur Hoffnung übergehen — Redet, Sir, —
Macht mir dies Glück begreiflich, daß ichs glaube.

Mortimer (steht auf)

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier sein,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
Eh Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

Maria

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria

Redet, Sir!

Mortimer

Ich zählte zwanzig Jahre, Königin,
In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
In finsterm Haß des Papsttums aufgesäugt,
Als mich die unbezwingliche Begierde
Hinaustrieb auf das feste Land. Ich ließ
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
Die Heimat hinter mir, in schnellem Lauf
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
Italien mit heißem Wunsche suchend.

Es war die Zeit des großen Kirchenfests,
Von Pilgerscharen wimmelten die Wege,
Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich — Mich selbst
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge
Und riß mich in das Weichbild Roms —

Wie ward mir, Königin,
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit
Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt;
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
Der Sinne Reiz, kein Abbild duldet sie,
Allein das körperlose Wort verehrend.
Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunterstieg, und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,

Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte;
Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
Die heilge Mutter, die herabgestiegne
Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung;
Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
Das Hochamt halten und die Völker segnen!
O, was ist Goldes, was Juwelen Schein,
Womit der Erde Könige sich schmücken!
Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben;
Ein wahrhaft Reich der Himmel ist sein Haus,
Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria

O schonet mein! Nicht weiter! Höret auf,
Den frischen Lebensteppich vor mir aus
Zu breiten — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer

Auch ich wars, Königin! und mein Gefängnis
Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich
Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,
Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
Viel edle Schotten drängten sich an mich
Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
Sie brachten mich zu Eurem edlen Oheim,
Dem Kardinal von Guise — Welch ein Mann!
Wie sicher, klar und männlich groß! Wie ganz
Geboren, um die Geister zu regieren!
Das Muster eines königlichen Priesters,
Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria

Ihr habt sein teures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,
Der meiner zarten Jugend Führer war.
O, redet mir von ihm! Denkt er noch mein?
Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer

Der Treffliche ließ selber sich herab,
Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten
Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,
Daß seine Augen sehen müssen, was
Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche not thut, daß der Geist der Wahrheit
Geruht hat auf den Sitzungen der Väter.
Die Wahnbegriffe meiner kindschen Seele,
Wie schwanden sie vor seinem siegenden
Verstand und vor der Suada seines Mundes!
Ich kehrte in der Kirche Schoß zurück,
Schwur meinen Irrtum ab in seine Hände.

Maria

So seid Ihr einer jener Tausende,
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
Wie der erhabne Prediger des Berges,
Ergriffen und zum ewgen Heil geführt!

Mortimer

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf
Nach Frankreich riefen, sandt er mich nach Reims,
Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
Für Englands Kirche Priester auferzieht.
Den edlen Schotten Morgan fand ich hier,

Auch Euren treuen Leßley, den gelehrten
Bischof von Roße, die auf Frankreichs Boden
Freudlose Tage der Verbannung leben.
Eng schloß ich mich an diese Würdigen
Und stärkte mich im Glauben. Eines Tags,
Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
Fiel mir ein weiblich Bildnis in die Augen
Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig
Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
Und, des Gefühls nicht mächtig, stand ich da.
Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht
Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.
Die schönste aller Frauen, welche leben,
Ist auch die jammernswürdigste von allen;
Um unsres Glaubens willen duldet sie,
Und Euer Vaterland ists, wo sie leidet.

Maria

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer

Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir Euer Märtyrtum
Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch Euren Stammbaum wies er mir, er zeigte
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause
Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch
Allein gebührt in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Afterkönigin, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
Nicht seinem einzgen Zeugnis wollt ich traun,
Ich holte Rat bei allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir Eures Anspruchs Kraft.

Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht
An England Euer ganzes Unrecht ist,
Daß Euch dies Reich als Eigentum gehört,
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist
Die einzge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß Ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt
Und meinem Oheim übergeben worden.
Des Himmels wundervolle Rettungshand
Glaubt ich in dieser Fügung zu erkennen.
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,
Das meinen Arm gewählt, Euch zu befreien.
Die Freunde stimmen freudig bei, es giebt
Der Kardinal mir seinen Rat und Segen
Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete
Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,
Ihr wißts, vor zehen Tagen bin gelandet.
(Er hält inne.)
Ich sah Euch, Königin — Euch selbst!
Nicht Euer Bild! O, welchen Schatz bewahrt
Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England. O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, Eine Luft mit Euch zu atmen!
Wohl hat sie recht, die Euch so tief verbirgt!
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben,
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
Der Brite seine Königin!

Maria

Wohl ihr,
Säh jeder Brite sie mit Euren Augen!

Mortimer

Wär er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,
Der Sanftmut Zeuge und der edlen Fassung,
Womit Ihr das Unwürdige erduldet!
Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben
Als eine Königin hervor? Raubt Euch
Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheitsglanze?
Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,
Und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben.
Nie setz ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,
Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen!
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr;
Ich darf nicht länger säumen, Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria

Ist mein Urteil
Gefällt? Entdeckt mirs frei. Ich kann es hören.

Mortimer

Es ist gefällt. Die zweiundvierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus
Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London
Bestehen heftig dringend auf des Urteils
Vollstreckung; nur die Königin säumt noch —
Aus arger List, daß man sie nötige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria (mit Fassung)

Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich

Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif ich wohl, daß man die Freiheit mir
Nicht schenken kann. Ich weiß, wo man hinaus will.
In ewgem Kerker will man mich bewahren
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnisnacht.

Mortimer

Nein, Königin, o nein! Nein! Dabei steht man
Nicht still. Die Tyrannei begnügt sich nicht
Ihr Werk nur halb zu thun. So lang Ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königin von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben,
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

Maria

Sie könnt es wagen, mein gekröntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer

Sie schließt mit Frankreich einen ewgen Frieden,
Dem Duc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

Maria

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
Solang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria

Den Briten wollte sie dies Schauspiel geben?

Mortimer

Dies Land, Mylady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron
Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.
Die eigne Mutter der Elisabeth
Ging diesen Weg, und Katharina Howard,
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria (nach einer Pause)

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.
Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,
Die Euch vergebne Schreckнisse erschafft.
Nicht das Schafott ists, das ich fürchte, Sir.
Es giebt noch andre Mittel, stillere,
Wodurch sich die Beherrscherin von England
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.
Eh sich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.
Das ists, wovor ich zittre, Sir! und nie
Setz ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
Kredenzt sein von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer

Nicht offenbar, noch heimlich solls dem Mord
Gelingen, Euer Leben anzutasten.
Seid ohne Furcht! Bereitet ist schon alles.
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind
In meinem Bündnis, haben heute früh
Das Sakrament darauf empfangen, Euch
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,
Weiß um den Bund, er bietet selbst die Hände,
Und sein Palast ists, wo wir uns versammeln.

Maria

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht vor Freude.
Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.
Was unternehmt Ihr? Wißt Ihrs? Schrecken Euch
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blutge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt?
Nicht das Verderben der Unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling, flieht!
Flieht, wenns noch Zeit ist, wenn der Späher Burleigh
Nicht jetzt schon Kundschaft hat von Euch, nicht schon
In Eure Mitte den Verräter mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer

Mich schrecken
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blutge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzählgen andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;
Sie fanden auch darin den ewgen Ruhm,
Und Glück schon ists, für Eure Rettung sterben.

Maria

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.
Der Feind ist wachsam, und die Macht ist sein.
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schar,
Ganz England hütet meines Kerkers Thore.
Der freie Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir aufthun.

Mortimer

O, das hoffet nie!

Maria

Ein einzger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer

O, nennt mir diesen Mann!

Maria

Graf Lester.

Mortimer (tritt erstaunt zurück)

Lester!

Graf Lester! Euer blutigster Verfolger,
Der Günstling der Elisabeth! Von diesem —

Maria

Bin ich zu retten, ists allein durch ihn.
Geht zu ihm. Öffnet Euch ihm frei.
Und zur Gewähr, daß ichs bin, die Euch sendet,
Bringt ihm dies Schreiben. Es enthält mein Bildnis.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert, es anzunehmen.)

Nehmt hin. Ich trag es lange schon bei mir,
Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt; Euch sandte
Mein guter Engel —

Mortimer

Königin! Dies Rätsel,
Erklärt es mir!

Maria

Graf Lester wirds Euch lösen.
Vertraut ihm, er wird Euch vertraun — Wer kommt?

Kennedy (eilfertig eintretend)

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer

Es ist Lord Burleigh. Faßt Euch, Königin!
Hört es mit Gleichmut an, was er Euch bringt.

(Er entfernt sich durch eine Seitenthüre. Kennedy folgt ihm.)

Siebenter Auftritt

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und **Ritter Paulet**

Paulet

Ihr wünschtet heut Gewißheit Eures Schicksals;
Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit,
Mylord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

Maria

Mit Würde, hoff ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh

Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria

Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

Paulet

Ihr sprecht, als wüßtet Ihr bereits das Urteil.

Maria

Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.
Zur Sache, Sir.

Burleigh

Ihr habt Euch dem Gericht
Der Zweiundvierzig unterworfen, Lady —

Maria

Verzeiht, Mylord, daß ich Euch gleich zu Anfang
Ins Wort muß fallen. Unterworfen hätt ich mich
Dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt Ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.
Nie konnt ich das, ich konnte meinem Rang,
Der Würde meines Volks und meines Sohnes
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.

Verordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von seinesgleichen soll gerichtet werden.
Wer in der Komitee ist meinesgleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh

Ihr hörtet
Die Klagartikel an, ließt Euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria

Ja, ich habe mich
Durch Hattons arge List verleiten lassen,
Bloß meiner Ehre wegen und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt,
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten
Und ihren Ungrund darzuthun — Das that ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh

Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Mylady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr atmet Englands Luft, genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seid Ihr
Auch seiner Herrschaft unterthan!

Maria

Ich atme
Die Luft in einem englischen Gefängnis.
Heißt das in England leben, der Gesetze
Wohlthat genießen? Kenn ich sie doch kaum.
Nie hab ich eingewilligt, sie zu halten.
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerin,
Bin eine freie Königin des Auslands.

Burleigh

Und denkt Ihr, daß der königliche Name
Zum Freibrief dienen könne, blutge Zwietracht
In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuldge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

Maria

Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehn,
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh

Die Richter! Wie, Mylady? Sind es etwa
Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,
Schamlose Zungendrescher, denen Recht
Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dingen lassen?
Sinds nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbständig gnug, um wahrhaft sein zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige
Bestechung weit erhaben sich zu sehn?
Sinds nicht dieselben, die ein edles Volk
Frei und gerecht regieren, deren Namen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Canterbury,
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,
Und Howard, der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherin von England
Mehr thun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wärs zu denken, daß Parteienhaß

Den einzelnen bestäche — können vierzig
Erlesne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen)

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —
Wie werd ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfertgem Redner messen können! —
Wohl! Wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,
Verstummen müßt ich, hoffnungslos verloren
Wär meine Sache, sprächen sie mich schuldig.
Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,
Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
Mylord, ganz andre Rollen seh ich sie
In den Geschichten dieses Landes spielen.
Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
Des Reiches majestätischen Senat,
Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen
Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln;
Ich sehe dieses edle Oberhaus,
Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
Gesetze prägen und verrufen, Ehen
Auflösen, binden, wie der Mächtige
Gebietet, Englands Fürstentöchter heute
Enterben, mit dem Bastardnamen schänden
Und morgen sie zu Königinnen krönen.
Ich sehe diese würdgen Peers mit schnell
Vertauschter Überzeugung unter *vier*
Regierungen den Glauben *viermal* ändern —

Burleigh

Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesetzen,
In Englands Unglück seid Ihr sehr bewandert.

Maria

Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!
Ich will gerecht sein gegen Euch, seid Ihrs

Auch gegen mich! Man sagt, Ihr meint es gut
Mit diesem Staat, mit Eurer Königin,
Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet —
Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
Regiert Euch, Euch regiert allein der Vorteil
Des Souveräns, des Landes. Eben darum
Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.
Nicht zweifl ich dran, es sitzen neben Euch
Noch edle Männer unter meinen Richtern.
Doch sie sind Protestanten, Eiferer
Für Englands Wohl und sprechen über mich,
Die Königin von Schottland, die Papistin!
Es kann der Brite gegen den Schotten nicht
Gerecht sein, ist ein uralt Wort. Drum ist
Herkömmlich seit der Väter grauer Zeit,
Daß vor Gericht kein Brite gegen den Schotten,
Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.
Die Not gab dieses seltsame Gesetz;
Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen,
Man muß sie ehren, Mylord — Die Natur
Warf diese beiden feurgen Völkerschaften
Auf dieses Brett im Ocean; ungleich
Verteilte sies und hieß sie darum kämpfen.
Der Tweede schmales Bette trennt allein
Die heftgen Geister; oft vermischte sich
Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen
Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend
Von beiden Ufern an seit tausend Jahren.
Kein Feind bedränget Engelland, dem nicht
Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;
Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,
Zu dem der Brite nicht den Zunder trug.
Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
Ein Parlament sie brüderlich vereint,
Ein Zepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh

Und eine Stuart sollte dieses Glück
Dem Reich gewähren?

Maria

Warum soll ichs leugnen?
Ja, ich gestehs, daß ich die Hoffnung nährte,
Zwei edle Nationen unterm Schatten
Des Ölbaums frei und fröhlich zu vereinen.
Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt ich
Zu werden; ihre lange Eifersucht,
Der alten Zwietracht unglückselge Glut
Hofft ich auf ewge Tage zu ersticken
Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwei Rosen
Zusammenband nach blutgem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh

Auf schlimmem Weg verfolgtet Ihr dies Ziel,
Da Ihr das Reich entzünden, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria

Das wollt ich nicht — beim großen Gott des Himmels!
Wann hätt ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,
Daß Ihr die Akte vom vergangnen Jahr
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seid.
Es ist verordnet im vergangnen Jahr:
„Wenn sich Tumult im Königreich erhübe
„Im Namen und zum Nutzen irgend einer
„Person, die Rechte vorgiebt an die Krone,
„Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,

„Bis in den Tod die schuldige verfolge" —
Und da bewiesen ist —

Maria

Mylord von Burleigh!
Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urteil spricht!
Könnt Ihr es leugnen, Lord, daß jene Akte
Zu meinem Untergang ersonnen ist?

Burleigh

Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen,
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht.
Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich aufthat,
Und, treu gewarnet, stürztet Ihr hinein.
Ihr wart mit Babington, dem Hochverräter,
Und seinen Mordgesellen einverstanden,
Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet
Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria

Wann hätt ich das gethan? Man zeige mir
Die Dokumente auf.

Burleigh

Die hat man Euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria

Die Kopien, von fremder Hand geschrieben!
Man bringe die Beweise mir herbei,
Daß ich sie selbst diktiert, daß ich sie so
Diktiert, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria

Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh man ihn
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh

Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
Mit einem Eid, daß es die Briefe seien,
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

Maria

Und auf das Zeugnis meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,
Die mich verraten, ihre Königin,
Die in demselben Augenblick die Treu
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

Burleigh

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria

So kannt ich ihn; doch eines Mannes Tugend
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt ihn ängstigen, daß er
Aussagte und gestand, was er nicht wußte!
Durch falsches Zeugnis glaubt' er sich zu retten
Und mir, der Königin, nicht viel zu schaden.

Burleigh

Mit einem freien Eid hat ers beschworen.

Maria

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugnis mir ins Antlitz wiederholen!
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vorgen Hüters,
Daß unter dieser nämlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.
Wie? Oder hab ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab Euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jetzo. Sagt mir auf Gewissen:
Ists nicht so? Giebts kein solch Gesetz in England?

Paulet

So ists, Mylady. Das ist bei uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria

Nun, Mylord!
Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht
Behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?

Burleigh

Ereifert Euch nicht, Lady. Euer Einverständis
Mit Babington ists nicht allein —

Maria

Es ists
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes

Bloßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Mylord, bleibt bei der Sache, beugt nicht aus!

Burleigh

Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,
Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

Maria (lebhaft)

Bleibt bei der Sache, Lord!

Burleigh

Daß Ihr Anschläge
Geschmiedet, die Religion des Landes
Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria

Und wenn ichs
Gethan? Ich hab es nicht gethan, jedoch
Gesetzt, ich thats — Mylord, man hält mich hier
Gefangen wider alle Völkerrechte.
Nicht mit dem Schwerte kam ich in dies Land,
Ich kam herein als eine Bittende,
Das heilge Gastrecht fordernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königin mich werfend,
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft — Sagt an!
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
Gebunden? Hab ich Pflichten gegen England?
Ein heilig Zwangsrecht üb ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Weltteils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.
Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.
Den Mord allein, die heimlich blutge That,
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen,

Mord würde mich beflecken und entehren.
Entehren, sag ich — keineswegs mich
Verdammen, einem Rechtsspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh (bedeutend)

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,
Mylady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria

Ich bin die Schwache, sie die Mächtge — Wohl!
Sie brauche die Gewalt, sie töte mich.
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.
Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,
Sich der verhaßten Feindin zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erkühnen.
Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb es auf, mit des Verbrechens Früchten
Den heilgen Schein der Tugend zu vereinen,
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen!

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt

Burleigh. Paulet

Burleigh

Sie trotzt uns — wird uns trotzen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schafotts. Dies stolze Herz

Ist nicht zu brechen. Überraschte sie
Der Urtelspruch? Saht Ihr sie eine Thräne
Vergießen? ihre Farbe nur verändern?
Nicht unser Mitleid ruft sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmut der Königin von England,
Und unsre Furcht ists, was sie mutig macht.

Paulet

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trotz wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen
In diesem Rechtsstreit, wenn ichs sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tichburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüberstellen sollen.

Burleigh (schnell)

Nein!
Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.
Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüter
Und ihrer Thränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ er ihr gegenüber,
Käm es dazu, das Wort nun auszusprechen,
An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückziehn, sein Geständnis widerrufen —

Paulet

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Prozesses festliches Gepräng
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh

Dies ist der Kummer unsrer Königin.
Daß diese Stifterin des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paulet

Dazu sag ich Amen.

Burleigh

Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paulet

Viel Unglück hätt es diesem Land erspart.

Burleigh

Doch, hätt auch gleich ein Zufall der Natur
Sie hingerafft, wir hießen doch die Mörder.

Paulet

Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,
Zu denken, was sie wollen.

Burleigh

Zu beweisen wärs
Doch nicht und würde weniger Geräusch erregen.

Paulet

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh

O! auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ists in der Frauen Hand. Die Welt
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht,
Sie muß es brauchen! Unerträglich ists,
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

Paulet

Und also —

Burleigh (rasch einfallend)

Also soll sie leben? Nein!
Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dies, eben
Dies ists, was unsre Königin beängstigt,
Warum der Schlaf ihr Lager flieht — Ich lese
In ihren Augen ihrer Seele Kampf,
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen;
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:
Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ewger Furcht
Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam
Die Königin, die eigne Blutsverwandte
Dem Beil zu unterwerfen?

Paulet

Das ist nun die Notwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh

Wohl stünds zu ändern, meint die Königin,
Wenn sie nur aufmerksamre Diener hätte.

Paulet

Aufmerksamre?

Burleigh

Die einen stummen Auftrag
Zu deuten wissen.

Paulet

Einen stummen Auftrag!

Burleigh

Die, wenn man ihnen eine giftge Schlange
Zu hüten gab, den anvertrauten Feind
Nicht wie ein heilig teures Kleinod hüten.

Paulet (bedeutungsvoll)

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,

Der unbescholtne Ruf der Königin,
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh

Als man die Lady von dem Shrewsbury
Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,
Da war die Meinung —

Paulet

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag
Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bei Gott! Ich hätte dieses Schergenamt
Nicht übernommen, dächt ich nicht, daß es
Den besten Mann in England forderte.
Laßt mich nicht denken, daß ichs etwas anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
Und kränker werden, endlich still verscheiden;
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und Euer Ruf bleibt rein.

Paulet

Nicht mein Gewissen.

Burleigh

Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

Paulet (unterbricht ihn)

Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,
Solang die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heilger nicht
Ist mir das Haupt der Königin von England.

Ihr seid die Richter! Richtet! Brecht den Stab!
Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer
Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Sheriff und den Henker
Soll meines Schlosses Pforte offen sein.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
Und seid gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses thun soll noch erfahren!

(Gehen ab.)

Zweiter Aufzug

Der Palast zu Westminster

Erster Auftritt

Der Graf von Kent und **Sir William Davison** begegnen einander

Davison

Seid Ihrs, Mylord von Kent? Schon vom Turnierplatz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent

Wie? Wohntet Ihr dem Ritterspiel nicht bei?

Davison

Mich hielt mein Amt.

Kent

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmack ersonnen
Und edler Anstand ausgeführt; denn wißt,
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
Berennt wird — Der Lord Marschall, Oberrichter,
Der Seneschall nebst zehen andern Rittern
Der Königin verteidigten die Festung,
Und Frankreichs Kavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
Aufforderte in einem Madrigale,

Und von dem Wall antwortete der Kanzler.
Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.
Umsonst! Die Stürme wurden abgeschlagen,
Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

Davison

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
Für die französische Brautwerbung.

Kent

Nun, nun, das war ein Scherz; im Ernste, denk ich,
Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison

Glaubt Ihr? Ich glaub es nimmermehr.

Kent

Die schwierigsten Artikel sind bereits
Berichtigt und von Frankreich zugestanden.
Monsieur begnügt sich, in verschlossener
Kapelle seinen Gottesdienst zu halten
Und öffentlich die Reichsreligion
Zu ehren und zu schützen. Hättet Ihr den Jubel
Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet!
Denn dieses war des Landes ewge Furcht,
Sie möchte sterben ohne Leibeserben,
Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison

Der Furcht kann es entledigt sein. Sie geht
Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent

Die Königin kommt!

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Elisabeth, von **Leicester** geführt. **Graf Aubespine, Bellievre, Graf Shrewsbury, Lord Burleigh** mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf

Elisabeth (zu Aubespine)

Graf! Ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hierher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hofs von St. Germain bei mir vermissen.
Ich kann so prächtge Götterfeste nicht
Erfinden, als die königliche Mutter
Von Frankreich. Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
Dies ist das Schauspiel, das ich fremden Augen
Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten
Der Katharina blühn, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine

Nur Eine Dame zeigt Westminsterhof
Dem überraschten Fremden, aber alles,
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser einen.

Bellievre

Erhabne Majestät von Engelland,
Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
Zu Amiens die Boten seines Glücks,
Und bis nach Calais reichen seine Posten,

Das Jawort, das dein königlicher Mund
Aussprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunknen Ohre hinzutragen.

Elisabeth

Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich.
Nicht Zeit ists jetzt, ich wiederhol es Euch,
Die freudge Hochzeitfackel anzuzünden.
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,
Und besser ziemte mir der Trauerflor,
Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag,
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre

Nur dein Versprechen gieb uns, Königin;
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth

Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes,
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch wars immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt ich darein gesetzt,
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
„Hier ruht die jungfräuliche Königin."
Doch meine Unterthanen wollens nicht,
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin sein werde — Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,
Auch ihrem künftgen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert
Zu haben wie ein Mann und wie ein König.

Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
Daß sie die Klöster aufgethan und tausend
Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht
Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
Doch eine Königin, die ihre Tage
Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
Verbringt, die unverdrossen, unermüdet
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen sein,
Der Eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
Der andern unterwürfig macht.

Aubespine.

Jedwede Tugend, Königin, hast du
Auf deinem Thron verherrlicht, nichts ist übrig,
Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt
Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
Daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.
Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
Und Männerschönheit einen Sterblichen
Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,
Herr Abgesandter, daß ein Ehebündnis
Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
Mich ehrt. Ja, ich gesteh es unverhohlen,
Wenn es sein muß, wenn ichs nicht ändern kann,
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
Und es wird stärker sein, als ich, befürcht ich —
So kenn ich in Europa keinen Fürsten,
Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,

Mit minderm Widerwillen opfern würde.
Laßt dies Geständnis Euch Genüge thun.

Bellievre

Es ist die schönste Hoffnung; doch es ist
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr.

Elisabeth

Was wünscht er?

(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)

Hat die Königin doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
Auf gleiche Dienstbarkeit — der Ring macht Ehen,
Und Ringe sinds, die eine Kette machen.
Bringt Seiner Hoheit dies Geschenk. Es ist
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht;
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellievre (kniet nieder, den Ring empfangend)

In seinem Namen, große Königin,
Empfang ich kniend dies Geschenk und drücke
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstin Hand.

Elisabeth

(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat)

Erlaubt, Mylord!

(Sie nimmt ihm das blaue Band ab und hängt es dem Bellievre um.)

Bekleidet Seine Hoheit
Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit
Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
Honni soit qui mal y pense! — Es schwinde
Der Argwohn zwischen beiden Nationen,
Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
Die Kronen Frankreich und Britannien!

Aubespine

Erhabne Königin, dies ist ein Tag
Der Freude! Möcht ers allen sein, und möchte
Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht,
O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele,
Die Frankreich und Britannien gleich nahe
Angeht —

Elisabeth

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir
Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte.
Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,
Muß es auch meine Sorgen mit mir teilen
Und meiner Feinde Freund nicht sein.

Aubespine

Unwürdig
In deinen eignen Augen würd es handeln,
Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-
Verwandte und die Witwe seines Königs
In diesem Bund vergäße. Schon die Ehre,
Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth

In diesem Sinn
Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird
Verstattet sein, als Königin zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herren, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

Dritter Auftritt

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot

(Die Königin setzt sich)

Burleigh

Ruhmvolle Königin! Du krönest heut
Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
Erfreun wir uns der segenvollen Tage,
Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
In eine stürmevolle Zukunft schauen.
Nur Eine Sorge kümmert noch dies Land,
Ein Opfer ists, das alle Stimmen fordern.
Gewähr auch dieses, und der heutge Tag
Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mylord.

Burleigh

Es fordert
Das Haupt der Stuart. Wenn du deinem Volk
Der Freiheit köstliches Geschenk, das teuer
Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,
So muß sie nicht mehr sein. Wenn wir nicht ewig
Für dein kostbares Leben zittern sollen,
So muß die Feindin untergehn! Du weißt es,
Nicht alle deine Briten denken gleich,
Noch viele heimliche Verehrer zählt
Der römsche Götzendienst auf dieser Insel.
Die alle nähren feindliche Gedanken;
Nach dieser Stuart sieht ihr Herz, sie sind
Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,
Den unversöhnten Feinden deines Namens.
Dir ist von dieser wütenden Partei
Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,
Den man mit falschen Höllenwaffen führt.

Zu Reims, dem Bischofssitz des Kardinals,
Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden;
Dort wird der Königsmord gelehrt — von dort
Geschäftig senden sie nach deiner Insel
Die Missionen aus, entschloßne Schwärmer,
In allerlei Gewand vermummt — von dort
Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.
— Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
Die Ate dieses ewgen Kriegs, die mit
Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung giebt,
Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod —
Sie zu befreien, ist die Losung; sie
Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.
Denn dies Geschlecht der Lothringer erkennt
Dein heilig Recht nicht an, du heißest ihnen
Nur eine Räuberin des Throns, gekrönt
Vom Glück! Sie warens, die die Thörichte
Verführt, sich Englands Königin zu schreiben.
Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!
Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod, ihr Tod dein Leben!

Elisabeth

Mylord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.
Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, daß gediegne Weisheit aus Euch redet;
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
Sinnt einen mildern Rat aus — Edler Lord
Von Shrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung.

Talbot

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt. Auch mir,

Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königin,
Die Freude deines Volks zu sein, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern!
So schöne Tage hat dies Eiland nie
Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.
Mög es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen sein, wenn dies geschieht!

Elisabeth

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm befleckten!

Talbot

Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,
Dies Reich zu retten; denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urteil über die nicht sprechen,
Die dir nicht unterthänig ist.

Elisabeth

So irrt
Mein Staatsrat und mein Parlament, im Irrtum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dies Recht einstimmig zuerkannt. —

Talbot

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe;
England ist nicht die Welt, dein Parlament
Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dies heutge England ist das künftge nicht,
Wies das vergangne nicht mehr ist. Wie sich
Die Neigung anders wendet, also steigt
Und fällt des Urteils wandelbare Woge.
Sag nicht, du müssest der Notwendigkeit

Gehorchen und dem Dringen deines Volks.
Sobald du willst, in jedem Augenblick
Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.
Versuchs! Erkläre, daß du Blut verabscheust,
Der Schwester Leben willst gerettet sehn,
Zeig denen, die dir anders raten wollen,
Die Wahrheit deines königlichen Zorns,
Schnell wirst du die Notwendigkeit verschwinden
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.
Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
Auf dieses unstet schwanke Rohr nicht lehnen.
Der eignen Milde folge du getrost.
Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz
Des Weibes, und die Stifter dieses Reichs,
Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
Der Könige soll sein in diesem Lande.

Elisabeth

Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury
Für meine Feindin und des Reichs. Ich ziehe
Die Räte vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot

Man gönnt ihr keinen Anwalt, niemand wagts,
Zu ihrem Vorteil sprechend, deinem Zorn
Sich bloßzustellen — so vergönne mir,
Dem alten Manne, den am Grabesrand
Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
Daß ich die Aufgegebene beschütze.
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrat
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme
Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
Verbündet hat sich alles wider sie,
Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,
Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.

Nicht ihrer Schuld red ich das Wort. Man sagt,
Sie habe den Gemahl ermorden lassen,
Wahr ists, daß sie den Mörder ehlichte.
Ein schwer Verbrechen! Aber es geschah
In einer finster unglücksvollen Zeit,
Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
Von heftigdringenden Vasallen, sich
Dem Mutvollstärksten in die Arme warf —
Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt,
Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth

Das Weib ist nicht schwach. Es giebt starke Seelen
In dem Geschlecht. Ich will in meinem Beisein
Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Talbot

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
Nicht seine Freudenseite kehrte dir
Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
Zu Woodstock wars und in des Towers Nacht,
Wo dich der gnädge Vater dieses Landes
Zur ernsten Pflicht durch Trübsal auferzog.
Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh lernte,
Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
— Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind
Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof
Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
Dort in der Feste ewger Trunkenheit
Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.
Geblendet ward sie von der Laster Glanz
Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.

Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu teil,
Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
Und durch Gestalt nicht minder als Geburt —

Elisabeth

Kommt zu Euch selbst, Mylord von Shrewsbury!
Denkt, daß wir hier im ernsten Rate sitzen.
Das müssen Reize sondergleichen sein,
Die einen Greis in solches Feuer setzen.
Mylord von Lester! Ihr allein schweigt still?
Was ihn beredt macht, bindets Euch die Zunge?

Leicester

Ich schweige vor Erstaunen, Königin,
Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
Daß diese Märchen, die in Londons Gassen
Den gläubgen Pöbel ängsten, bis herauf
In deines Staatsrats heitre Mitte steigen
Und weise Männer ernst beschäftigen.
Verwunderung ergreift mich, ich gestehs,
Daß diese länderlose Königin
Von Schottland, die den eignen kleinen Thron
Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängnis!
Was, beim Allmächtgen! machte sie dir furchtbar?
Daß sie dies Reich in Anspruch nimmt? daß dich
Die Guisen nicht als Königin erkennen?
Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß
Der Parlamente dir bestätigte?
Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht
Stillschweigend abgewiesen? und wird England,
So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
Sich der Papistin in die Arme werfen?
Von dir, der angebeteten Monarchin,

Zu Darnleys Mörderin hinüberlaufen?
Was wollen diese ungestümen Menschen,
Die dich noch lebend mit der Erbin quälen,
Dich nicht geschwind genug vermählen können,
Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?
Bei Gott! Du wirst, ich hoffs, noch viele Jahre
Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
Du selber sie hinabzustürzen brauchtest.

Burleigh

Lord Lester hat nicht immer so geurteilt.

Leicester

Wahr ists, ich habe selber meine Stimme
Zu ihrem Tod gegeben im Gericht;
Im Staatsrat sprech ich anders. Hier ist nicht
Die Rede von dem Recht, nur von dem Vorteil.
Ists jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,
Da Frankreich sie verläßt, ihr einzger Schutz,
Da du den Königssohn mit deiner Hand
Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
Regentenstammes diesem Lande blüht?
Wozu sie also töten? Sie ist tot!
Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,
Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!
Drum ist mein Rat: Man lasse die Sentenz,
Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft
Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile
Des Henkers lebe sie, und schnell wie sich
Ein Arm für sie bewaffnet, fall es nieder.

Elisabeth (steht auf)

Mylords, ich hab nun eure Meinungen
Gehört und sag euch Dank für euren Eifer.

Mit Gottes Beistand, der die Könige
Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen
Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimer

Elisabeth

Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt Ihr uns?

Paulet

Glorwürdge Majestät!
Mein Neffe, der unlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer (läßt sich auf ein Knie nieder)

Lange lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirne!

Elisabeth

Steht auf. Seid mir willkommen, Sir, in England.
Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich
Bereist und Rom und Euch zu Reims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
Die gegen meine Königin gesandt sind!

Elisabeth

Saht Ihr den Morgan und den ränkespinnenden
Bischof von Roße?

Mortimer

Alle schottische
Verbannte lernt ich kennen, die zu Reims
Anschläge schmieden gegen diese Insel.
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwa von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet

Geheime Briefe hat man ihm vertraut,
In Ziffern, für die Königin von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth

Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

Elisabeth

So schreibt mir Walsingham.

Mortimer

Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst
Vom Vatikane gegen dich geschleudert,
Kam eben an zu Reims, als ichs verließ;
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh

Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth (Mortimern forschend ansehend)

Man gab Euch schuld, daß Ihr zu Reims die Schulen
Besucht und Euren Glauben abgeschworen?

Mortimer

Die Miene gab ich mir, ich leugn es nicht,
So weit ging die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth (zu Paulet, der ihr Papiere überreicht)

Was zieht Ihr da hervor?

Paulet

Es ist ein Schreiben,
Das dir die Königin von Schottland sendet.

Burleigh (hastig darnach greifend)

Gebt mir den Brief.

Paulet (giebt das Papier der Königin)

Verzeiht, Lord Großschatzmeister!
In meiner Königin selbsteigne Hand
Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind. Ich bin
Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt
Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.

(Die Königin hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich mit einander.)

Burleigh (zu Paulet)

Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,
Mit denen man das mitleidsvolle Herz
Der Königin verschonen soll.

Paulet

Was er
Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
Um die Vergünstigung, das Angesicht
Der Königin zu sehen.

Burleigh (schnell)

Nimmermehr!

Talbot

Warum nicht? Sie erfleht nichts Ungerechtes.

Burleigh

Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt, die Mordanstifterin,
Die nach dem Blut der Königin gedürstet.
Wers treu mit seiner Fürstin meint, der kann
Den falsch verräterischen Rat nicht geben.

Talbot

Wenn die Monarchin sie beglücken will,
Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh

Sie ist verurteilt! Unterm Beile liegt
Ihr Haupt. Unwürdig ists der Majestät,
Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
Das Urteil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königin ihr genahet hat,
Denn Gnade bringt die königliche Nähe.

Elisabeth

(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Thränen trocknend)

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
Wie weit ist diese Königin gebracht,
Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
Die auf den ältsten Thron der Christenheit
Berufen worden, die in ihrem Sinn
Drei Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!
Welch andre Sprache führt sie jetzt, als damals,
Da sie das Wappen Englands angenommen
Und von den Schmeichlern ihres Hofs sich Königin
Der zwei britannischen Inseln nennen ließ!

Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz,
Wehmut ergreift mich, und die Seele blutet,
Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot

O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt,
Gehorche dieser himmlischen Bewegung!
Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,
Und Zeit ists, daß die harte Prüfung ende!
Reich ihr die Hand, der Tiefgefallenen!
Wie eines Engels Lichterscheinung steige
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burleigh

Sei standhaft, große Königin. Laß nicht
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
Die Freiheit, das Notwendige zu thun.
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten,
So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,
Daß du mit grausam höhnendem Triumph
Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

Leicester

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.
Die Königin ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Rats, das Würdigste zu wählen.
Die Unterredung beider Königinnen
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
Englands Gesetz, nicht der Monarchin Wille,
Verurteilt die Maria. Würdig ists
Der großen Seele der Elisabeth,
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth

Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,
Was Gnade fordert, was Notwendigkeit
Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
Jetzt — tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Thüre ruft sie den Mortimer zurück.)

Sir Mortimer! Ein Wort!

Fünfter Auftritt

Elisabeth. Mortimer

Elisabeth

(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen)

Ihr zeigtet einen kecken Mut und seltne
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.
Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
Ausübte, der ist mündig vor der Zeit,
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.
Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal,
Ich prophezei es Euch, und mein Orakel
Kann ich, zu Eurem Glücke, selbst vollziehn.

Mortimer

Erhabene Gebieterin, was ich
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich
Und unerschöpflich ihre Blutentwürfe.
Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht;
Doch ewig wankt die Kron auf meinem Haupt,

Solang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth

Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon
Zu sehn und bin nicht weiter als am Anfang.
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
Das Urteil ist gesprochen. Was gewinn ich?
Es muß vollzogen werden, Mortimer!
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.
Mich immer trifft der Haß der That. Ich muß
Sie eingestehn und kann den Schein nicht retten.
Das ist das Schlimmste!

Mortimer

Was bekümmert dich
Der böse Schein bei der gerechten Sache?

Elisabeth

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,
Hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen.
Von meinem Rechte überzeug ich niemand,
So muß ich Sorge tragen, daß mein Anteil
An ihrem Tod in ewgem Zweifel bleibe.
Bei solchen Thaten doppelter Gestalt
Giebts keinen Schutz als in der Dunkelheit.
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,
Was man nicht aufgiebt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend)

Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth (schnell)

Freilich wärs
Das Beste — O, mein guter Engel spricht
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werter Sir!
Euch ist es ernst, Ihr dringet auf den Grund,
Seid ein ganz andrer Mann als Euer Oheim —

Mortimer (betroffen)

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth

Mich reuet, daß ichs that.

Mortimer

Entschuldige
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn
Bedenklich. Solche Wagestücke fordern
Den kecken Mut der Jugend —

Elisabeth (schnell)

Darf ich Euch —

Mortimer

Die Hand will ich dir leihen, rette du
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth

Ja, Sir! wenn Ihr
Mich eines Morgens mit der Botschaft weckte:
Maria Stuart, deine blutge Feindin,
Ist heute nacht verschieden!

Mortimer

Zählt auf mich.

Elisabeth

Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth

Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht leid thun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entlehnen muß. Das Schweigen ist der Gott
Der Glücklichen. Die engsten Bande sinds,
Die zartesten, die das Geheimnis stiftet!

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt

Mortimer allein

Geh, falsche, gleisnerische Königin!
Wie du die Welt, so täusch ich dich. Recht ists,
Dich zu verraten, eine gute That!
Seh ich aus wie ein Mörder? Lasest du
Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?
Trau nur auf meinen Arm und halte deinen
Zurück. Gieb dir den frommen Heuchelschein
Der Gnade vor der Welt, indessen du
Geheim auf Mörderhilfe hoffst,
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
Erhöhen willst du mich, zeigst mir von ferne
Bedeutend einen kostbarn Preis. Und wärst
Du selbst der Preis und deine Frauengunst,
Wer bist du, Ärmste, und was kannst du geben?
Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!
Bei ihr nur ist des Lebens Reiz!
Um sie, in ewgem Freudenchore, schweben
Der Anmut Götter und der Jugendlust,
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,

Du hast nur tote Güter zu vergeben!
Das Eine Höchste, was das Leben schmückt,
Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
Die Frauenkrone hast du nie besessen,
Nie hast du liebend einen Mann beglückt! —
Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
Ich habe zu dem Höflinge kein Herz.
Ich selber kann sie retten, ich allein,
Gefahr und Ruhm und auch der Preis sei mein!

(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

Siebenter Auftritt

Mortimer. Paulet. Zuletzt Leicester

Paulet

Was sagte dir die Königin?

Mortimer

Nichts, Sir.
Nichts von Bedeutung.

Paulet (fixiert ihn mit ernstem Blick)

Höre, Mortimer!
Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den
Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige, nach Ehre geizt die Jugend.
Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer

Wart Ihrs nicht selbst, der an den Hof mich brachte?

Paulet

Ich wünschte, daß ichs nicht gethan. Am Hofe
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.
Steh fest, mein Neffe. Kaufe nicht zu teuer!
Verletze dein Gewissen nicht!

Mortimer

Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet

Wie groß dich auch die Königin zu machen
Verspricht, trau ihrer Schmeichelrede nicht!
Verleugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,
Und, ihren eignen Namen rein zu waschen,
Die Blutthat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer

Die Blutthat, sagt Ihr?

Paulet

Weg mit der Verstellung!
Ich weiß, was dir die Königin angesonnen,
Sie hofft, daß deine ruhmbegierge Jugend
Willfährger sein wird als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer

Mein Oheim!

Paulet

Wenn dus gethan hast, so verfluch ich dich,
Und dich verwerfe —

Leicester (kommt)

Werter Sir, erlaubt
Ein Wort mit Eurem Neffen. Die Monarchin
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn, sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart

Uneingeschränkt vertraue. Sie verläßt sich
Auf seine Redlichkeit —

Paulet

Verläßt sich — Gut!

Leicester

Was sagt Ihr, Sir?

Paulet

Die Königin verläßt sich
Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich
Auf mich und meine beiden offnen Augen.
(Er geht ab.)

Achter Auftritt

Leicester. Mortimer

Leicester (verwundert)

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer

Ich weiß es nicht. Das unerwartete
Vertrauen, das die Königin mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend)

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

Mortimer (ebenso)

Die Frage thu ich Euch, Mylord von Lester.

Leicester

Ihr hattet mir was insgeheim zu sagen.

Mortimer

Versichert mir erst, daß ichs wagen darf.

Leicester

Wer giebt mir die Versicherung für Euch?
Laßt Euch mein Mißtraun nicht beleidigen!
Ich seh Euch zweierlei Gesichter zeigen
An diesem Hofe — Eins darunter ist
Notwendig falsch; doch welches ist das wahre?

Mortimer

Es geht mir ebenso mit Euch, Graf Lester.

Leicester

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer

Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester

Nun, der seid Ihr!

Mortimer

Ihr seid es! Euer Zeugnis,
Des vielbedeutenden, gewaltgen Lords,
Kann mich zu Boden schlagen, meins vermag
Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

Leicester

Ihr irrt Euch, Sir. In allem andern bin ich
Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,
Den ich jetzt Eurer Treu preisgeben soll,
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,
Und ein verächtlich Zeugnis kann mich stürzen.

Mortimer

Wenn sich der allvermögende Lord Lester
So tief zu mir herunterläßt, ein solch
Bekenntnis mir zu thun, so darf ich wohl
Ein wenig höher denken von mir selbst
Und ihm in Großmut ein Exempel geben.

Leicester

Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer (den Brief schnell hervorziehend)

Dies sendet Euch die Königin von Schottland.

Leicester

(schrickt zusammen und greift hastig darnach)

Sprecht leise, Sir — Was seh ich! Ach! Es ist Ihr Bild!

(Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer

(der ihn während des Lesens scharf beobachtet)

Mylord, nun glaub ich Euch!

Leicester

(nachdem er den Brief schnell durchlaufen)

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer

Nichts weiß ich.

Leicester

Nun, sie hat Euch ohne Zweifel
Vertraut —

Mortimer

Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet
Dies Rätsel mir erklären, sagte sie.
Ein Rätsel ist es mir, daß Graf von Lester,
Der Günstling der Elisabeth, Mariens
Erklärter Feind und ihrer Richter einer,
Der Mann sein soll, von dem die Königin
In ihrem Unglück Rettung hofft. Und dennoch
Muß dem so sein, denn Eure Augen sprechen
Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.

Leicester

Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß Ihr

Den feurgen Anteil nehmt an ihrem Schicksal,
Und was Euch ihr Vertraun erwarb.

Mortimer

Mylord,
Das kann ich Euch mit wenigem erklären.
Ich habe meinen Glauben abgeschworen
Zu Rom und steh im Bündnis mit den Guisen.
Ein Brief des Erzbischofs zu Reims hat mich
Beglaubigt bei der Königin von Schottland.

Leicester

Ich weiß von Eurer Glaubensänderung,
Sie ists, die mein Vertrauen zu Euch weckte.
Gebt mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
Denn Walsingham und Burleigh hassen mich,
Ich weiß, daß sie mir lauernd Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein,
Mich in das Garn zu ziehn —

Mortimer

Wie kleine Schritte
Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
Graf, ich beklag Euch.

Leicester

Freudig werf ich mich
An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.
Ihr seid verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
Zwar in der That haßt ich sie nie, der Zwang
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.
Sie war mir zugedacht seit langen Jahren,
Ihr wißts, eh sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.

Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir,
Jetzt im Gefängnis, an des Todes Pforten
Such ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer

Das heißt großmütig handeln!

Leicester

Die Gestalt
Der Dinge, Sir, hat sich indes verändert.
Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich
Mariens Hand für mich zu klein, ich hoffte
Auf den Besitz der Königin von England.

Mortimer

Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern
Vorzog —

Leicester

So schien es, edler Sir; und nun, nach zehn
Verlornen Jahren unverdroßnen Werbens,
Verhaßten Zwangs — o Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuts mich entladen —
Man preist mich glücklich; wüßte man, was es
Für Ketten sind, um die man mich beneidet —
Nachdem ich zehen bittre Jahre lang
Dem Götzen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen
Mit Sklavendemut unterwarf, das Spielzeug
Des kleinen, grillenhaften Eigensinns,
Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit,
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,
Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
Der Eifersucht gehütet, ins Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener
Gescholten — o, die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle —

Mortimer

Ich beklag Euch, Graf.

Leicester

Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein andrer kommt,
Die Frucht des teuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen, blühenden Gemahl
Verlier ich meine lang besessnen Rechte!
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der erste glänzte.
Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib, und er ist liebenswert.

Mortimer

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichelns Künste ausgelernt.

Leicester

So stürzen meine Hoffnungen. Ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Brett
Zu fassen, und mein Auge wendet sich
Der ersten, schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild, in ihrer Reize Glanz,
Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein;
Nicht kalter Ehrgeiz mehr, das Herz verglich,
Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh ich sie in tiefes Elend
Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,
Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
Und dieser Brief, den Ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer

Ihr thatet aber nichts zu ihrer Rettung:
Ihr ließt geschehn, daß sie verurteilt wurde,
Gabt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß geschehn — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,
Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel
Den unverhofften Retter zubereiten,
Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch!

Leicester

Ach, Sir, es hat mir Qualen gnug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrsam Eures Oheims anvertraut.
Gehemmt ward jeder Weg zu ihr; ich mußte
Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte
Und hoffe noch, das Äußerste zu hindern,
Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befrein.

Mortimer

Das ist gefunden. Lester, Euer edles
Vertraun verdient Erwiderung. Ich will sie
Befreien, darum bin ich hier, die Anstalt
Ist schon getroffen, Euer mächtger Beistand
Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester

Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet —

Mortimer

Gewaltsam aufthun will ich ihren Kerker,
Ich hab Gefährten, alles ist bereit —

Leicester

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!
In welches Wagnis reißt Ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um mein Geheimnis?

Mortimer

Sorgt nicht. Der Plan ward ohne Euch entworfen,
Ohn Euch wär er vollstreckt, besünde sie
Nicht drauf, Euch ihre Rettung zu verdanken.

Leicester

So könnt Ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

Mortimer

Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bei einer Botschaft, die Euch Hilfe bringt?
Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
Ihr findet Freunde, plötzlich, unerwartet,
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel —
Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer

Auch das Säumen ists!

Leicester

Ich sag Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter)

Nein, nicht für Euch, der sie besitzen will!
Wir wollen sie bloß retten und sind nicht so
Bedenklich.

Leicester

Junger Mann, Ihr seid zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer

Ihr – sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester

Ich seh die Netze, die uns rings umgeben.

Mortimer

Ich fühle Mut, sie alle zu durchreißen.

Leicester

Tollkühnheit, Raserei ist dieser Mut.

Mortimer

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester

Euch lüstets wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer

Euch nicht, des Norfolks Großmut nachzuahmen.

Leicester

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer

Er hat bewiesen, daß ers würdig war.

Leicester

Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer

Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles

Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,
Was auf so guten Weg geleitet war.

Mortimer

Wohl auf den guten Weg, den Ihr gebahnt?
Was habt Ihr denn gethan, um sie zu retten?
Und wie? Wenn ich nun Bube gnug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königin
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet — nennt mir doch die Anstalt,
Die Ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten!

Leicester (erstaunt)

Gab Euch die Königin diesen Blutbefehl?

Mortimer

Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In Euch.

Leicester

Und Ihr habt zugesagt? Habt Ihr?

Mortimer

Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
Bot ich die meinen an.

Leicester

Ihr thatet wohl.
Dies kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich
Auf Euren blutgen Dienst, das Todesurteil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit.

Mortimer (ungeduldig)

Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester

Sie zählt auf Euch,
So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.

Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,
Das Angesicht der Gegnerin zu sehn,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
Burleigh hat recht. Das Urteil kann nicht mehr
Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.
Ja, ich versuch es, alles biet ich auf —

Mortimer

Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt
Zu leben — ist nicht alles, wie zuvor?
Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängnis.
Mit einer kühnen That müßt Ihr doch enden,
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?
In Euren Händen ist die Macht, Ihr bringt
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Adel
Auf Euren vielen Schlössern waffnen wollt.
Maria hat noch viel verborgne Freunde;
Der Howard und der Percy edle Häuser,
Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
An Helden reich, sie harren nur darauf,
Daß ein gewaltger Lord das Beispiel gebe.
Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!
Verteidigt als ein Ritter die Geliebte,
Kämpft einen edeln Kampf um sie! Ihr seid
Herr der Person der Königin von England,
Sobald Ihr wollt. Lockt sie auf Eure Schlösser,
Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr
Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie
Verwahrt, bis sie die Stuart freigegeben!

Leicester

Ich staune, ich entsetze mich! Wohin
Reißt Euch der Schwindel? Kennt Ihr diesen Boden?
Wißt Ihr, wies steht an diesem Hof, wie eng
Dies Frauenreich die Geister hat gebunden?

Sucht nach dem Heldengeist, der ehmals wohl
In diesem Land sich regte: unterworfen
Ist alles unterm Schlüssel eines Weibes,
Und jedes Mutes Federn abgespannt.
Folgt meiner Leitung. Wagt nichts unbedachtsam.
— Ich höre kommen, geht.

Mortimer

Maria hofft!
Kehr ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester

Bringt ihr die Schwüre meiner ewgen Liebe!

Mortimer

Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten!
(Er geht ab.)

Neunter Auftritt

Elisabeth. Leicester

Elisabeth

Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester

(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend)

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth

Was ist Euch, Lord?
So ganz betreten?

Leicester (faßt sich)

Über deinen Anblick!
Ich habe dich so reizend nie gesehn,
Geblendet steh ich da von deiner Schönheit.
Ach!

Elisabeth

Warum seufzt Ihr?

Leicester

Hab ich keinen Grund
Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,
Erneut sich mir der namenlose Schmerz
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth

Was verliert Ihr?

Leicester

Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier ich.
Bald wirst du in den jugendlichen Armen
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
Und ungeteilt wird er dein Herz besitzen.
Er ist von königlichem Blut, das bin
Ich nicht; doch Trotz sei aller Welt geboten,
Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,
Der mehr Anbetung für dich fühlt als ich.
Der Duc von Anjou hat dich nie gesehn,
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben,
Ich liebe dich. Wärst du die ärmste Hirtin,
Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
Zu deinem Stand würd ich heruntersteigen,
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth

Beklag mich, Dudley, schilt mich nicht! Ich darf ja
Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
Gewählt. Und wie beneid ich andre Weiber,

Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
Der mir vor allen teuer ist, die Krone
Aufsetzen kann! — Der Stuart wards vergönnt,
Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;
Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester

Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

Elisabeth

Sie hat der Menschen Urteil nichts geachtet.
Leicht wurd es ihr, zu leben, nimmer lud sie
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
Hätt ich doch auch Ansprüche machen können,
Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun;
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu sein,
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.
So sind die Männer. Lüstlinge sind alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu
Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

Leicester

Vergieb es ihm. Er war ihr Wächter einst;
Die Listge hat mit Schmeicheln ihn bethört.

Elisabeth

Und ists denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
So oft mußt ich die Larve rühmen hören,
Wohl möcht ich wissen, was zu glauben ist.
Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,
Nur meinen eignen Augen würd ich traun.
— Was schaut Ihr mich so seltsam an?

Leicester

Ich stellte
Dich in Gedanken neben die Maria.
Die Freude wünscht ich mir, ich berg es nicht,
Wenn es ganz insgeheim geschehen könnte,
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!
Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
Genießen! Die Beschämung gönnt ich ihr,
Daß sie mit eignen Augen — denn der Neid
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
In jeder andern würdgen Tugend weicht.

Elisabeth

Sie ist die jüngere an Jahren.

Leicester

Jünger!
Man siehts ihr nicht an. Freilich ihre Leiden!
Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.
Ja, und was ihre Kränkung bittrer machte,
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich,
Dich sähe sie dem Glück entgegenschreiten!
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,
Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Gethan mit der französischen Vermählung,
Noch jetzt auf Frankreichs mächtge Hilfe pocht!

Elisabeth (nachlässig hinwerfend)

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester (lebhaft)

Sie forderts
Als eine Gunst, gewähr es ihr als Strafe!
Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,

Es wird sie minder peinigen, als sich
Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.
Dadurch ermordest du sie, wie sie dich
Ermorden wollte. Wenn sie deine Schönheit
Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,
Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,
Erhoben durch der Krone Glanz, und jetzt
Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat
Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.
Ja, wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe,
Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit
Gerüsteter als eben jetzt. Mich selbst
Hast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,
Als du vorhin ins Zimmer tratest. Wie?
Wenn du gleich jetzt, jetzt, wie du bist, hinträtest
Vor sie, du findest keine schönre Stunde —

Elisabeth

Jetzt? Nein, nein! Jetzt nicht, Lester! Nein, das muß ich
Erst wohl bedenken, mich mit Burleigh —

Leicester (lebhaft einfallend)

Burleigh!
Der denkt allein auf deinen Staatsvorteil;
Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,
Der zarte Punkt gehört vor dein Gericht,
Nicht vor des Staatsmanns. Ja, auch Staatskunst will es,
Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
Durch eine That der Großmut dir gewinnest!
Magst du nachher dich der verhaßten Feindin,
Auf welche Weise dirs gefällt, entladen.

Elisabeth

Nicht wohlanständig wär mirs, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,

Daß sie nicht königlich umgeben sei,
Vorwerfend wär mir ihres Mangels Anblick.

Leicester

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahn.
Hör meinen Rat. Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut ist das große Jagen,
An Fotheringhay führt der Weg vorbei,
Dort kann die Stuart sich im Park ergehn,
Du kommst ganz wie von ungefähr dahin,
Es darf nichts als vorherbedacht erscheinen,
Und wenn es dir zuwider, redest du
Sie gar nicht an —

Elisabeth

Begeh ich eine Thorheit,
So ist es Eure, Lester, nicht die meine.
Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Unterthanen allen
Euch heut am wehesten gethan. (Ihn zärtlich ansehend)
Seis eine Grille nur von Euch, dadurch
Giebt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug

Gegend in einem Park, vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht

---

Erster Auftritt

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. **Hanna Kennedy** folgt langsam

Kennedy

Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet,
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

Maria

Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit,
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt!
Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft!

Kennedy

O meine teure Lady! Euer Kerker
Ist nur um ein klein weniges erweitert.
Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!
Ich will mich frei und glücklich träumen,
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?
Umfängt mich nicht der weite Himmelsschoß?
Die Blicke, frei und fesselos,
Ergehen sich in ungemeßnen Räumen.
Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,
Fängt meines Reiches Grenze an,
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
Sie suchen Frankreichs fernen Ozean.
Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach, ich hab keinen andern Gesandten!
Frei in Lüften ist eure Bahn,
Ihr seid nicht dieser Königin unterthan.

Kennedy

Ach, teure Lady! Ihr seid außer Euch,
Die langentbehrte Freiheit macht Euch schwärmen.

Maria

Dort legt ein Fischer den Nachen an!
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,
Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.
Spärlich nährt es den dürftigen Mann.
Beladen wollt ich ihn reich mit Schätzen,
Einen Zug sollt er thun, wie er keinen gethan,
Das Glück sollt er finden in seinen Netzen,
Nähm er mich ein in den rettenden Kahn.

Kennedy

Verlorne Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns
Von ferne dort die Spähertritte folgen?

Ein finster grausames Verbot scheucht jedes
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria

Nein, gute Hanna. Glaub mir, nicht umsonst
Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.
Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks
Verkünderin. Ich irre nicht. Es ist
Der Liebe thätge Hand, der ich sie danke.
Lord Lesters mächtgen Arm erkenn ich drin.
Allmählich will man mein Gefängnis weiten,
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,
Und heute wird Euch plötzlich solche Freiheit.
Auch denen, hört ich sagen, wird die Kette
Gelöst, auf die die ewge Freiheit wartet.

Maria

Hörst du das Hifthorn? Hörst dus klingen,
Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?
Ach, auf das mutige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!
Noch mehr! O, die bekannte Stimme,
Schmerzlich süßer Erinnerung voll!
Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden
Auf des Hochlands bergichten Heiden,
Wenn die tobende Jagd erscholl.

Zweiter Auftritt

Paulet. Die Vorigen.

Paulet

Nun! Hab ichs endlich recht gemacht, Mylady?
Verdien ich einmal Euern Dank?

Maria

Wie, Ritter?
Seid Ihrs, der diese Gunst mir ausgewirkt?
Ihr seids?

Paulet

Warum soll ichs nicht sein? Ich war
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben —

Maria

Ihr übergabt es? Wirklich, thatet Ihrs?
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,
Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet (mit Bedeutung)

Und nicht die einzge!
Macht Euch auf eine größre noch gefaßt.

Maria

Auf eine größre, Sir? Was meint Ihr damit?

Paulet

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria (zurückfahrend, mit Ahnung)

Ihr erschreckt mich!

Paulet

Die Königin jagt in dieser Gegend.

Maria

Was?

Paulet

In wenig Augenblicken steht sie vor Euch.

Kennedy

(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht)

Wie wird Euch, teure Lady! Ihr verblaßt.

Paulet

Nun? Ists nun nicht recht? Wars nicht Eure Bitte?
Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.
Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,
Jetzt bringet Eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick zu reden!

Maria

O, warum hat man mich nicht vorbereitet!
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,
Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich — Komm, Hanna,
Führ mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhole —

Paulet

Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl mags Euch beängstigen, ich glaubs,
Vor Eurem Richter zu erscheinen.

Dritter Auftritt

Graf Shrewsbury zu den **Vorigen**

Maria

Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders
Zu Mut — Ach, edler Shrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!

— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich
Von dem verhaßten Anblick —

Shrewsbury

Kommt zu Euch, Königin! Faßt Euren Mut
Zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria

Ich habe drauf geharret, jahrelang
Mich drauf bereitet, alles hab ich mir
Gesagt und ins Gedächtnis eingeschrieben,
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,
Nichts lebt in mir in diesem Augenblick,
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blutgen Haß gewendet wider sie
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd,
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

Shrewsbury

Gebietet Eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.
Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige — demütigt Euch!

Maria

Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

Shrewsbury

Thuts dennoch!
Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmut an, trotzt nicht, jetzt nicht
Auf Euer Recht, jetzo ist nicht die Stunde.

Maria

Ach, mein Verderben hab ich mir erfleht,
Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!
Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!
Eh mögen Feur und Wasser sich in Liebe
Begegnen und das Lamm den Tiger küssen —
Ich bin zu schwer verletzt, sie hat zu schwer
Beleidigt — nie ist zwischen uns Versöhnung!

Shrewsbury

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von Eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Thränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt Ihr selbst
Nur besseres Vertrauen! Darum eben
Bin ich vorausgeeilt, damit ich Euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria (seine Hand ergreifend)

Ach, Talbot! Ihr wart stets mein Freund. Daß ich
In Eurer milden Haft geblieben wäre!
Es ward mir hart begegnet, Shrewsbury!

Shrewsbury

Vergeßt jetzt alles. Darauf denkt allein,
Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

Maria

Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?

Shrewsbury

Niemand begleitet sie als Graf von Lester.

Maria

Lord Lester!

Shrewsbury

Fürchtet nichts von ihm. Nicht er
Will Euren Untergang. Sein Werk ist es,
Daß Euch die Königin die Zusammenkunft
Bewilligt.

Maria

Ach! Ich wußt es wohl!

Shrewsbury

Was sagt Ihr?

Paulet

Die Königin kommt!

(Alles weicht auf die Seite; nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge

Elisabeth (zu Leicester)

Wie heißt der Landsitz?

Leicester

Fotheringhayschloß.

Elisabeth (zu Shrewsbury)

Schickt unser Jagdgefolg voraus nach London,
Das Volk drängt allzuheftig in den Straßen,
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixiert mit den Augen die Maria, indem sie zu Leicester weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria

(welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust)

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth

Wer ist die Lady? (Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester

Du bist zu Fotheringhay, Königin.

Elisabeth

(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicestern richtend)

Wer hat mir das gethan? Lord Lester!

Leicester

Es ist geschehen, Königin — Und nun
Der Himmel deinen Schritt hierher gelenkt,
So laß die Großmut und das Mitleid siegen.

Shrewsbury

Laß dich erbitten, königliche Frau,
Dein Aug auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Wege schaudernd still; ihre Gebärden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth

Wie, Mylords?
Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria

Seis!
Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr hin, ohnmächtger Stolz der edlen Seele!

Ich will vergessen, wer ich bin, und was
Ich litt; ich will vor ihr mich niederwerfen,
Die mich in diese Schmach heruntersties.

(Sie wendet sich gegen die Königin)

Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!
Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt,
Die Gottheit bet ich an, die Euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seid auch Ihr nun edelmütig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen! Eure Hand
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall!

Elisabeth (zurücktretend)

Ihr seid an Eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preis ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen
So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

Maria (mit steigendem Affekt)

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmut rächen!
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,
Die mich zu Euren Füßen niederstürzen.
Um dieser fremden Zeugen willen ehrt
In mir Euch selbst! Entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern
Wie in den Euren fließt. O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich wie
Die Felsenklippe, die der Strandende
Vergeblich ringend zu erfassen strebt.
Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick
An meiner Worte, meiner Thränen Kraft;
Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!
Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom

Der Thränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng)

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königin, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr ich Euch.
Dem Trieb der Großmut folg ich, setze mich
Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
Herunterseige — denn Ihr wißt,
Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
O Gott, gieb meiner Rede Kraft und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
— Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königin, wie Ihr,
Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten.
Ich kam zu Euch als eine Bittende,
Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein: die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,
Unwürdgem Mangel werd ich preisgegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —
Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.
— Seht! Ich will alles eine Schickung nennen,
Ihr seid nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig:

Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
Der unsre zarte Jugend schon entzweit.
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
Der unglückselgen Flamme Atem zu,
Wahnsinnge Eiferer bewaffneten
Mit Schwert und Dolch die unberufne Hand.
Das ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.
— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,
(nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)
Wir stehn einander selbst nun gegenüber.
Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld,
Ich will Euch völliges Genügen leisten.
Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,
Als ich so dringend Euer Auge suchte!
Es wäre nie so weit gekommen, nicht
An diesem traurgen Ort geschähe jetzt
Die unglückselig traurige Begegnung.

Elisabeth

Mein guter Stern bewahrte mich davor,
Die Natter an den Busen mir zu legen.
Nicht die Geschicke, Euer schwarzes Herz
Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,
Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze,
Herrschwütge Priester, der die freche Hand
Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,
Bethörte Euch, meine Wappen anzunehmen,
Euch meine Königstitel zuzueignen,
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir
Zu gehn. Wen rief er gegen mich nicht auf?
Der Priester Zungen und der Völker Schwert,
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen,

Hier selbst, im Friedenssitze meines Reichs,
Blies er mir der Empörung Flammen an —
Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
Behält das Feld nicht. Meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

Maria

Ich steh in Gottes Hand. Ihr werdet Euch
So blutig Eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
Das Beispiel allen Königen der Welt,
Wie man mit seinen Feinden Frieden macht.
Die Sankt Barthelemi sei meine Schule!
Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?
Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord;
Ich übe nur, was Eure Priester lehren.
Sagt, welches Pfand gewährte mir für Euch,
Wenn ich großmütig Eure Bande löste?
Mit welchem Schloß verwahr ich Eure Treue,
Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?
Gewalt nur ist die einzge Sicherheit,
Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria

O, das ist Euer traurig finstrer Argwohn!
Ihr habt mich stets als eine Feindin nur
Und Fremdlingin betrachtet. Hättet Ihr
Zu Eurer Erbin mich erklärt, wie mir
Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
Euch eine treue Freundin und Verwandte
In mir erhalten.

Elisabeth

Draußen, Lady Stuart,
Ist Eure Freundschaft, Euer Haus das Papsttum,

Der Mönch ist Euer Bruder. Euch zur Erbin
Erklären! Der verräterische Fallstrick!
Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk
Verführtet, eine listige Armida,
Die edle Jugend meines Königreichs
In Eurem Buhlernetze schlau verstricktet,
Daß alles sich der neu aufgehnden Sonne
Zuwendete, und ich —

Maria

Regiert in Frieden!
Jedwedem Anspruch auf dies Reich entsag ich.
Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt,
Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr habts erreicht,
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
Der edle Mut — Ihr habt das Äußerste an mir
Gethan, habt mich zerstört in meiner Blüte!
Jetzt macht ein Ende, Schwester! Sprecht es aus,
Das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen;
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen.
Sprecht dieses Wort aus! Sagt mir: „Ihr seid frei,
„Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,
„Jetzt lernet meinen Edelmut verehren."
Sagts, und ich will mein Leben, meine Freiheit
Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.
Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte
Darauf. O, laßt michs nicht zu lang erharren!
Weh Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!
Denn wenn Ihr jetzt nicht segenbringend, herrlich,
Wie eine Gottheit von mir scheidet Schwester!
Nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
Möcht ich vor Euch so stehn, wie Ihr vor mir!

Elisabeth

Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?
Ists aus mit Euren Ränken? Ist kein Mörder
Mehr unterweges? Will kein Abenteurer
Für Euch die traurge Ritterschaft mehr wagen?
— Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt
Mir keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.
Es lüstet keinen, Euer — vierter Mann
Zu werden, denn Ihr tötet Eure Freier,
Wie Eure Männer!

Maria (auffahrend)

Schwester, Schwester!
O Gott! Gott! Gieb mir Mäßigung!

Elisabeth

(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an)

Das also sind die Reizungen, Lord Lester,
Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben
Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!
Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,
Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu sein, als die gemeine sein für alle!

Maria

Das ist zu viel!

Elisabeth (höhnisch lachend)

Jetzt zeigt Ihr Euer wahres
Gesicht, bis jetzt wars nur die Larve.

Maria

(von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde)

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht verführte mich, ich hab es nicht
Verheimlicht und verborgen, falschen Schein
Hab ich verschmäht mit königlichem Freimut.

Das Ärgste weiß die Welt von mir, und ich
Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh Euch, wenn sie von Euren Thaten einst
Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend
Die wilde Glut verstohlner Lüste deckt.
Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter
Geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen
Anna von Boulen das Schafott bestiegen.

Shrewsbury (tritt zwischen beide Königinnen)

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!
Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
Lady Maria?

Maria

Mäßigung! Ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr hin, lammherzige Gelassenheit!
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!
Spreng endlich deine Bande, tritt hervor
Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll!
Und du, der dem gereizten Basilisk
Den Mordblick gab, leg auf die Zunge mir
Den giftgen Pfeil —

Shrewsbury

O, sie ist außer sich!
Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!

(Elisabeth, vor Zorn sprachlos, schießt wütende Blicke auf Marien.)

Leicester

(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinwegzuführen)

Höre
Die Wütende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglückselgen Ort!

Maria

Der Thron von England ist durch einen Bastard

Entweiht, der Briten edelherzig Volk
Durch eine listge Gauklerin betrogen.
Regierte Recht, so läget Ihr vor mir
Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.
(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

Fünfter Auftritt

Maria. Kennedy

Kennedy

O, was habt Ihr gethan! Sie geht in Wut!
Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

Maria (noch ganz außer sich)

Sie geht in Wut! Sie trägt den Tod im Herzen!
(Der Kennedy um den Hals fallend.)
O, wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich,
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!
Wie Bergeslasten fällts von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindin Brust.

Kennedy

Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.
Sie führt den Blitz, sie ist die Königin,
Vor ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

Maria

Vor Lesters Augen hab ich sie erniedrigt!
Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

Sechster Auftritt

Mortimer zu den **Vorigen**

Kennedy

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer

Ich hörte alles.

(Giebt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub!
Du warst die Königin, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Mut, ich bete
Dich an, wie eine Göttin groß und herrlich
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria

Ihr spracht mit Lestern, überbrachtet ihm
Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer (mit glühenden Blicken sie betrachtend)

Wie dich der edle königliche Zorn
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria

Ich bitt Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld.
Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer

Wer? Er? Das ist ein Feiger, Elender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria

Was sagt Ihr?

Mortimer

Er Euch retten und besitzen!
Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
O, dann ists aus!

Mortimer

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die Seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria

Er will nichts für mich thun?

Mortimer

Nichts mehr von ihm!
Was kann er thun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein!

Maria

Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer

Täuschet Euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!
So wie die Königin jetzt von Euch ging,
Wie dies Gespräch sich wendete, ist alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der That bedarfs jetzt, Kühnheit muß entscheiden,
Für alles werde alles frisch gewagt,
Frei müßt Ihr sein, noch eh der Morgen tagt.

Maria

Was sprecht Ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer

Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab ich
In heimlicher Kapelle die Gefährten;
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
Ablaß ist uns erteilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablaß im voraus
Für alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sakrament empfingen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria

O, welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer

Dies Schloß ersteigen wir in dieser Nacht;
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer
Gewaltsam, sterben muß von unsrer Hand,
Daß niemand überbleibe, der den Raub
Verraten könne, jede lebende Seele.

Maria

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O, eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria

Was? Euer Oheim, Euer zweiter Vater?

Mortimer

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord ihn.

Maria

O blutger Frevel!

Mortimer

Alle Frevel sind
Vergeben im voraus. Ich kann das Ärgste
Begehen, und ich wills.

Maria

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer

Und müßt ich auch die Königin durchbohren,
Ich hab es auf die Hostie geschworen.

Maria

Nein, Mortimer! Eh so viel Blut um mich —

Mortimer

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweite Wasserflut
Herwogend alles Atmende verschlingen!
Ich achte nichts mehr! Eh ich dir entsage,
Eh nahe sich das Ende aller Tage.

Maria (zurücktretend)

Gott! Welche Sprache, Sir, und welche Blicke!
Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

Mortimer

(mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns)

Das Leben ist
Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied
Zerreiße man mit glühnder Eisenzange,
(indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen)
Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria (zurücktretend)

Unsinniger, zurück!

Mortimer

An dieser Brust,
Auf diesem liebeatmenden Munde —

Maria

Um Gotteswillen, Sir! Laßt mich hineingehn!

Mortimer

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost es tausend Leben!
Ich rette dich, ich will es; doch, so wahr
Gott lebt! ich schwörs, ich will dich auch besitzen.

Maria

O, will kein Gott, kein Engel mich beschützen!
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wut zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

Mortimer

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb ich dich.!
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.
O, weihe du dem Lebensgott der Freuden,
Was du dem Hasse blutig opfern mußt!
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,
Beselige den glücklichen Geliebten!
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauchs, den Sklaven ewig zu umflechten!

Maria

O, welche Sprache muß ich hören! Sir!
Mein Unglück sollt Euch heilig sein, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,
Du hast nichts mehr von irdscher Majestät,
Versuch es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich alles wagen und vermögen,
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen!

Maria

O wer errettet mich von seiner Wut!

Mortimer

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —
(Er preßt sie heftig an sich.)

Maria

O, muß ich Hilfe rufen gegen den Mann,
Der mein Erretter —

Mortimer

Du bist nicht gefühllos;
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,
Dich kann die heiße Liebesbitte rühren;
Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen.

Maria

Vermessener!

Mortimer

Er war nur dein Tyrann;
Du zitterteſt vor ihm, da du ihn liebteſt:

Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
Beim Gott der Hölle! —

Maria

Laßt mich! Raset Ihr?

Mortimer

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy (hereinstürzend)

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
Den ganzen Garten.

Mortimer (auffahrend und zum Degen greifend)

Ich beschütze dich!

Maria

O Hanna! Rette mich aus seinen Händen!
Wo find ich Ärmste einen Zufluchtsort?
Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
Hier ist Gewalt, und drinnen ist der Mord.
(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

Siebenter Auftritt

Mortimer. Paulet und **Drury**, welche außer sich hereinstürzen **Gefolge** eilt über die Scene

Paulet

Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

Mortimer

Oheim, was ists?

Paulet

Wo ist die Mörderin?
Hinab mit ihr ins finsterste Gefängnis!

Mortimer

Was giebts? Was ist geschehn?

Paulet

Die Königin!
Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer

Die Königin! Welche Königin?

Paulet

Von England!
Sie ist ermordet auf der Londner Straße!
(Eilt ins Haus.)

Achter Auftritt

Mortimer, gleich darauf **Okelly**

Mortimer

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand
Vorbei und rief: die Königin sei ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,
Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
Wer kommt? Es ist Okell. So schreckenvoll!

Okelly (hereinstürzend)

Flieht, Mortimer! Flieht! Alles ist verloren.

Mortimer

Was ist verloren?

Okelly

Fragt nicht lange. Denkt
Auf schnelle Flucht!

Mortimer

Was giebts denn?

Okelly

Sauvage führte
Den Streich, der Rasende.

Mortimer

So ist es wahr?

Okelly

Wahr, wahr! O, rettet Euch!

Mortimer

Sie ist ermordet,
Und auf den Thron von England steigt Maria!

Okelly

Ermordet! Wer sagt das?

Mortimer

Ihr selbst!

Okelly

Sie lebt!
Und ich und Ihr, wir alle sind des Todes.

Mortimer

Sie lebt?

Okelly

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,
Und Shrewsbury entwaffnete den Mörder.

Mortimer

Sie lebt!

Okelly

Lebt, um uns alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

Mortimer

Wer hat
Das Rasende gethan?

Okelly

Der Barnabit
Aus Toulon wars, den Ihr in der Kapelle
Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch
Das Anathem ausdeutete, worin
Der Papst die Königin mit dem Fluch belegt.
Das Nächste, Kürzeste wollt er ergreifen,
Mit einem kecken Streich die Kirche Gottes
Befrein, die Martyrkrone sich erwerben;
Dem Priester nur vertraut' er seine That,
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer (nach einem langen Stillschweigen)

O, dich verfolgt ein grimmig wütend Schicksal,
Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben!
Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

Okelly

Sagt! Wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe,
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer

Flieht hin und Gott geleite Eure Flucht!
Ich bleibe. Noch versuch ichs, sie zu retten,
Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Aufzug

Vorzimmer

Erster Auftritt

Graf Aubespine, Kent und Leicester

Aubespine

Wie stehts um Ihro Majestät? Mylords,
Ihr seht mich noch ganz außer mir vor Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreusten Volks geschehen?

Leicester

Es geschah
Durch keinen aus dem Volke. Der es that,
War Eures Königs Unterthan, ein Franke.

Aubespine

Ein Rasender gewißlich!

Kent

Ein Papist,
Graf Aubespine!

Zweiter Auftritt

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison

Burleigh

Sogleich muß der Befehl
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel
Versehen werden. Wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königin zur Unterschrift
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison

Es soll geschehn. (Geht ab.)

Aubespine (Burleigh entgegen)

Mylord, mein treues Herz
Teilt die gerechte Freude dieser Insel.
Lob sei dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh

Er sei gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu schanden machte!

Aubespine

Mög ihn Gott verdammen,
Den Thäter dieser fluchenswerten That!

Burleigh

Den Thäter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine (zu Kent)

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,
Bei Ihro Majestät mich einzuführen,
Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege?

Burleigh

Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine (offiziös)

Ich weiß,
Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh

Euch liegt ob,
Die Insel auf das schleunigste zu räumen.

Aubespine (tritt erstaunt zurück)

Was! Wie ist das?

Burleigh

Der heilige Charakter
Beschützt Euch heute noch, und morgen nicht mehr.

Aubespine

Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh

Wenn ich es
Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Aubespine

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh

Schützt — Reichsverräter nicht.

Leicester und Kent

Ha! Was ist das!

Aubespine

Mylord,
Bedenkt Ihr wohl —

Burleigh

Ein Paß, von Eurer Hand
Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent

Ists möglich?

Aubespine

Viele Pässe teil ich aus,
Ich kann des Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh

In Eurem Hause beichtete der Mörder.

Aubespine

Mein Haus ist offen.

Burleigh

Jedem Feinde Englands.

Aubespine

Ich fordre Untersuchung.

Burleigh

Fürchtet sie!

Aubespine

In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt,
Zerreißen wird er das geschloßne Bündnis.

Burleigh

Zerrissen schon hat es die Königin,
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
Von Waffen fand; es droht ihn zu zerreißen,
Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
Die Wut gelegt — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine

Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt

Und mit Verträgen spielt; doch mein Monarch
Wird blutge Rechenschaft —

Burleigh

Er hole sie!

(Kent und Aubespine gehen ab.)

Dritter Auftritt

Leicester und Burleigh

Leicester

So löst Ihr selbst das Bündnis wieder auf,
Das Ihr geschäftig unberufen knüpftet.
Ihr habt um England wenig Dank verdient,
Mylord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

Burleigh

Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester

Man kennt Cecils geheimnisreiche Miene,
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch.
Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,
Und noch umhüllt Geheimnis seine Thäter.
Jetzt wird ein Inquisitionsgericht
Eröffnet. Wort und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.
Da seid Ihr der allwichtge Mann, der Atlas
Des Staats, ganz England liegt auf Euren Schultern.

Burleigh

In Euch, Mylord, erkenn ich meinen Meister;

Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davongetragen.

Leicester

Was meint Ihr damit, Lord?

Burleigh

Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königin nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester

Hinter Eurem Rücken!
Wann scheuten meine Thaten Eure Stirn?

Burleigh

Die Königin hättet Ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königin
Nicht hingeführt! — Die Königin war es,
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester

Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh

Die edle
Person, die Ihr die Königin dort spielen ließt!
Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos
Vertrauenden bereitet — Gütge Fürstin!
So schamlos frech verspottete man dich,
So schonungslos wardst du dahingegeben!
— Das also ist die Großmut und die Milde,
Die Euch im Staatsrat plötzlich angewandelt!
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,
Verachtungswerter Feind, daß es der Müh
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beflecken!
Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur schade,
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königin sollt Ihr mir Rede stehn.

Burleigh

Dort trefft Ihr mich — Und sehet zu, Mylord,
Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle! (Geht ab.)

Vierter Auftritt

Leicester allein, darauf **Mortimer**

Leicester

Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut. Wie kam
Der Unglückselige auf meine Spuren!
Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt
Die Königin, daß zwischen mir und der Maria
Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig
Steh ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rat, mein unglückseliges
Bemühn, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
An die verhaßte Feindin sich verraten!
O, nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!
Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,
Auch diese bittre Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerin Triumph und Hohngelächter,
Ja, selbst die Mörderhand, die blutig, schrecklich,
Ein unerwartet ungeheures Schicksal,
Dazwischen kam, werd ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

Mortimer

(kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher)

Graf Lester! Seid Ihrs? Sind wir ohne Zeugen?

Leicester

Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?

Mortimer

Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch;
Nehmt Euch in acht!

Leicester

Hinweg, hinweg!

Mortimer

Man weiß,
Daß bei dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester

Was kümmerts mich!

Mortimer

Daß sich der Mörder
Dabei befunden —

Leicester

Das ist Eure Sache!
Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch,
In Euren blutgen Frevel mich zu flechten?
Verteidigt Eure bösen Händel selbst!

Mortimer

So hört mich doch nur an.

Leicester (in heftigem Zorn)

Geht in die Hölle!
Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen! Fort! Ich kenn Euch nicht,
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm ich,
Auch Eure Schritte sind verraten —

Leicester

Ha!

Mortimer

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay
Sogleich, nachdem die Unglücksthat geschehn war,
Der Königin Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester

Was?

Mortimer

Ein angefangner Brief
Der Königin an Euch —

Leicester

Die Unglückselge!

Mortimer

Worin sie Euch auffordert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester

Tod und Verdammnis!

Mortimer

Lord Burleigh hat den Brief.

Leicester

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf und nieder.)

Mortimer

Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet Euch, errettet sie. Schwört Euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Ärgste ab! Ich selbst kann nichts mehr thun.
Zerstreut sind die Gefährten, aus einander

Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.
An Euch ists jetzt, versucht, was Euer Ansehn,
Was eine kecke Stirn vermag!

Leicester (steht still, plötzlich besonnen)

Das will ich.

(Er geht nach der Thüre, öffnet sie und ruft.)

He da! Trabanten!

(Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt.)

Diesen Staatsverräter
Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!
Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt,
Ich bringe selbst der Königin die Botschaft.

(Er geht ab.)

Mortimer

(steht anfangs starr vor Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach)

Ha, Schändlicher — Doch ich verdiene das!
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
— So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.
Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund,
Das Leben ist das einzge Gut des Schlechten.

(Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)

Was willst du, feiler Sklav der Tyrannei?
Ich spotte deiner, ich bin frei! (Einen Dolch ziehend.)

Offizier

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer

Und frei im letzten Augenblicke soll
Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!

Fluch und Verderben euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königin verraten!
Die von der irdischen Maria sich
Treulos, wie von der himmlischen, gewendet,
Sich dieser Bastardkönigin verkauft —

Offizier

Hört ihr die Lästrung? Auf! Ergreifet ihn!

Mortimer

Geliebte! Nicht erretten konnt ich dich,
So will ich dir ein männlich Beispiel geben.
Maria, heilge, bitt für mich
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!

(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Zimmer der Königin

Fünfter Auftritt

Elisabeth, einen Brief in der Hand. **Burleigh**

Elisabeth

Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräter! Im Triumph
Vor seiner Buhlerin mich aufzuführen!
O, so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh

Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste
Gelang, die Klugheit meiner Königin
So sehr zu überraschen.

Elisabeth

O, ich sterbe
Vor Scham! Wie mußt er meiner Schwäche spotten!
Sie glaubt ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh

Du siehst nun ein, wie treu ich dir geraten!

Elisabeth

O, ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von Eurem weisen Rate mich entfernt!
Und sollt ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treusten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich traun, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der nächste stets am Herzen war,
Dem ich verstattete, an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh

Und zu derselben Zeit verriet er dich
An diese falsche Königin von Schottland!

Elisabeth

O, sie bezahle mirs mit ihrem Blut!
Sagt — Ist das Urteil abgefaßt?

Burleigh

Es liegt
Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth

Sterben soll sie!
Er soll sie fallen sehn und nach ihr fallen.
Verstoßen hab ich ihn aus meinem Herzen,
Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz.

So hoch er stand, so tief und schmählich sei
Sein Sturz! Er sei ein Denkmal meiner Strenge,
Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.
Man führ ihn nach dem Tower; ich werde Peers
Ernennen, die ihn richten; hingegeben
Sei er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfertgen —

Elisabeth

Wie kann er sich rechtfertgen? Überführt
Ihn nicht der Brief? O, sein Verbrechen ist
Klar wie der Tag!

Burleigh

Doch du bist mild und gnädig,
Sein Anblick, seine mächtige Gegenwart —

Elisabeth

Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!
Habt Ihr Befehl gegeben, daß man ihn
Zurückweist, wenn er kommt?

Burleigh

So ists befohlen.

Page (tritt ein)

Mylord von Lester!

Königin

Der Abscheuliche!
Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn
Nicht sehen will.

Page

Das wag ich nicht dem Lord
Zu sagen, und er würde mirs nicht glauben.

Königin

So hab ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

Burleigh (zum Pagen)

Die Königin verbiet ihm, sich zu nahn!

(Page geht zögernd ab.)

Königin (nach einer Pause)

Wenns dennoch möglich wäre! Wenn er sich
Rechtfertgen könnte! Sagt mir, könnt es nicht
Ein Fallstrick sein, den mir Maria legte,
Mich mit dem treusten Freunde zu entzwein?
O, sie ist eine abgefeimte Bübin!
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir giftgen Argwohn
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück
Zu stürzen —

Burleigh

Aber, Königin, erwäge —

Sechster Auftritt

Vorige. Leicester

Leicester

(reißt die Thüre mit Gewalt auf und tritt mit gebieterischem Wesen herein)

Den Unverschämten will ich sehn, der mir
Das Zimmer meiner Königin verbietet.

Elisabeth

Ha, der Verwegene!

Leicester

Mich abzuweisen!
Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sies auch für mich!

Burleigh

Ihr seid sehr kühn, Mylord,
Hier wider die Erlaubnis einzustürmen.

Leicester

Ihr seid sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
Erlaubnis! Was! Es ist an diesem Hofe
Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich
Erlauben und verbieten lassen kann!
(Indem er sich der Elisabeth demütig nähert.)
Aus meiner Königin eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen)

Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester

Nicht meine gütige Elisabeth,
Den Lord vernehm ich, meinen Feind, in diesen
Unholden Worten. Ich berufe mich auf meine
Elisabeth — du lieheſt ihm dein Ohr,
Das Gleiche fordr' ich.

Elisabeth

Redet, Schändlicher!
Vergrößert Euren Frevel! Leugnet ihn!

Leicester

Laßt diesen Überlästigen sich erst
Entfernen! Tretet ab, Mylord! Was ich
Mit meiner Königin zu verhandeln habe,
Braucht keinen Zeugen. Geht.

Elisabeth (zu Burleigh)

Bleibt. Ich befehl es!

Leicester

Was soll der dritte zwischen dir und mir!
Mit meiner angebeteten Monarchin
Hab ichs zu thun, die Rechte meines Platzes
Behaupt ich, es sind heilge Rechte!
Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
Entferne!

Elisabeth

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab,
Das hebt mich über ihn und über alle!
Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
Und was die Liebe gab, werd ich, bei Gott!
Mit meinem Leben zu behaupten wissen.
Er geh — und zweier Augenblicke nur
Bedarfs, mich mit dir zu verständigen.

Elisabeth

Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwatzen.

Leicester

Beschwatzen konnte dich der Plauderer,
Ich aber will zu deinem Herzen reden,
Und was ich im Vertraun auf deine Gunst
Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen
Rechtfertigen. Kein anderes Gericht
Erkenn ich über mir als deine Neigung!

Elisabeth

Schamloser! Eben diese ists, die Euch zuerst
Verdammt. Zeigt ihm den Brief, Mylord!

Burleigh

Hier ist er!

Leicester

(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verlieren)

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth

Lest und verstummt!

Leicester (nachdem er gelesen, ruhig)

Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth

Könnt Ihr es leugnen, daß Ihr mit der Stuart
In heimlichem Verständnis wart, ihr Bildnis
Empfingt, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

Leicester

Leicht wäre mirs, wenn ich mich schuldig fühlte,
Das Zeugnis einer Feindin zu verwerfen;
Doch frei ist mein Gewissen, ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth

Nun denn,
Unglücklicher!

Burleigh

Sein eigner Mund verdammt ihn.

Elisabeth

Aus meinen Augen! In den Tower — Verräter!

Leicester

Der bin ich nicht. Ich hab gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimnis machte;
Doch redlich war die Absicht, es geschah,
Die Feindin zu erforschen, zu verderben.

Elisabeth

Elende Ausflucht!

Burleigh

Wie, Mylord? Ihr glaubt —

Leicester

Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß, und nur Graf Lester durfte sich
An diesem Hofe solcher That erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.
Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor allen
Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg
Einschlagen, seine Pflicht zu thun.

Burleigh

Warum,
Wenns eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

Leicester

Mylord! Ihr pflegt zu schwatzen, eh Ihr handelt,
Und seid die Glocke Eurer Thaten. Das
Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,
Erst handeln und dann reden!

Burleigh

Ihr redet jetzo, weil Ihr müßt.

Leicester

(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend)

Und Ihr
Berühmt Euch, eine wundergroße That
Ins Werk gerichtet, Eure Königin
Gerettet, die Verräterei entlarvt
Zu haben. Alles wißt Ihr, Eurem Scharfblick

Kann nichts entgehen, meint Ihr — Armer Prahler!
Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart
Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh

Ihr hättet —

Leicester

Ich, Mylord. Die Königin
Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß
Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,
Ihm einen blutgen Auftrag gegen die Maria
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu
Von einem gleichen Antrag abgewendet —
Sagt! Ist es nicht so?

(Königin und Burleigh sehen einander betroffen an.)

Burleigh

Wie gelangtet Ihr
Dazu? —

Leicester

Ists nicht so? — Nun, Mylord! Wo hattet
Ihr Eure tausend Augen, nicht zu sehn,
Daß dieser Mortimer Euch hinterging?
Daß er ein wütender Papist, ein Werkzeug
Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,
Ein keck entschloßner Schwärmer, der gekommen,
Die Stuart zu befrein, die Königin
Zu morden —

Elisabeth (mit dem äußersten Erstaunen)

Dieser Mortimer!

Leicester

Er wars, durch den
Maria Unterhandlung mit mir pflog,
Den ich auf diesem Wege kennen lernte.
Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker
Gerissen werden, diesen Augenblick

Entdeckte mirs sein eigner Mund; ich ließ ihn
Gefangen nehmen, und in der Verzweiflung,
Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,
Gab er sich selbst den Tod!

Elisabeth

O, ich bin unerhört
Betrogen — dieser Mortimer!

Burleigh

Und jetzt
Geschah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlassen?

Leicester

Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,
Daß es dies Ende mit ihm nahm. Sein Zeugnis,
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen
Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld
Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

Burleigh

Er tötete sich, sagt Ihr. Er sich selber? Oder
Ihr ihn?

Leicester

Unwürdiger Verdacht! Man höre
Die Wache ab, der ich ihn übergab!

(Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Offizier der Leibwache tritt herein.)

Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
Wie dieser Mortimer umkam!

Offizier

Ich hielt die Wache
Im Vorsaal, als Mylord die Thüre schnell
Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräter zu verhaften.

Wir sahen ihn hierauf in Wut geraten,
Den Dolch ziehn unter heftiger Verwünschung
Der Königin und, eh wirs hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er tot
Zu Boden stürzte.

Leicester

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königin weiß genug!

(Offizier geht ab.)

Elisabeth

O, welcher Abgrund von Abscheulichkeiten!

Leicester

Wer wars nun, der dich rettete? War es
Mylord von Burleigh? Wußt er die Gefahr,
Die dich umgab? War ers, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Lester war dein Engel!

Burleigh

Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen.

Elisabeth

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub Euch
Und glaub Euch nicht. Ich denke, Ihr seid schuldig
Und seid es nicht! O, die Verhaßte, die
Mir all dies Weh bereitet!

Leicester

Sie muß sterben.
Jetzt stimm ich selbst für ihren Tod. Ich riet
Dir an, das Urteil unvollstreckt zu lassen,
Bis sich aufs neu ein Arm für sie erhübe.
Dies ist geschehn, und ich bestehe drauf,
Daß man das Urteil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh

Ihr rietet dazu? Ihr?

Leicester

So sehr es mich
Empört, zu einem Äußersten zu greifen,
Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königin dies blutge Opfer heischt;
Drum trag ich darauf an, daß der Befehl
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königin)

Da es Mylord so treu und ernstlich meint,
So trag ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester

Mir?

Burleigh

Euch. Nicht besser könnt Ihr den Verdacht,
Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,
Als wenn Ihr sie, die Ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

Elisabeth

(Leicestern mit den Augen fixierend)

Mylord rät gut. So seis, und dabei bleib es.

Leicester

Mich sollte billig meines Ranges Höh
Von einem Auftrag dieses traurgen Inhalts
Befrein, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königin so nahe steht,
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
Jedoch, um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königin genugzuthun,
Begeb ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhaßte Pflicht.

Elisabeth

Lord Burleigh teile sie mit Euch!
(Zu diesem)
Tragt Sorge,
Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.
(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

Siebenter Auftritt

Graf von Kent zu den Vorigen

Elisabeth

Was giebts, Mylord von Kent? Was für ein Auflauf
Erregt die Stadt? Was ist es?

Kent

Königin,
Es ist das Volk, das den Palast umlagert;
Es fordert heftig dringend, dich zu sehn.

Elisabeth

Was will mein Volk?

Kent

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder
Umher, vom Papste wider dich gesendet.
Verschworen seien die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
Zu reißen und zur Königin auszurufen.
Der Pöbel glaubts und wütet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth

Wie? Soll mir Zwang geschehn?

Kent

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
Bis du das Urteil unterzeichnet hast.

Achter Auftritt

Burleigh und **Davison** mit einer Schrift. **Die Vorigen**

Elisabeth

Was bringt Ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft)

Du hast befohlen,
O Königin —

Elisabeth

Was ists?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh

Gehorche
Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth (unentschlossen mit sich selbst kämpfend)

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme
Der Welt vernehme! Ach, wie sehr befürcht ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschiedne Stimme sich
Wird hören lassen — ja, daß eben die,
Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,
Mich, wenns vollbracht ist, strenge tadeln werden!

Neunter Auftritt

Graf Shrewsbury zu den Vorigen

Shrewsbury (kommt in großer Bewegung)

Man will dich übereilen, Königin!
O halte fest, sei standhaft!
(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)
Oder ist es
Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke
Ein unglückselig Blatt in dieser Hand.
Das komme meiner Königin jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth

Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

Shrewsbury

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,
Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!
Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,
Die sich erdreisten, deinem Königswillen
Zwang anzuthun, dein Urteil zu regieren.
Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,
Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,
Du bist ein Mensch, und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urteil
Zu fällen, zu vollziehen ists.

Kent

(der sich bei Shrewsburys Eintritt entfernt hat, kommt zurück)

Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht
Zu bändigen.

Elisabeth (zu Shrewsbury)

Ihr seht, wie sie mich drängen!

Shrewsbury

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
Du hast es jahrelang bedacht, soll dich
Der Augenblick im Sturme mit sich führen?
Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüt,
Erwarte eine ruhigere Stunde.

Burleigh (heftig)

Erwarte, zögre, säume, bis das Reich
In Flammen steht, bis es der Feindin endlich
Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.
Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt;
Heut hat er nahe dich berührt, noch einmal
Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Shrewsbury

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand
Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm
Des Greisen Kraft gab, einen Wütenden
Zu überwältgen — er verdient Vertrauen!
Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dies eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
Vor dieser lebenden Maria. Nicht
Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor
Der Toten, der Enthaupteten. Sie wird
Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn
Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt haßt der Brite die Gefürchtete,
Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.

Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur
Die Enkeltochter seiner Könige,
Des Hasses Opfer und der Eifersucht
Wird er in der Bejammerten erblicken!
Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
Durchziehe London, wenn die blutge That
Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst
Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
Ein andres England sehn, ein andres Volk,
Denn dich umgiebt nicht mehr die herrliche
Gerechtigkeit, die alle Herzen dir
Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
Der Tyrannei, wird schaudernd vor dir herziehn
Und jede Straße, wo du gehst, veröden.
Du hast das Letzte, Äußerste gethan;
Welch Haupt steht fest, wenn dieses heilge fiel!

Elisabeth

Ach, Shrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben
Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
Gewendet — warum ließet Ihr ihm nicht
Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr,
Ich bin des Lebens und des Herrschens müd.
Muß eine von uns Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist
Nicht anders, das erkenn ich — kann denn ich
Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
Ich geb ihm seine Majestät zurück.
Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks gelebt.
Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,
Der jüngern Königin, glücklichere Tage,
So steig ich gern von diesem Thron und kehre
In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,

Wo meine anspruchslose Jugend lebte,
Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
Die Hoheit in mir selber fand. Bin ich
Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
Es kommt die erste schwere Königspflicht,
Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh

Nun, bei Gott!
Wenn ich so ganz unköniglich Worte
Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,
So wärs Verrat an meiner Pflicht, Verrat
Am Vaterlande, länger stillzuschweigen.
Du sagst, du liebst dein Volk, mehr als dich selbst,
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.
Denk an die Kirche! Soll mit dieser Stuart
Der alte Aberglaube wiederkehren?
Der Mönch aufs neu hier herrschen, der Legat
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
Verschließen, unsre Könige entthronen?
Die Seelen aller deiner Unterthanen,
Ich fordre sie von dir. Wie du jetzt handelst,
Sind sie gerettet oder sind verloren.
Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;
Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — das ist mehr!

Elisabeth

Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist
Nicht Rat noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.

Was der mich lehrt, das will ich thun. Entfernt euch, Mylords! (Zu Davison.)
Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Shrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königin stehen mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

Zehnter Auftritt

Elisabeth allein

O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche
Knechtschaft! Wie bin ichs müde, diesem Götzen
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frei auf diesem Throne stehn!
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob
Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ichs
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O, der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ists, der bei seinem Thun
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.

Warum hab ich Gerechtigkeit geübt,
Willkür gehaßt mein Leben lang, daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt!
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!
War ich tyrannisch, wie die spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!
Doch wars denn meine eigne freie Wahl,
Gerecht zu sein? Die allgewaltige
Notwendigkeit, die auch das freie Wollen
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefochtnen Thron.
Mich zu vernichten, streben alle Mächte
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der römsche Papst den Bannfluch auf mein Haupt,
Mit falschem Bruderkuß verrät mich Frankreich,
Und offnen, wütenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.
So steh ich kämpfend gegen eine Welt,
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet,
Umsonst bedeck ich ihn. Der Gegner Haß
Hat ihn entblößt und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.

Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben!
Sie ist die Furie meines Lebens! Mir
Ein Plagegeist vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
Den Bräutgam raubt sie mir! Maria Stuart
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!
Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frei bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigen.)

Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,
Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe beßre Waffen,
Sie treffen tödlich, und du bist nicht mehr!

(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? Unglückliche!
Ich bin es nur, solang du lebst und atmest.

Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.
Sobald dem Briten keine Wahl mehr bleibt,
Bin ich im echten Ehebett geboren!

(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

Elfter Auftritt

Elisabeth. Davison

Elisabeth

Wo sind die andern Lords?

Davison

Sie sind gegangen,
Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
Sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.
„Der ists! Das ist er!" riefen hundert Stimmen,
„Der rettete die Königin! Hört ihn,
Den bravsten Mann in England!" Nun begann
Der edle Talbot und verwies dem Volk
In sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
Daß alles sich besänftigte und still
Vom Platze schlich.

Elisabeth

Die wankelmütge Menge,
Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,
Der auf dies Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
Sir Davison. Ihr könnt nun wieder gehn.

(Wie sich jener nach der Thüre gewendet.)

Und dieses Blatt, nehmt es zurück, ich legs
In Eure Hände.

Davison

(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt)

Königin! Dein Name!
Du hast entschieden?

Elisabeth

Unterschreiben sollt ich.
Ich habs gethan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Name tötet nicht.

Davison

Dein Name, Königin, unter dieser Schrift
Entscheidet alles, tötet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft. Dies Blatt
Befiehlt den Kommissarien, dem Sheriff,
Nach Fotheringhayschloß sich stehnden Fußes
Zur Königin von Schottland zu verfügen,
Den Tod ihr anzukündigen und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.
Hier ist kein Aufschub: jene hat gelebt,
Wenn ich dies Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth

Ja, Sir! Gott legt ein wichtig, groß Geschick
In Eure schwachen Hände. Fleht ihn an,
Daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte.
Ich geh und überlaß Euch Eurer Pflicht.

(Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg)

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,
Eh du mir deinen Willen kundgethan.
Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
Du legst dies Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth

Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

Davison (schnell und erschrocken einfallend)

Nicht
Nach meiner! Das verhüte Gott! Gehorsam
Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.
Ein klein Versehn wär hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.
Vergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein.
In klare Worte fasse deine Meinung,
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth

Sein Name spricht es aus.

Davison

So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd)

Das sag ich nicht und zittre, es zu denken.

Davison

Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell)

Auf Eure Gefahr! Ihr haftet für die Folgen.

Davison

Ich? Heilger Gott! Sprich, Königin, was willst du?

Elisabeth (ungeduldig)

Ich will, daß dieser unglückselgen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison

Es kostet dir ein einzig Wort. O sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth

Ich habs gesagt, und quält mich nun nicht weiter.

Davison

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt. O, es gefalle meiner Königin,
Sich zu erinnern.

Elisabeth (stampft auf den Boden)

Unerträglich!

Davison

Habe Nachsicht
Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst
In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache
Der Höfe und der Könige — in schlicht
Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen.
Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
Laß dich das Wort nicht reun, das mich belehrt,
Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschlossnem Ton)

Nimm dies Papier zurück! Nimm es zurück!
Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
Geschäft zu dienen.

Elisabeth

Thut, was Eures Amts ist!

(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt

Davison, gleich darauf **Burleigh**

Davison

Sie geht! Sie läßt mich ratlos, zweifelnd stehn
Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was thu ich?
Soll ichs bewahren? Soll ichs übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt)

O gut! gut, daß Ihr kommt, Mylord! Ihr seids,
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt —
Befreiet mich davon! Ich übernahm es,
Unkundig seiner Rechenschaft. Laßt mich
Zurückgehn in die Dunkelheit, wo Ihr
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh

Was ist Euch, Sir? Faßt Euch. Wo ist das Urteil?
Die Königin ließ Euch rufen.

Davison

Sie verließ mich
In heftgem Zorn. O ratet mir! Helft mir!
Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels!
Hier ist das Urteil — es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig)

Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison

Ich darf nicht.

Burleigh

Was?

Davison

Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison

Ich solls vollziehen lassen — soll es nicht
Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend)

Gleich, augenblicks sollt Ihrs vollziehen lassen.
Gebt her! Ihr seid verloren, wenn Ihr säumt.

Davison

Ich bin verloren, wenn ichs übereile.

Burleigh

Ihr seid ein Thor, Ihr seid von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift und eilt damit ab.)

Davison (ihm nacheilend)

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben!

Fünfter Aufzug

Die Scene ist das Zimmer des ersten Aufzugs

Erster Auftritt

Hanna Kennedy, in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. **Paulet** und **Drury**, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein; ihnen folgen viele **Bediente**, welche goldene und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andre Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichnis der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichtümer erneuert sich der Schmerz der Amme; sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. **Melvil** tritt ein

Kennedy

(schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird)

Melvil! Ihr seid es! Euch erblick ich wieder!

Melvil

Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

Kennedy

Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil

Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy

O Gott! Ihr kommt —

Melvil

Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königin zu nehmen.

Kennedy

Jetzt endlich, jetzt, am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt. O teurer Sir,
Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
Seitdem man Euch von unsrer Seite riß.
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wirs erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil

Laßt uns
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
So lang noch Leben in mir ist; nie soll
Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern;
Doch heute will ich standhaft sein. Versprecht
Auch Ihr mir, Euren Schmerz zu mäßigen.
Und wenn die andern alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, lasset uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

Kennedy

Melvil! Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr glaubt,
Die Königin bedürfe unsers Beistands,
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ists,
Die uns das Beispiel edler Fassung giebt.
Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird
Als eine Königin und Heldin sterben.

Melvil

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken warens,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,
Vor dem Befreier zitterte Maria.
Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,
Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,
Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königin den Morgen.
Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr und vieler Hämmer Schlag.
Wir glauben, die Befreier zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf.
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ists,
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil

Gerechter Gott! O, sagt mir, wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy

(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat)

Man löst sich nicht allmählich von dem Leben!
Mit Einem Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigen, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurückzustoßen mit entschloßner Seele

Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage
Entehrte meine Königin. Dann erst,
Als sie Lord Lesters schändlichen Verrat
Vernahm, das unglückselige Geschick
Des werten Jünglings, der sich ihr geopfert,
Des alten Ritters tiefen Jammer sah,
Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,
Da flossen ihre Thränen; nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

Melvil

Wo ist sie jetzt? Könnt Ihr mich zu ihr bringen?

Kennedy

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,
Nahm von den teuren Freunden schriftlich Abschied
Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh,
Der letzte Schlaf erquickt sie.

Melvil

Wer ist bei ihr?

Kennedy

Ihr Leibarzt Burgoyn und ihre Frauen.

Zweiter Auftritt

Margareta Kurl zu den Vorigen

Kennedy

Was bringt Ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

Kurl (ihre Thränen trocknend)

Schon angekleidet — Sie verlangt nach Euch.

Kennedy

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady
Auf Euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein)

Kurl

Melvil!
Der alte Haushofmeister!

Melvil

Ja, der bin ich!

Kurl

O, dieses Haus braucht keines Meisters mehr!
Melvil! Ihr kommt von London, wißt Ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil

Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,
Sobald —

Kurl

Sobald die Königin nicht mehr ist!
O der nichtswürdig schändliche Verräter!
Er ist der Mörder dieser teuren Lady;
Sein Zeugnis, sagt man, habe sie verurteilt.

Melvil

So ists.

Kurl

O, seine Seele sei verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil

Mylady Kurl! Bedenket Eure Reden!

Kurl

Beschwören will ichs vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig —

Melvil

O, das gebe Gott!

Dritter Auftritt

Burgoyn zu den **Vorigen.** Hernach **Hanna Kennedy**

Burgoyn (erblickt Melvil)

O Melvil!

Melvil (ihn umarmend)

Burgoyn!

Burgoyn (zur Margareta Kurl)

Besorget einen Becher
Mit Wein für unsre Lady! Machet hurtig!
(Kurl geht ab.)

Melvil

Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgoyn

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmut,
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil (zur Amme, die hereintritt)

Will sie mich sehn?

Kennedy

Gleich wird sie selbst hier sein. —
Ihr scheint Euch mit Verwundrung umzusehn,
Und Eure Blicke fragen mich: Was soll
Das Prachtgerät in diesem Ort des Todes?
O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,
Erst mit dem Tode kommt der Überfluß zurück.

Vierter Auftritt

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Thränen aus.

Melvil

Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!
Gertrude, Rosamund!

Zweite Kammerfrau

Sie hat uns von sich
Geschickt! Sie will zum letztenmal allein
Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die Vorigen in Trauer, die mit stummen Gebärden ihren Jammer ausdrücken.)

Fünfter Auftritt

Margareta Kurl zu den **Vorigen.** Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einem Stuhl hält

Melvil

Was ist Euch, Mistreß? Was entsetzt Euch so?

Kurl

O Gott!

Burgoyn

Was habt Ihr?

Kurl

Was mußt ich erblicken!

Melvil

Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist!

Kurl

Als ich
Mit diesem Becher Wein die große Treppe
Heraufstieg, die zur untern Halle führt,
Da that die Thür sich auf, ich sah hinein,
Ich sah — o Gott! —

Melvil

Was saht Ihr? Fasset Euch!

Kurl

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Kissen und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil. Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrauen

O Gott, sei unsrer Lady gnädig!

Melvil

Faßt euch! Sie kommt!

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kruzifix in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Kniee gesunken

Maria

(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend)

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht, und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ewgen Freiheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Was einer freien, großen Königin
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
Wohlthätig, heilend nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach. Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.
Die Krone fühl ich wieder auf dem Haupt,
Den würdgen Stolz in meiner edlen Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seid zu Eurer Königin
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu teil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
In meiner Feinde Händen ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens,
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
Sagt, edler Ritter, wie erging es Euch
In diesem feindlichen, unholden Lande,
Seitdem man Euch von meiner Seite riß?
Die Sorg um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil

Mich drückte sonst kein Mangel, als der Schmerz
Um dich und meine Ohnmacht, dir zu dienen.

Maria

Wie stehts um Didier, meinen alten Kämmrer?
Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ewgen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt;
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der teuren Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur eure Thränen soll ich fließen sehn! —
Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen
Leg ich in Eure treue Brust: ich segne
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus;
Ich segne meinen Öhm, den Kardinal,

Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter;
Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den katholschen König, der sich edelmütig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot.
Sie alle stehn in meinem Testament,
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.
Und ist euch meine letzte Bitte wert,
Bleibt nicht in England, daß der Brite nicht
Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,
Nicht die im Staube seh, die mir gedient.
Bei diesem Bildnis des Gekreuzigten
Gelobet mir, dies unglückselge Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil (berührt das Kruzifix)

Ich schwöre dirs im Namen dieser aller.

Maria

Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,
Worüber mir vergönnt ist frei zu schalten,
Das hab ich unter euch verteilt; man wird,
Ich hoff es, meinen letzten Willen ehren.
Auch was ich auf dem Todeswege trage,
Gehöret Euch. Vergönnet mir noch einmal
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!

(Zu den Fräulein)

Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,
Bestimm ich meine Perlen, meine Kleider,
Denn eure Jugend freut sich noch des Putzes.
Du, Margareta, hast das nächste Recht

An meine Großmut, denn ich lasse dich
Zurück als die Unglücklichste von allen.
Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,
Wird mein Vermächtnis offenbaren. Dich,
O meine treue Hanna, reizet nicht
Der Wert des Goldes, nicht der Steine Pracht,
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtnis.
Nimm dieses Tuch! Ich habs mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden
Und meine heißen Thränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
Wenn es so weit ist — diesen letzten Dienst
Wünsch ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy

O Melvil! Ich ertrag es nicht!

Maria

Kommt alle!
Kommt und empfangt mein letztes Lebewohl!

(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebotene Hand unter heftigem Weinen.)

Leb wohl, Margreta — Alix, lebe wohl!
Dank, Burgoyn, für Eure treuen Dienste!
Dein Mund brennt heiß, Gertrude! ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,
Denn Liebe fordert dieses glühnde Herz!
Bertha, du hast das beßre Teil erwählt,
Die keusche Braut des Himmels willst du werden.
O eile, dein Gelübde zu vollziehn!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden,
Das lern an deiner Königin! — Nichts weiter!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen; alle bis auf Melvil entfernen sich.)

Siebenter Auftritt

Maria. Melvil

Maria

Ich habe alles Zeitliche berichtigt
Und hoffe, keines Menschen Schuldnerin
Aus dieser Welt zu scheiden. Eins nur ists,
Melvil, was der beklemmten Seele noch
Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil

Entdecke mirs. Erleichtre deine Brust,
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit;
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,
Und noch hab ich den Heilgen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sakramentes heilge Himmelsspeise
Verschmäh ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,
Denn der allein ists, welcher selig macht.

Melvil

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;
Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig.

Maria

Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich
Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß

Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnisvoll in einem sichtbarn Leib.
— Die Kirche ists, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
Die allgemeine, die katholsche heißt sie,
Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben.
Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
— Ach, die Beglückten, die das froh geteilte
Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
Das hohe Wunder der Verwandlung an,
Und niederstürzt dem gegenwärtgen Gotte
Das gläubig überzeugte Volk. Ach! Ich
Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
In meinen Kerker dringt der Himmelssegen.

Melvil

Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue
Dem Allvermögenden — der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,
Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria

Melvil, versteh ich Euch? Ja, ich versteh Euch!
Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
Hochwürdiges, doch der Erlöser spricht:
Wo Zwei versammelt sind in meinem Namen,
Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.

Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
So seid Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,
Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.
Euch will ich meine letzte Beichte thun,
Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse, Königin, daß dir zum Troste
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? Du irrst dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.
(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt; zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)
Ich bin ein Priester; deine letzte Beichte
Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab ich
Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring ich dir
Vom heilgen Vater, die er selbst geweihet.

Maria

O, so muß an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet sein!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,
Und im Gefängnis steht er glänzend da:
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder irdsche Retter mich getäuscht!
Und Ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener
Des höchsten Gottes und sein heilger Mund!

Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg ich jetzt im Staub vor Euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil

(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht).

Im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königin! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du und gelobest du,
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria

Mein Herz liegt offen dar vor dir und ihm.

Melvil

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnt?

Maria

Von neidschem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft ich Sünderin von Gott
Und konnte nicht der Gegnerin vergeben.

Melvil

Bereuest du die Schuld, und ists dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil

Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria

Ach, nicht durch Haß allein, durch sündge Liebe
Noch mehr hab ich das höchste Gut beleidigt.

Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,
Zerrissen ist das letzte irdsche Band.

Melvil

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft
Im Augenblick der letzten Rechenschaft
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten.
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt ich Herz und Hand!
Streng büßt ichs ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.

Melvil

Denk an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heilge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist
Die Sünde zu dem ewgen Tod, denn das
Ist wider seinen heilgen Geist gefrevelt.

Maria

So schenke mir die ewge Gnade Sieg
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil

Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blutgen Anteil
An Babingtons und Parrys Hochverrat?
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ewgen dafür sterben?

Maria

Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn:
Noch eh sich der Minutenzeiger wendet,
Werd ich vor meines Richters Throne stehn;
Doch wiederhol ichs: Meine Beichte ist vollendet.

Melvil

Erwäg es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit listgem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen teilte.
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria

Ich habe alle Fürsten aufgeboten,
Mich aus unwürdgen Banden zu befrein,
Doch nie hab ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindin angetastet!

Melvil

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria

Wie ich gesagt, so ists. Was jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria

Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil (macht den Segen über sie)

So gehe hin und sterbend büße sie!
Sink, ein ergebnes Opfer, am Altare!
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem selgen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!

(Er reicht ihr die Hostie.)

Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, konsekriert ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weist ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!
Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!
Im Tode noch sollst du das höchste Recht
Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem irdschen Leib
Geheimnisvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr sein wird und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt und geht an die Thüre; Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knieen liegen.)

Melvil (zurückkommend)

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab ich Gott geopfert.

Melvil

Nun, so bereite dich, die Lords von Lester
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

Achter Auftritt

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und **Paulet.** Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königin

Burleigh

Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria

Dank, Mylord!

Burleigh

Es ist der Wille meiner Königin,
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche,
Ich habs in Ritter Paulets Hand gelegt
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet

Verlaßt Euch drauf.

Maria

Ich bitte, meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh

Es sei, wie Ihr es wünscht.

Maria

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,
So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
Ach, es war immer dort!

Burleigh

Es soll geschehn!
Habt Ihr noch sonst —

Maria

Der Königin von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß — sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte. Gott erhalte sie
Und schenk ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh

Sprecht, habt Ihr noch nicht bessern Rat erwählt?
Verschmäht Ihr noch den Beistand des Dechanten?

Maria

Ich bin mit meinem Gott versöhnt. Sir Paulet!
Ich hab Euch schuldlos vieles Weh bereitet,

Des Alters Stütze Euch geraubt. O, laßt
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Paulet (giebt ihr die Hand)

Gott sei mit Euch! Gehet hin im Frieden!

Neunter Auftritt

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern **Frauen** der Königin bringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der **Sheriff**, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre **gewaffnete Männer**

Maria

Was ist dir, Hanna? Ja, nun ist es Zeit!
Hier kommt der Sheriff, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden sein! Lebt wohl! Lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil)

Ihr, werter Sir, und meine treue Hanna
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Mylord, versagt mir diese Wohlthat nicht.

Burleigh

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria

Wie?
Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester sein,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit Euch besteigen — ihr Geschrei und Jammern —

Maria

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
Für die gefaßte Seele meiner Hanna!
Seid gütig, Lord. O, trennt mich nicht im Sterben
Von meiner treuen Pflegerin und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burleigh)

Laßt es geschehn!

Burleigh

Es sei.

Maria

Nun hab ich nichts mehr
Auf dieser Welt — (Sie nimmt das Kruzifix und küßt es.)
Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich, zu gehen. In diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Aufbruch unwillkürlich aufgefahren und nach ihr hingesehen. Bei diesem Anblick zittert Maria, die Kniee versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken; da ergreift sie Graf Leicester und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Lester! Ihr verspracht
Mir Euren Arm, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort)

Ja, Lester, und nicht bloß
Die Freiheit wollt ich Eurer Hand verdanken.
Ihr solltet mir die Freiheit teuer machen,
An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,
Wollt ich des neuen Lebens mich erfreun.

Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden und ein selger Geist zu werden,
Den keine irdsche Neigung mehr versucht,
Jetzt, Lester, darf ich ohne Schamerröten
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —
Lebt wohl, und wenn Ihr kömt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwei Königinnen;
Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht,
Verraten, um ein stolzes zu gewinnen.
Kniet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Sheriff voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite. Burleigh und Paulet folgen, die übrigen sehen ihr jammernd nach, bis sie verschwunden ist; dann entfernen sie sich durch die zwei andern Thüren.)

Zehnter Auftritt

Leicester allein zurückbleibend

Ich lebe noch! Ich trag es, noch zu leben!
Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich?
Thut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen? Was hab ich
Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab ich weggeschleudert!
Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.
— Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?
Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?
Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?
Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?
— Verworfener, dir steht es nicht mehr an,

In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen,
Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,
Mit einem ehrnen Harnisch angethan
Sei deine Brust, die Stirne sei ein Felsen!
Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,
Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!
Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!
Ich seh sie fallen, ich will Zeuge sein.

(Er geht mit entschloßnem Schritt der Thüre zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,
Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen
Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Thür entfliehen, findet sie aber verschlossen und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?
Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —
— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur Schluchzen hör ich und die Weiber weinen —
Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird
Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen und eine Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren und ohnmächtig niedersinken; zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs

Elfter Auftritt

Elisabeth

(tritt aus einer Seitenthüre, ihr Gang und ihre Gebärden drücken die heftigste Unruhe aus)

Noch niemand hier! Noch keine Botschaft! Will es
Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest
In ihrem himmlischen Lauf? Ich soll noch länger
Auf dieser Folter der Erwartung liegen!
Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut
Vor beidem, und ich wage nicht, zu fragen!
Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,
Die ich ernannt, das Urteil zu vollstrecken.
Sind sie von London abgereist, dann ists
Geschehn, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,
Er trifft; er hat getroffen, gälts mein Reich,
Ich kann ihn nicht mehr halten. Wer ist da?

Zwölfter Auftritt

Elisabeth. Ein Page

Elisabeth

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page

Mylord von Lester und der Großschatzmeister —

Elisabeth (in der höchsten Spannung)

Wo sind sie?

Page

Sie sind nicht in London.

Elisabeth

Nicht?
Wo sind sie denn?

Page

Das wußte niemand mir zu sagen.
Vor Tagesanbruch hätten beide Lords
Eilfertig und geheimnisvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend)

Ich bin Königin von England!
(Auf- und niedergehend in der höchsten Bewegung)
Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist tot!
Jetzt endlich hab ich Raum auf dieser Erde.
— Was zittr' ich? Was ergreift mich diese Angst?
Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,
Ich habs gethan! Es soll an Thränen mir
Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen! (Zum Pagen.)
Stehst du noch hier? Mein Schreiber Davison
Soll augenblicklich sich hierher verfügen.
Schickt nach dem Grafen Shrewsbury — Da ist
Er selbst! (Page geht ab.)

Dreizehnter Auftritt

Elisabeth. Graf Shrewsbury

Elisabeth

Willkommen, edler Lord! Was bringt Ihr?
Nichts Kleines kann es sein, was Euren Schritt
So spät hierher führt.

Shrewsbury

Große Königin,
Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm

Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,
Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.
Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant
Des Turms, mir die Gefangenen zu zeigen;
Durch Drohung nur verschafft ich mir den Eintritt.
Gott, welcher Anblick zeigte mir sich da!
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,
Wie ein von Furien Gequälter, lag
Der Schotte Kurl auf seinem Lager. Kaum
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
Zu meinen Füßen; schreiend, meine Knie
Umklammernd, mit Verzweiflung, wie ein Wurm
Vor mir gekrümmt, fleht er mich an, beschwört mich,
Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurteilt sei,
War in des Towers Klüfte eingedrungen!
Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,
Hinzugefügt, daß es sein Zeugnis sei,
Wodurch sie sterbe, sprang er wütend auf,
Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
Zu Boden mit des Wahnsinns Riesenkraft,
Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir
Den Unglückselgen seines Grimmes Händen.
Nun kehrt' er gegen sich die Wut, zerschlug
Mit grimmgen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
Und den Gefährten allen Höllengeistern.
Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
An Babington, die er als echt beschworen,
Sie seien falsch, er habe andre Worte
Geschrieben, als die Königin diktiert,
Der Böswicht Nau hab ihn dazu verleitet.
Drauf rannt er an das Fenster, riß es auf
Mit wütender Gewalt, schrie in die Gassen
Hinab, daß alles Volk zusammenlief,

Er sei der Schreiber der Maria, sei
Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt;
Er sei verflucht, er sei ein falscher Zeuge!

Elisabeth

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
Die Worte eines Rasenden, Verrückten
Beweisen nichts.

Shrewsbury

Doch dieser Wahnsinn selbst
Beweiset desto mehr! O Königin,
Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von neuem untersuche!

Elisabeth

Ich will es thun, weil Ihr es wünschet, Graf,
Nicht, weil ich glauben kann, daß meine Peers
In dieser Sache übereilt gerichtet.
Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung. Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

Vierzehnter Auftritt

Davison zu den **Vorigen**

Elisabeth

Das Urteil, Sir, das ich in Eure Hand
Gelegt, wo ists?

Davison (im höchsten Erstaunen)

Das Urteil?

Elisabeth

Das ich gestern
Euch in Verwahrung gab —

Davison

Mir in Verwahrung!

Elisabeth

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,
Ich mußt ihm seinen Willen thun, ich thats,
Gezwungen that ichs, und in Eure Hände
Legt ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen.
Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! Gebt her!

Shrewsbury

Gebt, werter Sir! Die Sachen liegen anders,
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Davison

Erneuert? Ewige Barmherzigkeit!

Elisabeth

Bedenkt Euch nicht so lang. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung)

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend)

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison

Ich bin verloren!
Ich hab sie nicht mehr.

Elisabeth

Wie? Was?

Shrewsbury

Gott im Himmel!

Davison

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth

Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht?
Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison

Das hast du nicht befohlen, Königin.

Elisabeth

Willst du mich Lügen strafen, Elender?
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison

Nicht in bestimmten, klaren Worten, aber —

Elisabeth

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte
Zu deuten? deinen eignen blutgen Sinn
Hineinzulegen? — Wehe dir, wenn Unglück
Aus dieser eigenmächtgen That erfolgt!
Mit deinem Leben sollst du mirs bezahlen.
Graf Shrewsbury, Ihr sehet, wie mein Name
Gemißbraucht wird.

Shrewsbury

Ich sehe — o mein Gott!

Elisabeth

Was sagt Ihr?

Shrewsbury

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr
Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,
So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefordert werden, weil er deinen Namen
Dem Abscheu aller Zeiten preisgegeben.

Letzter Auftritt

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent

Burleigh (beugt ein Knie vor der Königin)

Lang lebe meine königliche Frau,
Und mögen alle Feinde dieser Insel
Wie diese Stuart enden!

(Shrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth

Redet, Lord!
Habt Ihr den tödlichen Befehl von mir
Empfangen?

Burleigh

Nein, Gebieterin! Ich empfing ihn
Von Davison.

Elisabeth

Hat Davison ihn Euch
In meinem Namen übergeben?

Burleigh

Nein!
Das hat er nicht —

Elisabeth

Und Ihr vollstrecktet ihn,
Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
Das Urteil war gerecht, die Welt kann uns
Nicht tadeln; aber Euch gebührte nicht,
Der Milde unsers Herzens vorzugreifen —
Drum seid verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison)

Ein strengeres Gericht erwartet Euch,
Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,
Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
Man führ ihn nach dem Tower! Es ist mein Wille,
Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.

— Mein edler Talbot! Euch allein hab ich
Gerecht erfunden unter meinen Räten,
Ihr sollt fortan mein Führer sein, mein Freund —

Shrewsbury

Verbanne deine treusten Freunde nicht,
Wirf sie nicht ins Gefängnis, die für dich
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen!
Mir aber, große Königin, erlaube,
Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen)

Nein, Shrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
Verlassen, jetzt —

Shrewsbury

Verzeih, ich bin zu alt,
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth

Verlassen wollte mich der Mann, der mir
Das Leben rettete?

Shrewsbury

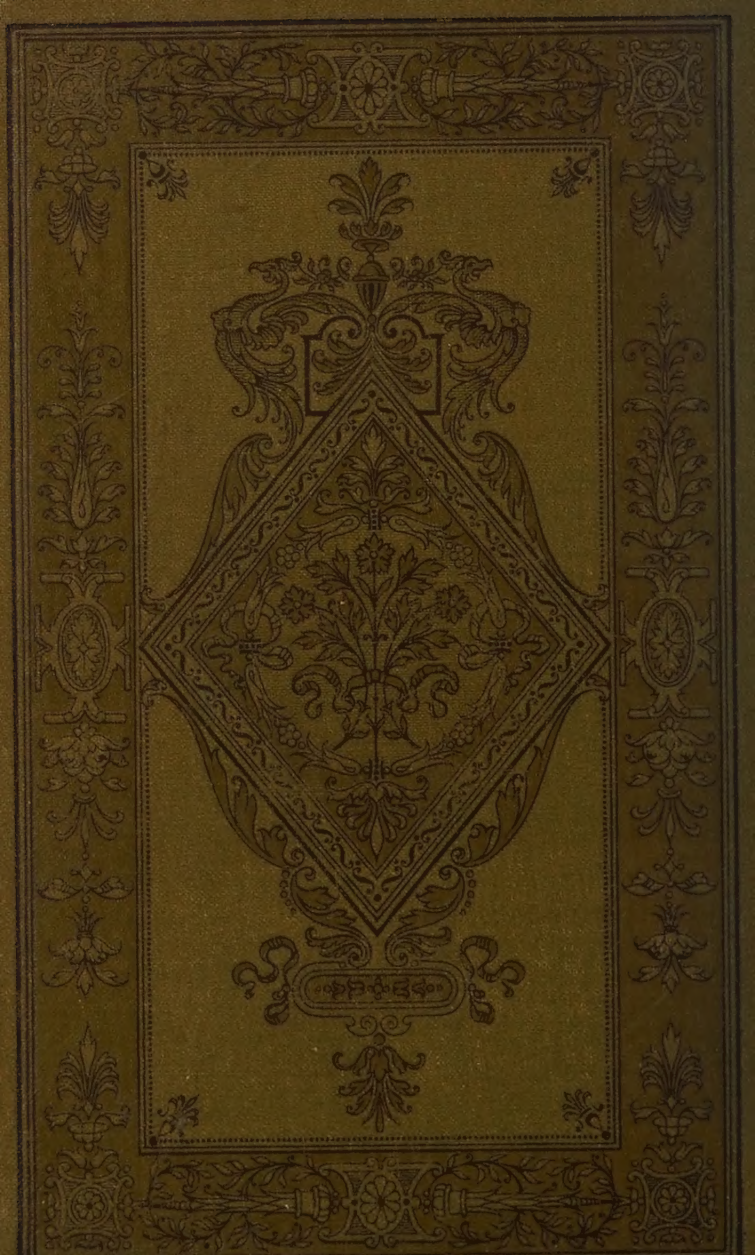
Ich habe wenig
Gethan. Ich habe deinen edlern Teil
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!
Die Gegnerin ist tot. Du hast von nun an
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.

(Geht ab.)

Elisabeth (zum Grafen Kent, der hereintritt)

Graf Lester komme her!

Kent

Der Lord läßt sich
Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)